



Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in Nordrhein-Westfalen

**Sonderauswertung der Arbeitsgemeinschaft der Studentenwerke NRW zur
20. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks im Jahre 2012**

Impressum

Herausgegeben von der

Arbeitsgemeinschaft der Studentenwerke NRW

c/o Studentenwerk Bielefeld

Morgenbreede 2-4

33615 Bielefeld

Telefon: 0521 / 106-88606

Fax: 0521 / 106-88600

E-Mail: ARGE-NRW@Studentenwerk-Bielefeld.de

www.studentenwerke-nrw.de

Autorin: Dr. Maren Kandulla

DZHW Deutsches Zentrum für Hochschul- und

Wissenschaftsforschung, Hannover

Auflage: 700 Exemplare

Bielefeld, im Februar 2014

Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in Nordrhein-Westfalen – ausgewählte Ergebnisse im Überblick

Höchststand der Studierendenzahlen in Nordrhein-Westfalen – Im Wintersemester 2012/13 sind mit fast 645.000 so viel Studierende an Hochschulen in Nordrhein-Westfalen immatrikuliert wie nie zuvor. 46 % der Studierenden sind Frauen; bundesweit ist der Frauenanteil mit 48 % etwas höher.

Die Studienstrukturreform ist fast abgeschlossen – 78 % der Studierenden in Nordrhein-Westfalen strebt einen Bachelor oder Master an. Unter den Studierenden in den ersten zwei Hochschulsesemestern beträgt der Anteil an Bachelor-Studierenden sogar 94 %.

Vielfalt der Studienformen – 8 % der Studierenden in Nordrhein-Westfalen studieren in einer alternativen Studienform wie in Teilzeit, berufsbegleitend oder dual. Die Fachhochschulen haben hierbei mit 14 % Studierenden in einem derartigen Studiengang eine Art Vorreiterrolle (Universitäten 4 %).

Ingenieurwissenschaften auf dem Vormarsch – Im Sommersemester 2012 sind 21 % der Studierenden in einem Fach der Ingenieurwissenschaften immatrikuliert. Damit ist der Anteil der Studierenden in Ingenieurwissenschaften gegenüber 2009 um vier Prozentpunkte gestiegen (2009: 17 %). An Fachhochschulen ist der Anteil der Studierenden in den Ingenieurwissenschaften deutlich höher als an Universitäten (37 % vs. 14 %).

Direkterer Einstieg in das Studium – Mehr als die Hälfte der Studierenden 2012 haben innerhalb von sechs Monaten nach Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung ihr Studium aufgenommen (54 %). Gegenüber 2009 ist der Anteil der Studierenden mit kurzen Übergangszeiten zwischen Schule und Studium um fünf Prozentpunkte gestiegen (2009: 49 %). Damit wird der Trend zum direkten Übergang weiterhin fortgesetzt.

Durchschnittliche Semesterzahl gesunken – Studierende in Nordrhein-Westfalen sind durchschnittlich seit 7,5 Semestern an einer Hochschule immatrikuliert und damit etwas kürzer als 2009 (7,8 Hochschulsesemester). Auch die durchschnittliche Fachsemesterzahl ist seit 2009 gesunken (6,3 vs. 5,3 Fachsemester).

Weniger Studierende unterbrechen das Studium – 11 % der Studierenden in Nordrhein-Westfalen haben ihr Studium zwischenzeitlich unterbrochen. Damit wird der Trend in Richtung sinkender Unterbrechungsquoten auch 2012 fortgesetzt (2006: 14 %, 2009: 12 %, 2012: 11 %).

Weniger Studierende wechseln den Studiengang – 17 % der Studierenden in Nordrhein-Westfalen haben bereits den Studiengang gewechselt. Der Anteil der Studiengangswwechsler(innen) sinkt langsam, aber kontinuierlich (2006: 19 %, 2009: 18 %, 2012: 17 %).

Mehr jüngere Studierende in Nordrhein-Westfalen – Studierende in Nordrhein-Westfalen sind durchschnittlich 24,7 Jahre alt und damit geringfügig älter als Studierende in Deutschland insgesamt (24,4 Jahre). Gegenüber 2006 (24,8 Jahre) und 2009 (24,7 Jahre) ist das Durchschnittsalter der Studierenden in NRW quasi konstant geblieben. Dennoch ist aufgrund des starken Anstiegs der Studierendenzahlen insbesondere der Anteil der jüngsten Alterskohorte (bis 21 Jahre) gestiegen (2006/2009: 18 %, 2012: 23 %).

Bildungsherkunft der Studierenden eher hochschulfern – 53 % der Studierenden in Nordrhein-Westfalen stammen aus einem Elternhaus, in dem weder Mutter noch Vater ein Hochschulstudium abgeschlossen hat. Der Anteil der Kinder ohne akademischen Bildungshintergrund ist in Nordrhein-Westfalen höher als unter den Studierenden in Deutschland insgesamt (53 % vs. 50 %).

Mehr Studierende mit Migrationshintergrund – 27 % der nordrhein-westfälischen Studierenden haben einen Migrationshintergrund. In Nordrhein-Westfalen ist damit der Anteil der Studierenden mit Migrationshintergrund höher als unter den Studierenden deutschlandweit (27 % vs. 23 %).

Konstanter Anteil von Studierenden mit Kind – Der Anteil der Studierenden mit Kind in Nordrhein-Westfalen entspricht mit 5 % dem Bundesdurchschnitt sowie den Ergebnissen von 2009. Die Hälfte der (letztgeborenen) Kinder sind 3 Jahre und jünger.

13 % Studierende mit gesundheitlicher Beeinträchtigung – In Nordrhein-Westfalen haben 13 % der Studierenden eine gesundheitliche Beeinträchtigung, 6 % aller Studierenden sind durch eine gesundheitliche Be-

einträchtigung im Studium behindert. Die häufigsten Formen der Erkrankung sind chronische somatische Erkrankungen und psychische Erkrankungen.

Studierenden stehen 52 € mehr zur Verfügung – Studierende der Bezugsgruppe „Normalstudierende“ stehen monatlich durchschnittlich 886 € zur Verfügung. Damit sind die Monatseinnahmen gegenüber 2009 (834 €) nominal um 52 € bzw. 6 % gestiegen. Unter Berücksichtigung der Entwicklung des Verbraucherpreisindex entspricht dies einem realen Wachstum von ca. 1 %. Auch 2012 kommt ein Großteil dieser Mittel von den Eltern (46 %) und dem eigenen Verdienst (28 %). BAföG trägt mit 15 % zu den monatlichen Einnahmen bei. Im Vergleich zu 2009 ist der Finanzierungsanteil durch das BAföG etwas gestiegen (13 % vs. 15 %), während der Anteil, mit dem der eigene Verdienst zu den monatlichen Einnahmen beiträgt, leicht gesunken ist (30 % vs. 28 %).

Mieten – die größte Ausgabenposition – Studierende der Bezugsgruppe „Normalstudierende“ geben durchschnittliche 312 € für Miete und Nebenkosten aus. Dies entspricht rund 35 % der durchschnittlichen monatlichen Einnahmen. Im Vergleich zu 2009 sind die Mietausgaben um 7 % gestiegen. Sie liegen weiterhin etwas über den durchschnittlichen Mietausgaben der Studierenden in den alten Ländern (312 € vs. 307 €).

Mit durchschnittlich 247 € ist die Miete in Nordrhein-Westfalen in einem öffentlichen oder privaten Wohnheim mit Abstand am günstigsten.

BAföG-Quote konstant – 22 % der Studierenden in Nordrhein-Westfalen werden nach dem BAföG gefördert. Damit ist der Anteil der BAföG-Geförderten Studierenden seit 2006 konstant geblieben (je 22 %).

Zeitaufwand für Studium gesunken – Studierende investieren im Durchschnitt 33,1 Stunden pro Woche in studienbezogene Aktivitäten. Gegenüber 2009 ist der durchschnittliche Zeitaufwand sowohl für Lehrveranstaltungen als auch für das Selbststudium gesunken (17,4 vs. 16,5 Stunden bzw. 17,6 vs. 16,6 Stunden). Studierende in Nordrhein-Westfalen investieren etwas weniger Zeit in das Studium als Studierende deutschlandweit (33,1 vs. 34,8 Stunden).

Zeitaufwand für Erwerbstätigkeit gestiegen – Für Erwerbstätigkeit wenden Studierende in Nordrhein-Westfalen im Durchschnitt 10,6 Stunden pro Woche auf. Im Vergleich zu 2006 und 2009 ist der Zeitaufwand wieder gestiegen (2006: 8,9 Stunden, 2009: 9,7 Stunden, 2012: 10,6 Stunden). Studierende in Nordrhein-Westfalen investieren deutlich mehr Zeit in die Erwerbstätigkeit als Studierende deutschlandweit (10,6 vs. 8,6 Stunden).

Anteil der erwerbstätigen Studierenden konstant hoch – Mit 70 % sind 2012 anteilig ähnlich viele Studierende neben dem Studium erwerbstätig wie 2006 und 2009 (70 % bzw. 71 %). Nach wie vor liegt die Erwerbstätigenquote der Studierenden in Nordrhein-Westfalen höher als im Durchschnitt der alten Länder (65 %).

Die meisten Studierenden wohnen bei ihren Eltern – 28 % der Studierenden in Nordrhein-Westfalen wohnen bei ihren Eltern oder anderen Verwandten. Jeweils ein Fünftel wohnt in einer Wohngemeinschaft (22 %), zusammen mit dem/der Partner(in) und/oder Kind (21 %) oder allein (20 %). Jede(r) Zehnte wohnt in einem Studentenwohnheim (9 %). Das Wohnprofil der Studierenden in Nordrhein-Westfalen ist typisch für ein bevölkerungsreiches Bundesland, in dem es sehr viele Fachhochschulen gibt. Aufgrund der räumlichen Nähe der Hochschulen haben Studierende vergleichsweise gute Möglichkeiten, bei ihren Eltern zu wohnen.

Studierende (sehr) zufrieden mit Wohnsituation – Zwei Drittel der Studierenden sind (sehr) zufrieden mit ihrer Wohnsituation (66 %). Damit ist der Anteil der Studierenden, die (sehr) zufrieden sind, gegenüber 2006 und 2009 um 9 Prozentpunkte gestiegen (je 57 %).

Mensa-Nutzung weiterhin hoch – 82 % der Studierenden in Nordrhein-Westfalen nutzen im Laufe einer Woche eine Mensa oder Cafeteria. Damit ist der Anteil der Nutzer(innen) gegenüber 2009 zwar etwas gesunken (85 % vs. 82 %). Real ist er allerdings aufgrund der höheren Studierendenzahlen deutlich gestiegen.

Inhaltsverzeichnis

Seite

1	Einleitung	1
1.1	Anlass	1
1.2	Datengrundlage	1
2	Studieren in Nordrhein-Westfalen – Studiendaten	2
2.1	Zahl der Studierenden.....	2
2.2	Art und Form des Studiums	2
2.3	Fächerstruktur und angestrebter Abschluss.....	3
2.4	Hochschulzugang und Vorbildung	5
2.5	Regionale Mobilität.....	6
2.6	Studienverlauf.....	7
2.7	Zentralität des Studiums	9
3	Sozio-demographische Merkmale der Studierenden	10
3.1	Demographische Merkmale.....	10
3.2	Bildungsherkunft.....	11
3.3	Migrationshintergrund.....	12
3.4	Gesundheitliche Beeinträchtigung.....	13
4	Auslandsmobilität	14
4.1	Mobilität und Mobilitätsabsichten	14
4.2	Hindernisse auf dem Weg zum Auslandsstudium	15
5	Studienfinanzierung – Einnahmen der Studierenden	15
5.1	Höhe der monatlichen Einnahmen	16
5.2	Herkunft der Einnahmen – Finanzierungsquellen	17
5.3	Finanzierungsstrukturen	17
5.4	Einnahmen und Geschlecht der Studierenden	18
5.5	Einnahmen und soziale Herkunft der Studierenden.....	19
5.6	Einschätzung der finanziellen Situation	21
6	Lebenshaltungskosten – ausgewählte Ausgabenpositionen	21
6.1	Ausgaben für Miete und Nebenkosten.....	21
6.2	Ausgaben für Ernährung	22
6.3	Ausgaben für Kleidung	22
6.4	Ausgaben für Lernmittel	22
6.5	Ausgaben für ein Auto	23
6.6	Ausgaben für öffentliche Verkehrsmittel	23
6.7	Ausgaben für Krankenversicherung, Arztkosten, Medikamente	24
6.8	Ausgaben für Telefon, Internet, Rundfunk- und Fernsehgebühren	24
6.9	Ausgaben für Freizeit, Kultur und Sport.....	24

7	Förderung nach dem BAföG	25
7.1	BAföG-Quote.....	25
7.2	Förderungsart	25
7.3	Höhe der Förderungsbeträge.....	25
7.4	Einschätzung der Förderung	26
7.5	Studierende ohne BAföG-Förderung	26
8	Zeitbudget der Studierenden	27
8.1	Zeitaufwand für Studium und Erwerbstätigkeit	27
8.2	Studien-Erwerbs-Typen.....	28
9	Studentische Erwerbstätigkeit.....	29
9.1	Erwerbstätigenquoten	29
9.2	Gründe studentischer (Nicht-)Erwerbstätigkeit.....	29
9.3	Tätigkeitsarten	30
9.4	Finanzieller Ertrag der Tätigkeiten.....	31
10	Wohnsituation.....	31
10.1	Genutzte Wohnform	31
10.2	Ausgaben für Miete und Nebenkosten nach Wohnform	33
10.3	Wohnwünsche	33
10.4	Wohnzufriedenheit.....	35
11	Mensen und Cafeterien.....	36
11.1	Nutzung der Mensen und Cafeterien	36
11.2	Hindernisse, in der Mensa/Cafeteria zu Mittag zu essen	38
11.3	Mensen und Cafeterien – Wichtige Aspekte aus studentischer Sicht	39

1 Einleitung

1.1 Anlass

Die Untersuchung zur sozialen und wirtschaftlichen Lage der Studierenden in Deutschland, kurz „Sozialerhebung“, ist ein befragungsbasiertes Monitoring-System, das alle drei Jahre im Auftrag des Deutschen Studentenwerkes und mit Förderung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung durchgeführt wird. Die vorliegenden Ergebnisse basieren auf der 20. Sozialerhebung, einer bundesweiten, repräsentativen Querschnittsbefragung, die im Sommersemester 2012 vom HIS-Institut für Hochschulforschung (HIS-HF¹) durchgeführt wurde. Die Ergebnisse der 20. Sozialerhebung wurden vom Bundesministerium für Bildung und Forschung veröffentlicht².

Die Arbeitsgemeinschaft der Studentenwerke in Nordrhein-Westfalen hat das Deutsche Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (DZHW¹) beauftragt, die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in Nordrhein-Westfalen im Rahmen eines Regionalberichts gesondert auszuwerten. Im Mittelpunkt dieses Berichts stehen somit die Ergebnisse der Studierenden, die an Hochschulen immatrikuliert sind, für die die Arbeitsgemeinschaft der Studentenwerke NRW zuständig ist. Dabei werden zunächst die Ergebnisse des Sommersemesters 2012 differenziert dargestellt und zumeist die Veränderung gegenüber den Befunden von 2009 und 2006 (19. bzw. 18. Sozialerhebung) erläutert. Des Weiteren werden die Daten für Nordrhein-Westfalen in der Regel den Ergebnissen der aktuellen bundesweiten Erhebung gegenübergestellt. Dadurch sollen Besonderheiten der Studierenden in Nordrhein-Westfalen herausgestellt und Informationen über die Situation vor Ort bereitgestellt werden.

1.2 Datengrundlage

Grundlage dieses Berichts ist die Befragung der deutschen Studierenden und der Bildungsinländer(innen), also der Studierenden, die eine ausländische Staatsangehörigkeit besitzen, aber ihre Hochschulzugangsberechtigung in Deutschland erworben haben. Im Rahmen der Sozialerhebung wird auch die wirtschaftliche und soziale Lage von Bildungsausländer(innen) in Deutschland (ausländische Studierende, die erst zum Studium nach Deutschland gekommen sind) in einem Sonderbericht beschrieben³. Die zugrundeliegenden Daten der

Bildungsausländer(innen) sind allerdings nur auf der Bundesebene repräsentativ, so dass eine regionale Sonderauswertung für Nordrhein-Westfalen nicht möglich ist.

In die Stichprobe der Deutschen und Bildungsinländer(innen) ist jede(r) 27-ste Studierende einbezogen. Von den 11.629 angeschriebenen Studierenden in Nordrhein-Westfalen haben sich 2.766 an der schriftlichen Befragung beteiligt. Das entspricht einem Rücklauf von 24 %. Von diesen Studierenden sind 2743 Studierende an einer Hochschule immatrikuliert, für die eins der Studentenwerke der AG der Studentenwerke Nordrhein-Westfalen im Sinne seines gesetzlichen Anspruchs oder im Rahmen einer Vereinbarung mit der Hochschulleitung zuständig ist. Die auf den Verantwortungsbereich der Arbeitsgemeinschaft der Studentenwerke NRW bezogene Stichprobe setzt sich wie folgt aus Studierenden der einzelnen Hochschulen zusammen:

Name der Hochschule	n
Universität zu Köln	295
Westfälische Wilhelms-Universität Münster	275
Technische Hochschule Aachen	245
Ruhr-Universität Bochum	243
Bergische Universität Wuppertal	226
Universität Bonn	211
Universität Essen-Duisburg	199
Universität Bielefeld	150
Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf	127
Universität Siegen	104
Fachhochschule Köln	99
Fachhochschule Münster	76
Hochschule Niederrhein	74
Fachhochschule Südwestfalen	48
Hochschule Ostwestfalen-Lippe	47
Katholische Hochschule Nordrhein-Westfalen	43
Fachhochschule Gelsenkirchen	43
Fachhochschule Bonn-Rhein-Sieg	41
Fachhochschule Aachen	37
Fachhochschule Dortmund	35
Deutsche Sporthochschule Köln	29
Hochschule Bochum	21
Evangelische Fachhochschule Rheinland-Westfalen-Lippe Bochum	17
Rheinische Fachhochschule Köln	17
Fachhochschule der Wirtschaft Paderborn	12
Hochschule Ruhr West	8
Hochschule Hamm-Lippstadt	6
Hochschule für Musik Detmold	5
Cologne Business School Köln	4
Hochschule Rhein-Waal	3
Kunstakademie Münster Hochschule für Bildende Künste	3
<i>insgesamt</i>	<i>2743</i>

Die Ergebnisse dieser Stichprobe sind repräsentativ für die in Nordrhein-Westfalen immatrikulierten Deutschen und Bildungsinländer(innen). Abweichungen von der Grundgesamtheit der Studierenden in Nordrhein-

¹ Das HIS-Institut für Hochschulforschung wurde mit Wirkung zum September 2013 aus der Hochschul-Informationssystem GmbH (HIS GmbH) ausgegliedert und in das neu gegründete Deutsche Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (DZHW) überführt.

² Middendorff, Elke/Apolinarski, Beate/Poskowsky, Jonas/Kandulla, Maren/Netz, Nikolai (2013): Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in Deutschland 2012. 20. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks durchgeführt durch das HIS-Institut für Hochschulforschung, hrsg. vom Bundesministerium für Bildung und Forschung.

³ Apolinarski, Beate/Poskowsky, Jonas (2013): Ausländische Studierende in Deutschland 2012, Ergebnisse der 20. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks durchgeführt durch das HIS-Institut für

Westfalen nach den Strukturmerkmalen Geschlecht, Fächergruppe und Hochschulart wurden durch Gewichtung der Daten ausgeglichen.

Die Ergebnisse beziehen sich zumeist auf alle Studierende (Deutsche und Bildungsinländer(innen)) in Nordrhein-Westfalen. Wird davon aus inhaltlichen Gründen abgewichen, wird die Bezugsgruppe im Text bzw. in der Überschrift zu den Abbildungen genannt.

Studierende in Nordrhein-Westfalen werden im Bericht auch als nordrhein-westfälische Studierende bezeichnet. Die Begriffe werden synonym verwendet, um die Ergebnisse sprachlich vielfältiger beschreiben zu können. Davon abzugrenzen sind Studierende aus Nordrhein-Westfalen. Diese sind dadurch definiert, dass sie ihre Hochschulzugangsberechtigung in Nordrhein-Westfalen erworben haben (vgl. 2.5).

Zur Lesbarkeit der (Prozent-)Werte im Text: Bei einem Vergleich der Ergebnisse für Nordrhein-Westfalen mit den Ergebnissen der Studierenden in Deutschland insgesamt, sind die Werte derart sortiert, dass zunächst der Wert für Nordrhein-Westfalen, dann der für Deutschland insgesamt angegeben wird. Wird auf einen zeitlichen Vergleich abgezielt, so sind die Werte chronologisch sortiert und enden mit dem aktuellen Wert von 2012. Die jeweilige Sortierung geht auch aus dem Satzaufbau hervor.

Aufgrund von Rundungsdifferenzen ergibt die Summe von prozentualen Anteilswerten nicht immer genau 100 Prozent. Rundungsdifferenzen von ± 1 Prozent sind somit möglich und werden nicht extra vermerkt.

2 Studieren in Nordrhein-Westfalen – Studiendaten

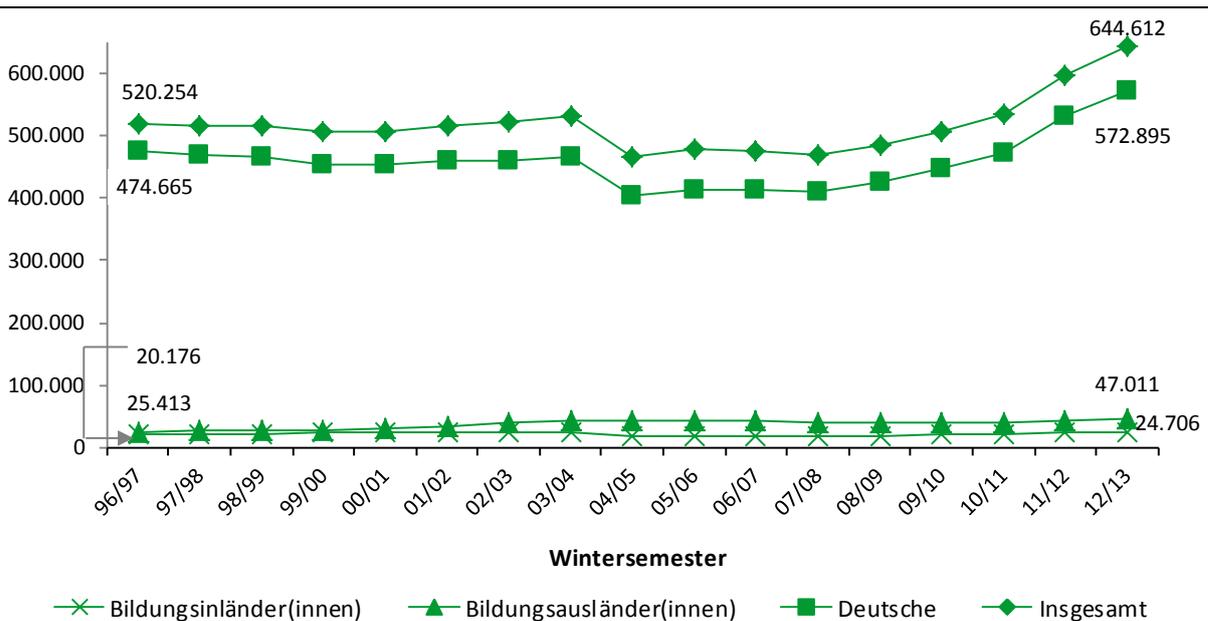
2.1 Zahl der Studierenden

Nach den Daten der amtlichen Statistik waren im Wintersemester 2012/2013 fast 645.000 Studierende in Nordrhein-Westfalen immatrikuliert (Abb. 1). 598.000 von ihnen waren Deutsche (573.000) oder Bildungsinländer(innen) (25.000) und gehören somit zur Grundgesamtheit der Sozialerhebung (vgl. Kap. 1.2). Seit dem Wintersemester 2007/2008 ist die Anzahl beider Gruppen von Studierenden sehr deutlich gestiegen. Im Wintersemester 2012/2013 erreichten die Studierendenzahlen an nordrhein-westfälischen Hochschulen ihren Höchststand. Innerhalb Deutschlands ist Nordrhein-Westfalen nach wie vor das Bundesland mit den meisten Studierenden. Der Anteil der ausländischen Studierenden (Bildungsinländer(innen) und Bildungsausländer(innen)) liegt in Nordrhein-Westfalen – wie auch bundesweit – bei 11 %.

2.2 Art und Form des Studiums

Der überwiegende Teil der Studierenden in Nordrhein-Westfalen befindet sich im Erststudium (92 %, Abb. 2). Unter „Erststudium“ werden Studierende zusammengefasst, die einen ersten Studienabschluss anstreben sowie Studierende, die bereits einen Bachelor-Studiengang abgeschlossen haben und nun mit dem Abschlussziel Master studieren. Die verbleibenden 8 % der Studierenden befinden sich im postgradualen Studium (Promotion 4 %, weitere postgraduale Studiengänge 4 %).

Abb. 1 Entwicklung der Studierendenzahl an den Hochschulen in Nordrhein-Westfalen – Wintersemester 1996/97 bis 2012/13
Studierende absolut



Quelle: Statistisches Bundesamt; Sonderauswertungen aus der DZHW-ICE-Datenbank

Abb. 2 Art des Studiums
Studierende in %

Art des Studiums	Insg.	Männer	Frauen	Uni	FH	Deutschland
Erststudium	92	92	93	90	98	92
Promotion	4	4	4	6	0	3
Anderes postgraduales Studium	4	4	3	4	2	5

DSW/DZHW 20. Sozialerhebung

Diese Relation entspricht dem Bundesdurchschnitt, wo übereinstimmend viele Studierende in einem Erst- bzw. postgradualen Studium immatrikuliert sind (92 % bzw. 8 %).

An Universitäten studieren anteilig mehr Studierende im postgradualen Studium als an Fachhochschulen (10 % vs. 2 %, Abb. 2), u.a. weil nur Universitäten die Möglichkeit eines Promotionsstudiums bieten (6 % vs. 0 %).

Die meisten Studiengänge in Nordrhein-Westfalen – wie auch bundesweit – sind Präsenzstudiengänge, die von den Studierenden in Vollzeit betrieben werden (sollen). Zunehmend mehr Hochschulen bieten aber auch Studiengänge an, die besondere Formen des Studierens wie Teilzeitstudium, berufsbegleitendes Studium oder duales Studium ermöglichen.

Diesem Studienangebot entsprechend sind sowohl in Nordrhein-Westfalen – als auch bundesweit – die meisten Studierenden in einem formellen Vollzeitstudien-gang immatrikuliert (je 92 %, Abb. 3). Die übrigen studieren eine alternative Studienform (je 8 %). Dabei gibt es große Unterschiede zwischen Universitäten und Fachhochschulen bei der Diversität der Studienformen. Während an Universitäten in Nordrhein-Westfalen nur 4 % der Studierenden in alternativen Studienformen studieren, sind es an den Fachhochschulen inzwischen bereits 14 %. Die meisten sind in dualen Studiengängen (7 %) immatrikuliert, gefolgt von berufsbegleitenden (6 %) und Teilzeitstudiengängen (1 %).

Abb. 3 Form des Studiums
Studierende in %

Form des Studiums	Insg.	Männer	Frauen	Uni	FH	Deutschland
Vollzeitstudium	92	92	94	96	86	93
Teilzeitstudium	1	1	1	1	1	1
Berufsbegleitendes Studium	4	4	3	2	6	3
Duales Studium	3	4	2	<0,5	7	3

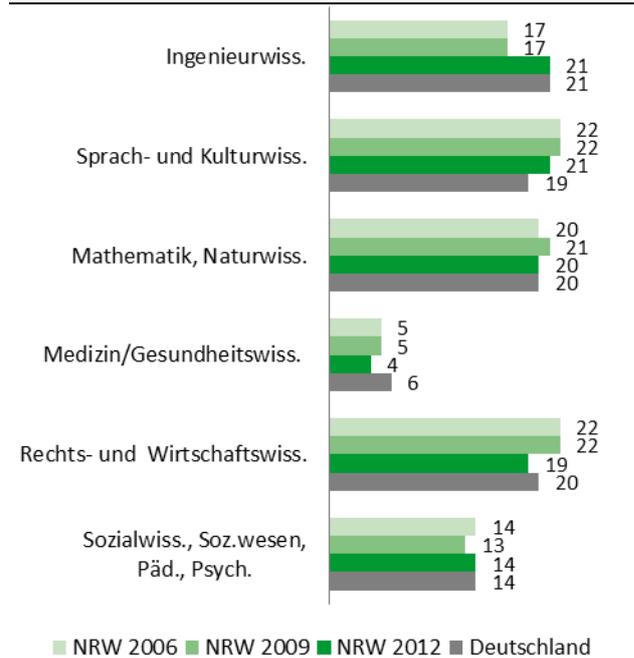
DSW/DZHW 20. Sozialerhebung

2.3 Fächerstruktur und angestrebter Abschluss

Fächerstruktur

An den Hochschulen in Nordrhein-Westfalen studieren jeweils ca. ein Fünftel ein Fach der Fächergruppen Ingenieurwissenschaften (21 %), Sprach- und Kulturwissenschaften (21 %) oder Mathematik/Naturwissenschaften

Abb. 4 Studierende nach Fächergruppen
Studierende in %



DSW/DZHW 18. – 20. Sozialerhebung

(20 %) und ca. ein Fünftel ein Fach der Fächergruppen Rechts- und Wirtschaftswissenschaften (19 %) oder Sozialwissenschaften/-wesen/Pädagogik/Psychologie (14 %, Abb. 4). 4 % der Studierenden in Nordrhein-Westfalen studieren Medizin.

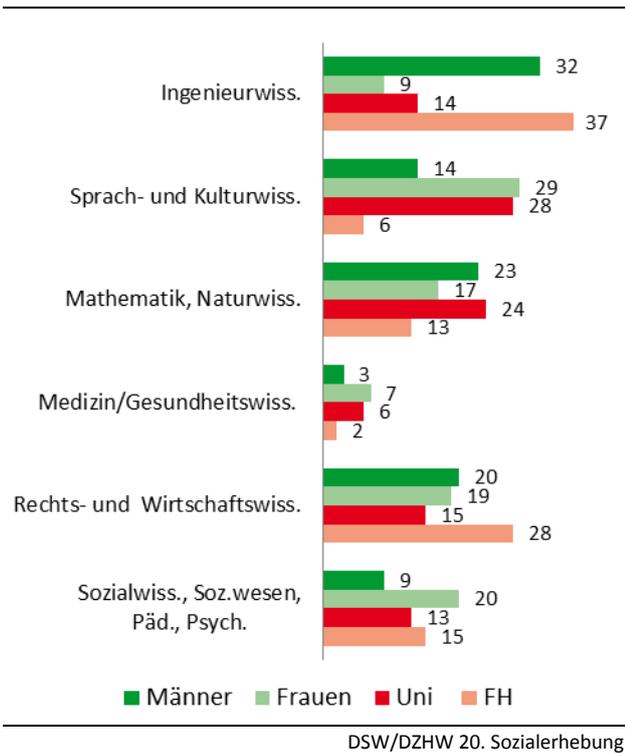
Im Vergleich zum Sommersemester 2009 fällt auf, dass 2012 anteilig mehr Studierende ein Fach der Fächergruppe Ingenieurwissenschaften belegen (4 Prozentpunkte, Abb. 4). Korrespondierend zu diesem Anstieg sind die Anteile der Studierenden in (fast) allen übrigen Fächergruppen leicht gesunken. Das fällt für die Fächergruppen Rechts- und Wirtschaftswissenschaften besonders deutlich auf (3 Prozentpunkte). Lediglich in der Fächergruppe Sozialwissenschaften, Sozialwesen, Pädagogik, Psychologie ist der Anteil der Studierenden gegenüber 2009 minimal gestiegen (13 % vs. 14 %).

Die Verteilung der Studierenden nach Fächergruppen ist vor allem von den angebotenen Studienplätzen, aber auch von der Nachfrage seitens der Studieninteressierten abhängig. Letztere unterliegt auch gesellschaftlichen Trends. Das Studienangebot in Nordrhein-Westfalen ist selbstverständlich nicht deckungsgleich mit dem Angebotsprofil auf Bundesebene. Die Unterschiede in der Fächerstruktur zwischen Nordrhein-Westfalen und dem Bundesgebiet sind allerdings eher geringfügig (Abb. 4). Der oben beschriebene Anstieg des Anteils der Studierenden in den Ingenieurwissenschaften in Nordrhein-Westfalen ist auch bei den Studierenden in Deutschland insgesamt zu beobachten (ebenfalls 4 Prozentpunkte, 2009: 17 %). In Anbetracht des erwarteten Fachkräftemangels in den MINT-Fächern (hier die Fächergruppen Mathematik/Naturwissenschaften, Ingenieurwissenschaften) ist der Anstieg des Anteils an Studierenden in Nordrhein-Westfalen, die Ingenieurwissenschaften

studieren, positiv hervorzuheben. Es ist allerdings anzunehmen, dass es sich hierbei nur um eine temporäre Entwicklung handelt. Als Folge der Aussetzung der Wehrpflicht ab März 2011 haben Männer deutlich kürzere Übergangszeiten zwischen Erwerb der Hochschulreife und Aufnahme einer nachschulischen Qualifikation⁴. Dies hat zur Folge, dass mehr Männer ein Studium aufgenommen haben und insbesondere die Studierendenzahlen in Studienfächern, die eher von Männern gewählt werden, angestiegen sind.

Auch in Nordrhein-Westfalen unterscheidet sich die Fächerwahl von Männern und Frauen erheblich (Abb. 5). So studieren in den MINT-Fächern weit mehr als die Hälfte aller Studenten (55 %), aber nur ein Viertel der Studentinnen (26 %). Frauen dagegen entscheiden sich anteilig deutlich häufiger als Männer für die Fächergruppen Sprach- und Kulturwissenschaften (29 % vs. 14 %), Sozialwissenschaften/Sozialwesen/ Pädagogik/ Psychologie (20 % vs. 9 %) oder Medizin (7 % vs. 3 %).

Abb. 5 Studierende nach Fächergruppen je Hochschulart
Studierende in %



Die geschlechtsspezifischen Unterschiede bei der Fächerwahl in Nordrhein-Westfalen stimmen im Wesentlichen mit denen im Bundesdurchschnitt überein. Auch im Vergleich zu 2009 können hierbei – außer für die Fächergruppe Rechts- und Wirtschaftswissenschaften – keine grundlegenden Veränderungen beobachtet werden. 2009 hatten von den Studenten noch anteilig deutlich mehr Rechts- und Wirtschaftswissenschaften stu-

⁴ Lörz, Markus, Quast, Heiko, Woisch, Andreas (2012): Erwartungen, Entscheidungen und Bildungswege Studienberechtigte 2010 ein halbes Jahr nach Schulabgang (HIS:Forum Hochschule 5/2012). Hannover: HIS.

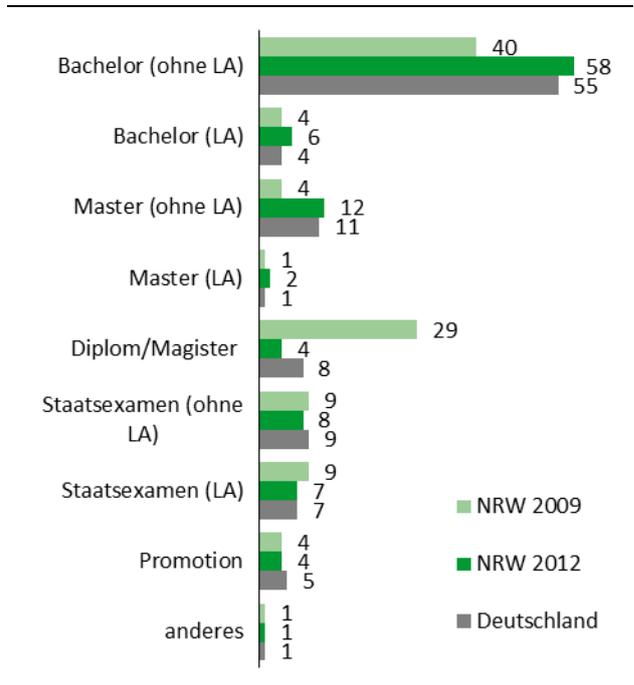
diert als von den Studentinnen (25 % vs. 20 %). Diese geschlechtsspezifischen Unterschiede sind 2012 ausgeglichen (20 % vs. 19 %).

Auch differenziert nach der Hochschulart sind die Unterschiede bei der Fächerstruktur groß (Abb. 5). Hintergrund hierfür ist das unterschiedliche Fächerangebot der Universitäten und Fachhochschulen. So studieren an Universitäten anteilig deutlich mehr Studierende Sprach- und Kulturwissenschaften (28 % vs. 6 %), Mathematik/Naturwissenschaften (24 % vs. 13 %) oder Medizin/Gesundheitswissenschaften (6 % vs. 2 %). An Fachhochschulen dagegen sind anteilig mehr Studierende in den Ingenieurwissenschaften (37 % vs. 14 %) oder Rechts- und Wirtschaftswissenschaften (15 vs. 28 %) immatrikuliert als an Universitäten

Angestrebter Abschluss

Die Umstellung des Studienangebots auf das gestufte Studiensystem als Teil der Hochschulstrukturreform ist in Nordrhein-Westfalen nahezu abgeschlossen. Im Sommersemester 2012 studieren 78 % der Studierenden mit dem Abschlussziel Bachelor oder Master (Abb. 6). Einen Diplom- oder Magisterabschluss streben nur noch 4 % der Studierenden an.

Abb. 6 Studierende nach angestrebtem Studienabschluss
Studierende in %

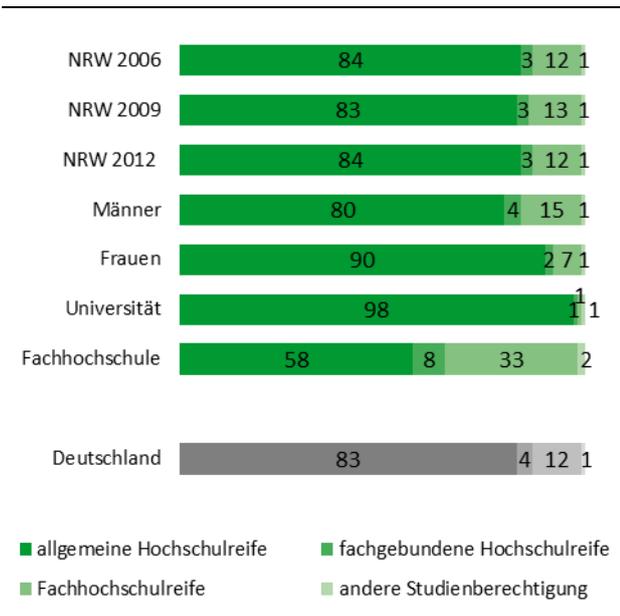


Wie zügig die Einführung der neuen Studiengänge erfolgt ist, wird im Vergleich zu 2009 besonders deutlich (Abb. 6). In den letzten drei Jahren ist der Anteil der Studierenden in den neuen Studiengängen Bachelor und Master um 29 Prozentpunkte gestiegen, während er in Studiengängen mit traditionellen Abschlüssen (Diplom und Magister) um 25 Prozentpunkte gesunken ist. Dass es sich bei Letzteren darüber hinaus zumeist um auslau-

fende Studiengänge handelt, in denen keine Neueinschreibungen mehr möglich sind, wird deutlich, wenn nur Studierende in den ersten zwei Hochschulsemestern betrachtet werden: 94 % dieser Studierenden sind in Bachelor-Studiengängen eingeschrieben, die übrigen studieren mit dem Abschlussziel Staatsexamen (6 %). Es gibt nur geringe Abweichungen zwischen den Studierenden in Nordrhein-Westfalen und den Studierenden in Deutschland insgesamt in der Zusammensetzung nach angestrebtem Abschluss (Abb. 6). Auffällig ist, dass in Nordrhein-Westfalen anteilig bereits mehr Studierende in Bachelor- oder Masterstudiengängen immatrikuliert sind als bundesweit (78 % vs. 71 %).

Zwischen Studierenden der Fachhochschulen und Universitäten gibt es erwartungsgemäß weiterhin Unterschiede in der Abschlussart. Während an Ersteren die Studierenden fast ausschließlich (99 %) in Bachelor- bzw. Masterstudiengängen immatrikuliert sind (89 % bzw. 10 %), liegt dieser Wert an Universitäten mit 66 % um 33 Prozentpunkte darunter (50 % bzw. 16 %). Die übrigen Studierenden der Universitäten streben zumeist einen Magister bzw. ein Diplom (6%), ein Staatsexamen (21 %) oder eine Promotion (6 %) an.

Abb. 7 Art der Hochschulzugangsberechtigung bei der Erstimmatrikulation
Studierende in %



DSW/DZHW 18. – 20. Sozialerhebung

2.4 Hochschulzugang und Vorbildung

Art der Hochschulzugangsberechtigung

Die meisten Studierenden in Nordrhein-Westfalen verfügen bei der Erstimmatrikulation über die allgemeine Hochschulreife (84 %, Abb. 7). 12 % der Studierenden haben eine Fachhochschulreife erworben. Mit einer fachgebundenen Hochschulreife kamen 3 % und mit einer anderen Hochschulzugangsberechtigung 1 % der Studierenden an die Hochschule. Weder im Zeitvergleich noch gegenüber den Studierenden in Deutschland

insgesamt lassen sich nennenswerte Unterschiede feststellen.

Studenten verfügen anteilig seltener über eine allgemeine Hochschulreife (80 % vs. 90 %) und entsprechend häufiger über eine Fachhochschulreife als Studentinnen (15 % vs. 7 %, Abb. 7).

Erwartungsgemäß ist der Anteil an Studierenden mit allgemeiner Hochschulreife an Universitäten deutlich höher als an Fachhochschulen (98 % vs. 58 %, Abb. 7). Im Vergleich zu 2009 kommen 2012 anteilig deutlich mehr Studierende mit einer allgemeinen Hochschulreife an die Fachhochschulen (59 % vs. 58 %) und entsprechend weniger mit einer Fachhochschulreife (41 % vs. 33 %).

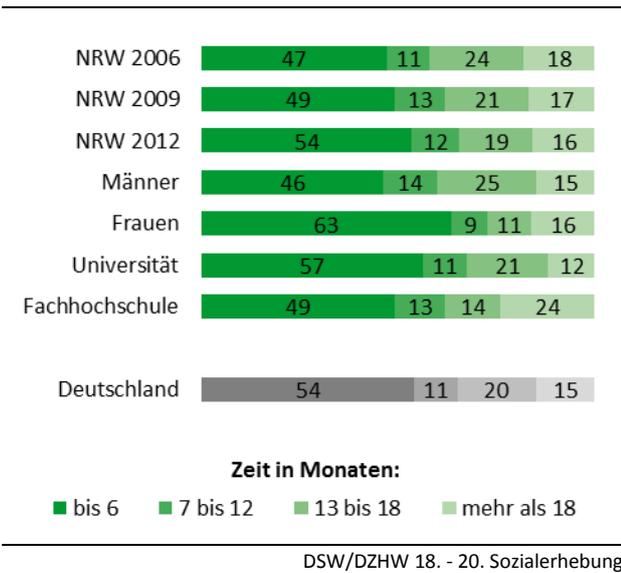
Zeitliche Verzögerung der Studienaufnahme

Nach dem Erwerb der Hochschulreife vergehen bei der Mehrheit der Studierenden einige Monate, ehe sie sich an einer Hochschule einschreiben. Die Spannweite reicht dabei von wenigen Monaten bis zu mehreren Jahren. Im Durchschnitt nehmen die Studierenden in Nordrhein-Westfalen ihr Studium 14 Monate nach Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung auf. Dieser Durchschnittswert geht selbstverständlich mit einer großen Streuung einher (Abb. 8). So nehmen 54 % der Studierenden ihr Studium innerhalb von sechs, 12 % innerhalb von sieben bis zwölf Monaten, 19 % innerhalb von dreizehn bis achtzehn und 16 % nach mehr als achtzehn Monaten auf. Zwei Drittel der Studierenden beginnen ihr Studium somit innerhalb eines Jahres und damit vermutlich zum nächstmöglichen Zeitpunkt nach Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung (66 %). Bei einem Drittel der Studierenden dagegen liegt mehr als ein Jahr zwischen Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung und Studienbeginn (35 %).

Im Vergleich zu 2006 und 2009 nehmen 2012 anteilig deutlich mehr Studierende ihr Studium innerhalb der ersten sechs Monate nach Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung auf (47 %, 49 %, vs. 54 %, Abb. 8).

Dies liegt am – auch bundesweit zu beobachtenden – Trend zum direkten Übergang in das Studium (20. Sozialerhebung, S. 62). Diese Entwicklung wurde für Männer durch die Aussetzung der Pflicht zum Wehr- oder Ersatzdienst im Juli 2011 noch einmal beschleunigt. Deutlich zeigt sich das an der unterschiedlichen Entwicklung des Übergangsverhaltens von Studenten und Studentinnen. So haben 39 % der Studenten 2009 ihr Studium innerhalb von sechs Monaten aufgenommen, 2012 liegt ihr Anteil bereits sieben Prozentpunkte höher (46 %). Im gleichen Zeitraum ist der Anteil der Frauen mit kurzen Übergangszeiten in das Studium, nur um drei Prozentpunkte gestiegen (61 % vs. 64 %). Trotz dieser Entwicklung sind auch 2012 anteilig deutlich weniger Studenten als Studentinnen an nordrhein-westfälischen Hochschulen immatrikuliert, die innerhalb von sechs Monaten das Studium begonnen haben (46 % vs. 63 %). Dies liegt zum einen daran, dass Männer vor 2011 zumeist Wehr- oder Ersatzdienst geleistet haben und zum anderen an dem

Abb. 8 Zeit zwischen dem Erwerb der Studienberechtigung und der Erstimmatrikulation Studierende in %



höheren Anteil an Studenten mit abgeschlossener Berufsausbildung.

Auch bei den Studierenden an Fachhochschulen vergeht im Durchschnitt deutlich mehr Zeit zwischen dem Erwerb der Hochschulreife und der Studienaufnahme als bei den Studierenden an Universitäten (18,1 Monate vs. 11,8 Monate). Dementsprechend fällt an den Fachhochschulen der Anteil der Studierenden, die sich erst nach über anderthalb Jahren immatrikulieren, höher aus als an den Universitäten (24 % vs. 12 %). Dies dürfte auch damit zusammenhängen, dass Studierende an Fachhochschulen vor Studienbeginn häufiger eine Berufsausbildung absolviert haben als Studierende an Universitäten.

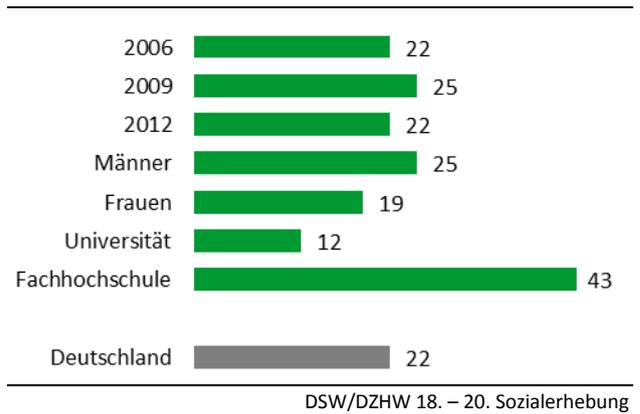
Berufsausbildung vor dem Studium

Weniger als ein Viertel der Studierenden in Nordrhein-Westfalen hat vor dem Studium bereits eine Berufsausbildung absolviert (22 %, Abb. 9). Damit wird der – auch bundesweit zu beobachtende – Trend des Rückgangs an Studierenden mit Berufsausbildung auch 2012 fortgesetzt.

Wie bereits 2009 verfügen anteilig mehr Studenten als Studentinnen über eine abgeschlossene Berufsausbildung (25 % vs. 19 %). Erwartungsgemäß sind an nordrhein-westfälischen Universitäten deutlich weniger Studierende mit einer beruflichen Ausbildung eingeschrieben als an Fachhochschulen (12 % vs. 43 %).

Die Hälfte der Studierenden mit einer abgeschlossenen Berufsausbildung hat diese nach Erwerb der Hochschulreife absolviert (50 %), ein Drittel hat erst den beruflichen Abschluss und dann die Hochschulreife erworben (32 %) und ein Fünftel erlangte den beruflichen Abschluss gleichzeitig mit dem Erwerb der Hochschulreife (19 %, Abb. 10). Auffällig sind dabei die Unterschiede zwischen Studenten und Studentinnen mit einer

Abb. 9 Anteil der Studierenden mit abgeschlossener Berufsausbildung Studierende in %



Berufsausbildung. So haben anteilig mehr Männer als Frauen die Berufsausbildung vor (39 % vs. 20 %) oder gleichzeitig mit dem Erwerb der Hochschule abgeschlossen (23 % vs. 12 %) und dementsprechend seltener nach Erwerb der Hochschulreife (38 % vs. 68 %).

Abb. 10 Zeitpunkt der beruflichen Ausbildung

Studierende mit abgeschlossener Berufsausbildung, in %



2.5 Regionale Mobilität

Gemessen an dem Land, in dem die Hochschulreife erworben wurde, stammen 83 % der Studierenden in Nordrhein-Westfalen auch aus Nordrhein-Westfalen, (Abb. 11). Mit großen Abstand folgen Studierende aus den angrenzenden Bundesländern: Niedersachsen (5 %), Rheinland-Pfalz (3 %) und Hessen (2 %) sowie dem nach Nordrhein-Westfalen bevölkerungsreichsten Bundesland: Baden-Württemberg (2 %).

Abb. 11 Land des Erwerbs der Hochschulreife Studierende in %

Land	2009	2012	Uni	FH
Nordrhein-Westfalen	81	83	80	88
Niedersachsen	6	5	6	4
Rheinland-Pfalz	2	3	3	1
Hessen	2	2	2	1
Baden-Württemberg	2	2	3	1

DSW/DZHW 19. + 20. Sozialerhebung

Verglichen mit den Ergebnissen von 2009 fällt auf, dass 2012 anteilig mehr Studierende in Nordrhein-Westfalen auch aus Nordrhein-Westfalen stammen (2 Prozentpunkte, Abb. 11). Der starke Anstieg der Studierendenzahlen in Nordrhein-Westfalen (vgl. Kap. 2.1) geht somit einher mit einem Anstieg der Studierenden aus Nordrhein-Westfalen. Dies liegt allerdings nicht an dem doppelte Abiturjahrgang in Nordrhein-Westfalen, da diese Studierenden erst 2013 – und somit nach der Befragung zur 20. Sozialerhebung – an die Hochschulen gegangen sind. Vielmehr zeigt sich, dass aufgrund der Aussetzung der Pflicht zum Wehr- und Ersatzdienst (temporär) mehr Männer aus Nordrhein-Westfalen auch an nordrhein-westfälischen Hochschulen studieren. Während 2009 noch jeweils 81 % der Studenten und der Studentinnen in Nordrhein-Westfalen auch aus Nordrhein-Westfalen stammten, sind es 2012 weiterhin 81 % der Studentinnen, aber 84 % der Studenten.

An Fachhochschulen ist der Anteil der Studierenden aus dem heimatlichen Bundesland erwartungsgemäß höher als an Universitäten, die traditionell ein größeres „Einzugsgebiet“ haben (88 % vs. 80 %, Abb. 11).

2.6 Studienverlauf

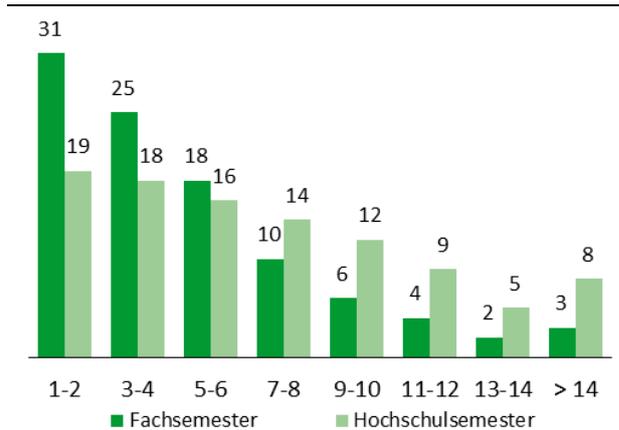
Hochschul- und Fachsemester

Die Studierenden in Nordrhein-Westfalen sind im Sommersemester 2012 durchschnittlich seit 7,5 Semestern im Studium, Studenten dabei etwas länger als Studentinnen (7,7 vs. 7,3 Semester). Aufgrund des höheren Anteils an Studierenden mit dem Abschlussziel Master, Staatsexamen, Diplom oder Promotion sind Studierende an Universitäten durchschnittlich in einem höheren Hochschulsemester als Studierende an Fachhochschulen (8,2 vs. 6,2 Hochschulsemester).

Im Vergleich zu den Studierenden des Sommersemesters 2009 hat sich die durchschnittliche Zahl der bereits absolvierten Hochschulsemester der nordrhein-westfälischen Studierenden etwas verringert (7,8 vs. 7,5 Hochschulsemester), was sowohl auf Studierende an Universitäten (8,4 vs. 8,2 Hochschulsemester) als auch an Fachhochschulen (6,3 vs. 6,2 Hochschulsemester) zurückzuführen ist.

Nordrhein-westfälische Studierende sind im Vergleich zu den Studierenden bundesweit im Durchschnitt bereits etwas länger an einer Hochschule eingeschrieben (7,5 vs. 7,2 Hochschulsemester).

Abb. 12 Studierende nach Hochschul- und Fachsemestern Studierende in %



DSW/DZHW 20. Sozialerhebung

Die Verteilung der Studierenden in Nordrhein-Westfalen nach der Zahl der bisher absolvierten Semester ist in Abb. 12 dargestellt. Nach Hochschulsemestern sind fast 89 % der Studierenden maximal zehn Semester (79 %) im Studium.

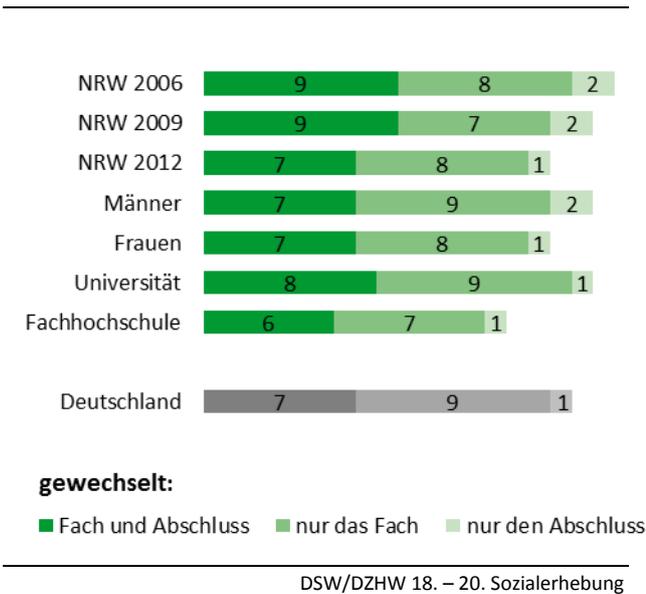
Die durchschnittliche Zahl der absolvierten Fachsemester, also der Semester, die im aktuellen Studiengang bisher studiert wurden, liegt mit 5,3 Fachsemestern deutlich niedriger als die der Hochschulsemester. Der Unterschied zwischen Studentinnen und Studenten ist geringfügig (5,4 vs. 5,2 Fachsemester). Deutlich dagegen ist der Unterschied zwischen Studierenden an Universitäten und Fachhochschulen (5,7 vs. 4,7 Fachsemestern). Das hängt hauptsächlich damit zusammen, dass an Fachhochschulen ein höherer Anteil an Studierenden in Bachelor-Studiengängen immatrikuliert ist und diese eine geringere Regelstudienzeit haben als Studiengänge mit dem Abschlussziel Diplom, Magister oder Staatsexamen (vgl. Kap. 2.3).

Im Vergleich zum Sommersemester 2009 ist die durchschnittliche Fachsemesterzahl in Nordrhein-Westfalen um ein ganzes Fachsemester gesunken (6,3 vs. 5,3 Fachsemester). Auch dies ist hauptsächlich eine Folge der Umwandlung von Studiengängen mit den Abschlusszielen Diplom oder Magister in Bachelor- und Master-Studiengänge.

Studiengangwechsel

Jede(r) sechste Studierende in Nordrhein-Westfalen gibt an, bereits den Studiengang gewechselt zu haben (17 %, Abb. 13). 9 % dieser Studierenden wechselte nur das Studienfach, 7 % wechselten Fach und Abschluss. Nur wenige haben lediglich den Studienabschluss gewechselt (1 %). Im Zeitvergleich seit 2006 wird deutlich, dass der Anteil der Studierenden, die ihr Studienfach und/oder Studienabschluss gewechselt haben, langsam aber kontinuierlich sinkt (19 %, 18 %, 17 %).

Abb. 13 Anteil der Studiengangwechsler(innen)
Studierende in %

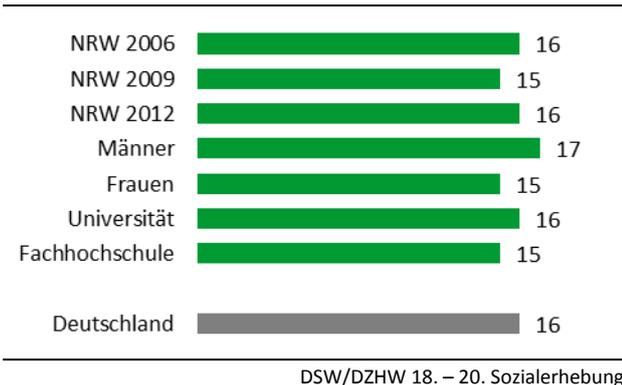


Wie auch in Vorjahren sind an Universitäten deutlich mehr Studiengangwechsler(innen) anzutreffen als an Fachhochschulen (18 % vs. 14 %).

Hochschulwechsel

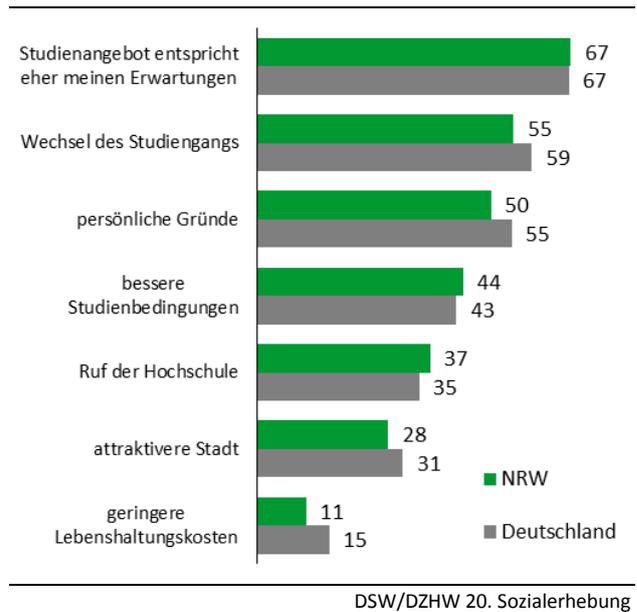
Jede(r) sechste Studierende in Nordrhein-Westfalen hat zuvor bereits an einer anderen als der aktuellen Hochschule studiert (16 %, Abb. 14). Dabei gibt es weder im Zeitvergleich noch zwischen den Geschlechtern oder im Vergleich mit den bundesweiten Ergebnissen nennenswerte Unterschiede.

Abb. 14 Anteil der Hochschulwechsler(innen)
Studierende in %



Die Gründe für die Wahl der gegenwärtigen Hochschule in Nordrhein-Westfalen sind vielfältig (Abb. 15). Die meisten Studierenden in Nordrhein-Westfalen haben sich für die gegenwärtige Hochschule entschieden, weil das Studienangebot eher den Erwartungen entspricht (67 %), sie den Studiengang gewechselt haben (55 %) und/oder aus persönlichen Gründen (50 %).

Abb. 15 Gründe für die Wahl der neuen Hochschule
Studierende in %



Die Attraktivität der nordrhein-westfälischen Hochschulen wird besonders deutlich, wenn die Antworten der Studierenden in Nordrhein-Westfalen, die die Hochschule gewechselt haben, denen der Hochschulwechsler(innen) bundesweit gegenübergestellt werden. So geben etwas mehr Studierende in Nordrhein-Westfalen an, dass sie die Hochschule wegen der besseren Studienbedingungen (44 % vs. 43 %) und dem Ruf der Hochschule (37 % vs. 35 %) gewechselt haben als unter den Studierenden in Deutschland insgesamt. Anteilig seltener sagen nordrhein-westfälische Studierende als Studierende bundesweit, dass sie die gegenwärtige Hochschule gewählt haben, weil sie den Studiengang gewechselt haben (55 % vs. 59 %), aus persönlichen Gründen (50 % vs. 55 %), weil die Stadt attraktiver ist (28 % vs. 31 %) oder weil die Lebenshaltungskosten geringer sind (11 % vs. 15 %).

Studienunterbrechung

11 % der Studierenden in Nordrhein-Westfalen haben ihr Studium zwischendurch offiziell oder inoffiziell unterbrochen (Abb. 16). Damit wird der Trend in Richtung sinkender Unterbrechungsquoten auch im Sommersemester 2012 fortgesetzt (2006: 14 %, 2009: 12 %, 2012: 11 %).

Ergänzend wurden die Studierenden nach den Gründen für die zeitweilige Unterbrechung des Studiums gefragt (Abb. 17). Als häufigste Gründe werden „Erwerbstätigkeit“ (25 %), „Zweifel am Sinn des Studiums“ (24 %), „finanzielle Probleme“ (23 %), „um andere Erfahrungen zu sammeln“ (21 %) und/oder „akute gesundheitliche Probleme“ (20 %) genannt.

Abb. 16 Anteil der Studienunterbrecher(innen) Studierende in %

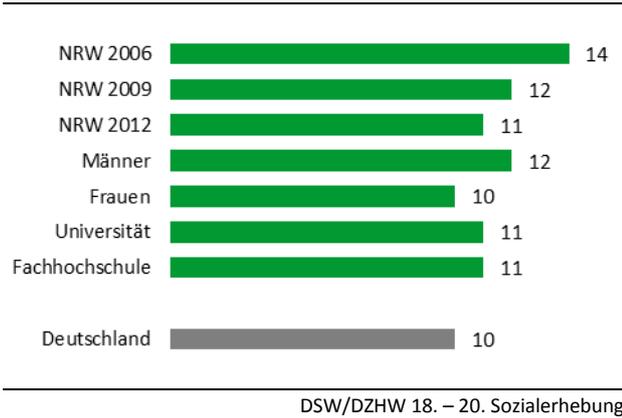
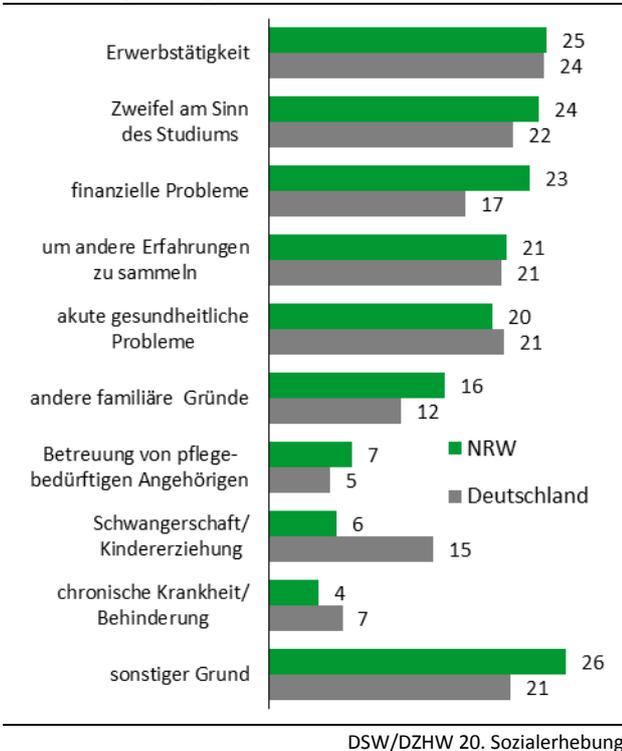


Abb. 17 Begründung der Studienunterbrechung Studierende, die das Studium zwischenzeitlich unterbrochen haben, in %, Mehrfachnennungen möglich



Für Studierende bundesweit sind diese Gründe ebenfalls die häufigsten Anlässe, das Studium zu unterbrechen. Es fällt allerdings auf, dass Studierende in Nordrhein-Westfalen anteilig deutlich häufiger aufgrund finanzieller Probleme (23 % vs. 17 %) und – neben Kindererziehung oder Betreuung von pflegebedürftigen Angehörigen – anderer familiärer Gründe (16 % vs. 12 %) das Studium unterbrechen als Studierende in Deutschland insgesamt. Seltener unterbrechen sie das Studium aufgrund von Kindererziehung (6 % vs. 15 %) oder chronischer Krankheit/Behinderung (4 % vs. 7 %).

2.7 Zentralität des Studiums

Die Studien- und Lebenssituation von Studierenden wird neben dem Hochschulstudium auch durch Interessen und Aktivitäten außerhalb der Hochschule geprägt. Im Rahmen der Sozialerhebung werden die Studierenden gebeten, eine Einschätzung zum Stellenwert ihres Studiums in der momentanen Lebenssituation vorzunehmen. Für fast die Hälfte der Studierenden in Nordrhein-Westfalen sind Studium und Hochschule gleich wichtig wie andere Aktivitäten auch (48 %, Abb. 18). Etwas weniger Studierende geben an, dass das Studium den Mittelpunkt bildet, auf den fast alle Aktivitäten ausgerichtet sind (44 %). Für wenige Studierende steht das Studium eher im Hintergrund, weil andere Interessen vorrangig sind (8 %).

Abb. 18 Zentralität des Studiums aus Sicht der Studierenden Studierende in %



Studium und Hochschule...

- ...bilden den Mittelpunkt, auf den fast alle meine Interessen und Aktivitäten ausgerichtet sind
- ...sind mir gleich wichtig wie andere Interessen und Aktivitäten außerhalb der Hochschule
- ...stehen im Hintergrund, weil meine Interessen und Aktivitäten außerhalb der Hochschule vorrangig sind

Verglichen mit den Ergebnissen von 2006 und 2009 zeigt sich, dass der Anteil der Studierenden, für die das Studium den Mittelpunkt der Interessen darstellt, deutlich gesunken ist (50 % vs. 44 %). Folglich gibt es 2012 anteilig mehr Studierende für die das Studium neben anderen Interessen gleichrangig ist (43 %, 44 % vs. 48 %) oder sogar im Hintergrund steht (7 %, 6 % vs. 8 %). Bei Frauen steht das Studium anteilig häufiger im Mittelpunkt der Interessen als bei Männern (47 % vs. 42 %). Studenten wiederum geben häufiger an, dass für sie Studium und Hochschule gleich wichtig sind wie andere Aktivitäten auch (49 % vs. 46 %) oder das Studium sogar im Hintergrund steht (9 % vs. 7 %). An Universitäten finden sich anteilig mehr Studierende als an Fachhoch-

schulen, für die die Hochschule der Mittelpunkt ihrer Interessen ist (48 % vs. 38 %). An Fachhochschulen hingegen geben anteilig mehr Studierende an, dass das Studium eher im Hintergrund steht (44 % vs. 55 %).

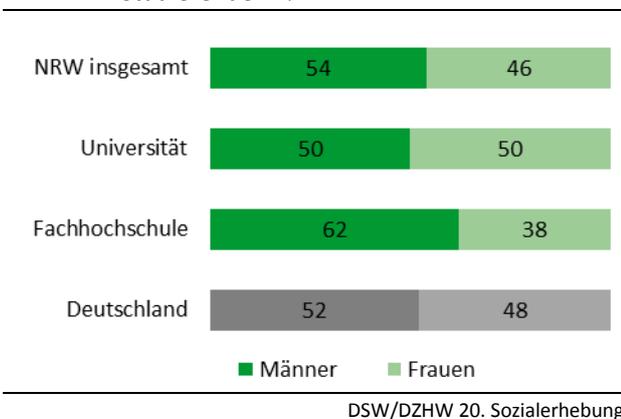
3 Sozio-demographische Merkmale der Studierenden

3.1 Demographische Merkmale

Geschlecht

An den nordrhein-westfälischen Hochschulen studieren mehr Männer als Frauen (54 % vs. 46 %, Abb. 19). Dabei ist das Geschlechterverhältnis an Universitäten ausgeglichen (je 50 %), an Fachhochschulen studieren dagegen deutlich mehr Männer als Frauen (62 % vs. 48 %).

Abb. 19 Geschlecht der Studierenden
Studierende in %

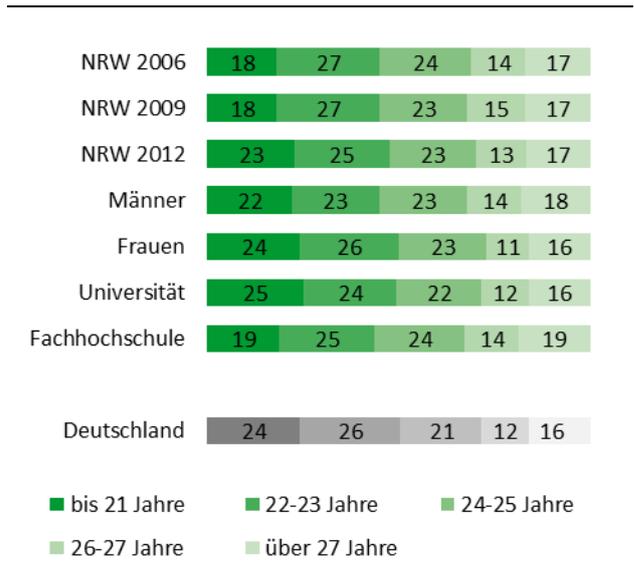


Alter

Im Durchschnitt sind die Studierenden in Nordrhein-Westfalen 24,7 Jahre alt (arithmetisches Mittel). Dabei lassen sich weder zwischen Studentinnen und Studenten (25,0 vs. 24,4 Jahre) noch zwischen Universitäten und Fachhochschulen (24,6 vs. 24,9 Jahre) größere Unterschiede feststellen. Gegenüber 2006 und 2009 ist das Durchschnittsalter in Nordrhein-Westfalen quasi konstant geblieben (24,8; 24,8 vs. 24,7 Jahre) und auch im Vergleich zu den Studierenden in Deutschland insgesamt gibt es kaum Unterschiede (24,7 vs. 24,4 Jahre). Auch wenn das durchschnittliche Alter der Studierenden in Nordrhein-Westfalen – gemessen an dem arithmetischen Mittel – kaum Veränderungen im Zeitvergleich, nach Geschlecht oder nach Hochschulart aufweist, zeigen sich doch Unterschiede, wenn die Altersstruktur differenzierter betrachtet wird (Abb. 20).

So wird im Zeitvergleich deutlich, dass insbesondere der Anteil der jüngsten Studierenden seit 2006 gestiegen ist (Abb. 20). Dies ist hauptsächlich eine Folge des starken Anstiegs der Studierendenzahlen (vgl. Kap. 2.1). Studentinnen sind anteilig häufiger in den jüngeren Altersgruppen vertreten (bis 23 Jahre), während Studenten häufiger den höheren Altersgruppen zuzuordnen sind (ab 26 Jahre). An Universitäten sind anteilig deutlich mehr Studierende der jüngsten Alterskohorte (bis 21 Jahre)

Abb. 20 Altersstruktur der Studierenden
Studierende in %



DSW/DZHW 18. – 20. Sozialerhebung

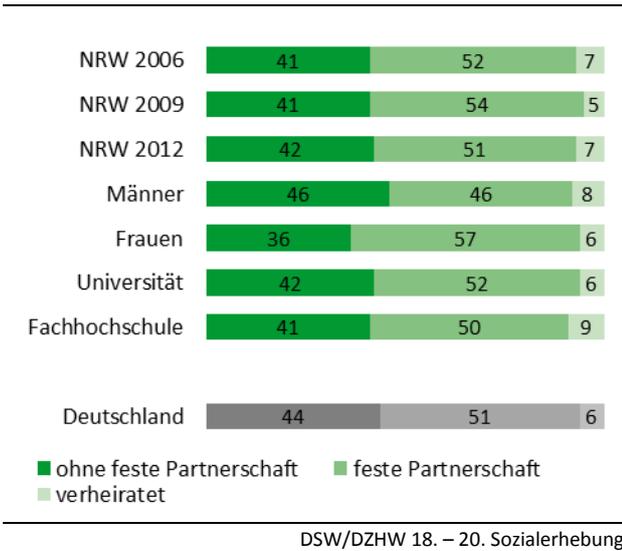
und an Fachhochschule anteilig mehr Studierende ab 22 Jahren immatrikuliert.

Familienstand und Kinder

Ca. die Hälfte der Studierenden in Nordrhein-Westfalen lebt in einer festen Partnerbeziehung (51 %), 42 % haben keine(n) Partner(in) und 7 % sind verheiratet (Abb. 21). Weder im Zeitvergleich noch zum Bundesdurchschnitt gibt es nennenswerte Unterschiede im Familienstand der Studierenden des Sommersemesters 2012. Allerdings gibt es auch im Familienstand der Studierenden geschlechtsspezifische Disparitäten. So sind Studentinnen anteilig häufiger als Studenten in einer festen Partnerschaft (57 % vs. 46 %) oder verheiratet (6 % vs. 8 %) und entsprechend seltener ohne Partner(in) (36 % vs. 46 %).

Der Anteil der Studierenden mit Kind in Nordrhein-Westfalen entspricht mit 5 % dem Bundesdurchschnitt (5 %) sowie den Ergebnissen der Befragung des Sommersemesters 2009 (5 %). Dabei haben 4 % der Studenten und 5 % der Studentinnen ein oder mehrere Kind(er). An den Fachhochschulen ist der Anteil der Studierenden mit Kind anteilig höher als an Universitäten (6 % vs. 4 %). Dies hängt damit zusammen, dass an Fachhochschulen anteilig mehr Studierende der höheren Alterskohorten studieren als an Universitäten. Auch sind an Fachhochschulen anteilig mehr Studierende der unteren Bildungsherkunftsgruppe immatrikuliert (vgl. Abb. 24), die häufiger mit Kind(ern) studieren als Studierende der höheren Bildungsherkunftsgruppen (20. Sozialerhebung, S. 490 f.). Die Hälfte der Kinder sind 3 Jahre und jünger (50 %) (bei Geschwisterkindern zählt nur das Alter des jüngeren Kindes). Knapp die Hälfte der Studierenden mit Kind(ern) hat Ausgaben für die Kinderbetreuung (48 %). Von ihnen müssen 40 % bis zu 100 €, 47 % bis zu 200 € und 13 % mehr als 200 € aufbringen.

Abb. 21 Familienstand/Partnerschaft der Studierenden
Studierende in %

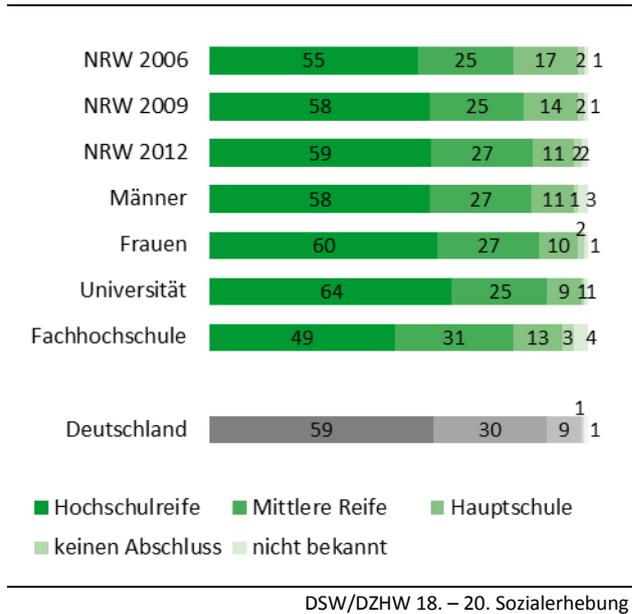


3.2 Bildungsherkunft
Schulabschluss der Eltern

Im Sommersemester 2012 hatten 59 % der Studierenden in Nordrhein-Westfalen mindestens ein Elternteil mit Abitur bzw. einer anderen Hochschulreife, bei 27 % war der höchste schulische Abschluss im Elternhaus die mittlere Reife (Abb. 22). Nur wenige Studierende haben Eltern, die einen Hauptschulabschluss (11 %) oder keinen Schulabschluss erwarben (2 %).

Im Zeitvergleich wird deutlich, dass der Anteil der Studierenden mit mindestens einem Elternteil mit Hochschulreife oder mittlerer Reife seit 2006 gestiegen ist (Abb. 22). Dafür gibt es 2012 anteilig weniger Studierende, deren Eltern einen Hauptschulabschluss haben. Dieser Trend lässt sich auch auf Bundesebene zeigen und wird von der Sozialerhebung seit 1985 dokumentiert (20. Sozialerhebung, S. 76 f.). Die Studierenden in Nordrhein-Westfalen haben im Vergleich zu den Studierenden in Deutschland insgesamt anteilig seltener Eltern mit einer mittlerer Reife (27 % vs. 30 %) und häufiger Eltern, deren höchster Schulabschluss ein Hauptschulabschluss ist (11 % vs. 9 %). Auch im Vergleich der Hochschularten fallen Unterschiede auf. An nordrhein-westfälischen Universitäten studieren anteilig deutlich mehr Studierende als an Fachhochschulen, die mindestens einen Elternteil mit Hochschulreife (64 % vs. 49 %) und entsprechend weniger Studierende, deren Eltern eine mittlere Reife (25 % vs. 31 %) oder einen Hauptschulabschluss (9 % vs. 13 %) besitzen.

Abb. 22 Höchster allgemeinbildender Schulabschluss der Eltern
Studierende in %



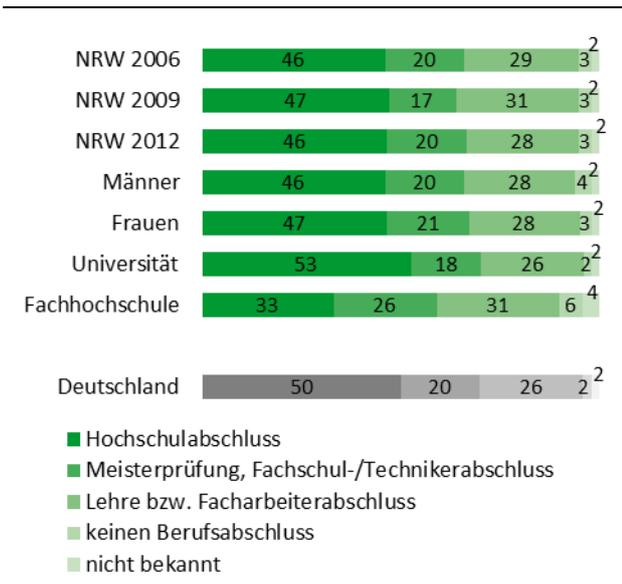
Berufliche Bildung der Eltern

In Nordrhein-Westfalen hat fast die Hälfte der Studierenden mindestens ein Elternteil, das ebenfalls studiert hat (46 %, Abb. 23). Ein Fünftel der Studierenden ist in einem Elternhaus aufgewachsen, in dem der höchste berufliche Abschluss ein Meister-, Fachschul- oder Technikerabschluss ist (20 %) und ein Viertel der Studierenden hat Eltern, die eine Lehre absolviert haben (28 %).

Im Zeitvergleich lassen sich hier kaum Unterschiede feststellen (Abb. 23). Wie bereits für die schulische Bildung gezeigt wurde, verfügen die Eltern von Studierenden auf Bundesebene tendenziell auch über etwas höhere berufliche Bildungsabschlüsse als Studierenden in Nordrhein-Westfalen. So liegt der Anteil der Studierenden, deren Eltern einen Hochschulabschluss haben, in Nordrhein-Westfalen niedriger als in Deutschland insgesamt (46 % vs. 50 %).

Darüber hinaus gibt es typische Unterschiede zwischen Studierenden an Universitäten und an Fachhochschulen. Erwartungsgemäß studieren an Universitäten anteilig deutlich mehr Studierende, deren Eltern einen Hochschulabschluss erworben haben, als an Fachhochschulen (53 % vs. 33 %).

Abb. 23 Höchster beruflicher Ausbildungsabschluss der Eltern
Studierende in %



DSW/DZHW 18. – 20. Sozialerhebung

Bildungsherkunftsgruppen

Im Rahmen der 20. Sozialerhebung wurde erstmalig mit dem Konstrukt „Bildungsherkunft“ gearbeitet (vgl. ausführlich: Glossar zur 20. Sozialerhebung, S. 617 f.). Die Studierenden wurden aufgrund der Angaben zu den höchsten beruflichen Abschlüssen der Eltern vier Kategorien zugeordnet:

Bildungsherkunft	Höchste berufliche Abschlüsse der Eltern
niedrig	maximal ein Elternteil mit einem Berufsabschluss, der zudem nicht akademisch ist
mittel	beide Eltern mit nicht-akademischem Berufsabschluss
gehoben	ein Elternteil mit akademischem Abschluss
hoch	beide Eltern mit akademischem Abschluss

Danach sind im Sommersemester 2012 die meisten Studierenden in Nordrhein-Westfalen der Bildungsherkunftsgruppe „mittel“ (41 %) zuzuordnen, gefolgt von den Herkunftsgruppen „gehoben“ (27 %) und „hoch“ (20 %) (Abb. 24). 12 % der Studierenden kommen aus der Bildungsherkunftsgruppe „niedrig“.

Weder im Zeitvergleich noch zwischen Studenten und Studentinnen gibt es größere Unterschiede in der Zusammensetzung nach Bildungsherkunftsgruppen (Abb. 24).

An Fachhochschulen studieren deutlich mehr Studierende aus einem nicht-akademischen Elternhaus als an Universitäten (66 % vs. 46 %, Abb. 24). Kindern von Nicht-Akademiker(innen) ein Studium zu ermöglichen war von Anbeginn erklärtes Ziel der Fachhochschulen in Nordrhein-Westfalen⁵ und zeigt sich auch heutzutage in

⁵ Schulze, Svenja (2011): „Die Fachhochschulen können mit Stolz und Selbstbewusstsein auf ihre Arbeit blicken“. DUZ-Special: Eine Erfolgsgeschichte – 40 Jahre Fachhochschulen in NRW, S. 3-13

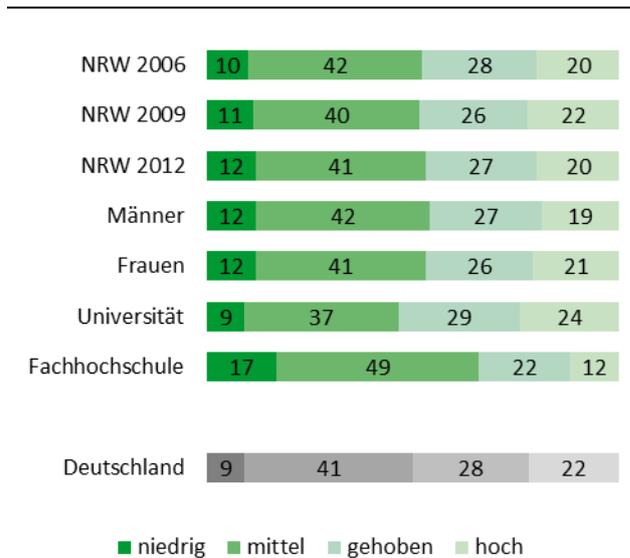
einem vielfältigeren Angebot unterschiedlicher Studienformen (vgl. Kap. 2.2).

In NRW sind anteilig mehr Studierende an Hochschulen immatrikuliert, deren Eltern nicht studiert haben, als bei den Studierenden deutschlandweit (53 % vs. 50 %).

Erwerbsstatus und berufliche Stellung der Eltern

Die überwiegende Mehrheit der Studierenden in Nordrhein-Westfalen hat vollzeiterwerbstätige Väter (72 %). Dieser Erwerbsstatus trifft nur auf 34 % der Mütter zu. Einer Teilzeittätigkeit gehen 3 % der Väter und 37 % der Mütter nach. Ein Fünftel der Väter und ein Viertel der Mütter ist nicht erwerbstätig (19 % bzw. 27 %). Die meisten von ihnen gehen keiner Erwerbstätigkeit nach, weil sie in Rente sind (Väter: 15 %, Mütter: 9 %). Hausfrau/Hausmann ist jede sechste Mutter (16 %) bzw. 1 % der Väter. Nur 3 % der Väter und 2 % der Mütter der Studierenden sind arbeitslos. 7 % bzw. 3 % der Studierenden geben an, dass Vater bzw. Mutter unbekannt bzw. bereits verstorben sind.

Abb. 24 Studierende nach Bildungsherkunftsgruppen
Studierende in %



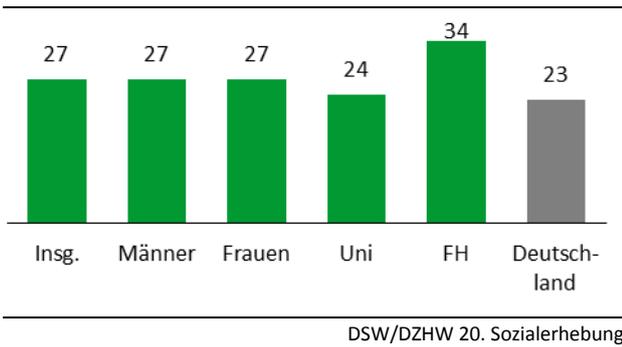
DSW/DZHW 18. – 20. Sozialerhebung

Die meisten Väter und Mütter der Studierenden sind Angestellte (41 % bzw. 59 %). Deutlich seltener sind die Eltern der Studierenden Arbeiter(in) (20 % der Väter bzw. 12 % der Mütter), Selbstständige (13 % bzw. 6 %) oder Beamte/Beamtin (15 % bzw. 10 %).

3.3 Migrationshintergrund

In Nordrhein-Westfalen haben mehr als ein Viertel der Studierenden einen Migrationshintergrund (27 %, Abb. 25). Damit liegt der Anteil der Studierenden mit Migrationshintergrund in Nordrhein-Westfalen höher als bundesweit (27 % vs. 23 %). An Fachhochschulen studieren deutlich mehr Studierende mit Migrationshintergrund als an Universitäten (34 % vs. 24 %).

Abb. 25 Anteil der Studierenden mit Migrationshintergrund
Studierende in %



In der 20. Sozialerhebung werden die Studierenden mit Migrationshintergrund fünf verschiedenen Gruppen zugeordnet, die den Migrationsstatus darstellen (vgl. ausführlich: Glossar zur 20. Sozialerhebung, S. 629). Bildungsinländer(innen) sind Studierende, die eine ausländische Staatsbürgerschaft besitzen, aber ihre Hochschulzugangsberechtigung in Deutschland erworben haben. Dies trifft auf 5 % der Studierenden in Nordrhein-Westfalen zu (bundesweit: 4 %). 2 % der Studierenden in Nordrhein-Westfalen sowie auch bundesweit haben neben der deutschen noch eine weitere Staatsbürgerschaft. 5 % der nordrhein-westfälischen Studierenden geben an, eingebürgert zu sein, also ihre Staatsbürgerschaft in die deutsche gewechselt zu haben (bundesweit 3 %). 3 % der Studierenden in Nordrhein-Westfalen sowie bundesweit geben an, dass Mutter und/oder Vater eine ausländische Staatsangehörigkeit besitzt. Die größte Gruppe der Studierenden mit Migrationshintergrund sind solche, deren Eltern ebenso wie sie selbst die deutsche Staatsbürgerschaft besitzen, von denen jedoch mindestens einer im Ausland geboren ist (Nordrhein-Westfalen bzw. bundesweit: 12 %).

Staatsangehörigkeit und Geburtsland der Studierenden
5 % der Studierenden in Nordrhein-Westfalen haben eine ausländische Staatsangehörigkeit, 2 % der Studierenden besitzen neben der deutschen noch eine weitere Staatsangehörigkeit. Von den deutschen Studierenden haben 5 % die Staatsbürgerschaft gewechselt. 8 % der Studierenden wurden nicht in Deutschland geboren.

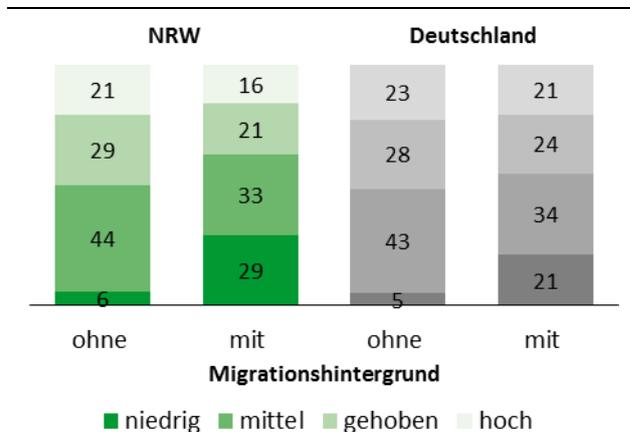
Bildungsherkunft der Studierenden mit Migrationshintergrund

Die Bildungsherkunft der Studierenden mit und ohne Migrationshintergrund unterscheidet sich in Nordrhein-Westfalen erheblich (Abb. 26). Studierende mit Migrationshintergrund gehören deutlich häufiger als Studierende ohne Migrationshintergrund zur Bildungsherkunftsgroupe „niedrig“ (29 % vs. 6 %). Demzufolge stammt ein deutlich geringerer Anteil der Studierenden mit Migrationshintergrund aus den Bildungsherkunftsguppen mittel (33 % vs. 44 %), gehoben (21 % vs. 29 %) und hoch (16 % vs. 21 %). Insbesondere fällt auf, dass Studierende ohne Migrationshintergrund in Nordrhein-

Westfalen anteilig wesentlich häufiger aus einer akademisch geprägten Familie (Bildungsherkunftsguppen „hoch“ und „gehoben“) stammen als Studierende mit Migrationshintergrund (50 % vs. 37 %).

Unterschiede im Bildungshintergrund zwischen Studierenden mit und ohne Migrationshintergrund finden sich auch unter den Studierenden in Deutschland insgesamt (Abb. 26). Sie sind aber in Nordrhein-Westfalen stärker ausgeprägt, was damit zusammenhängt, dass Studierende in Nordrhein-Westfalen mit Migrationshintergrund auch im Vergleich zu den Studierenden mit Migrationshintergrund bundesweit deutlich seltener aus einem akademisch geprägten Elternhaus stammen (37 % vs. 45 %).

Abb. 26 Studierende mit Migrationshintergrund nach Bildungsherkunftsguppen
Studierende in %



Zusammengefasst lässt sich somit feststellen, dass in Nordrhein-Westfalen anteilig etwas mehr Studierende mit Migrationshintergrund immatrikuliert sind als bundesweit und diese anteilig wesentlich seltener aus einer akademisch geprägten Familie stammen als Studierende mit Migrationshintergrund im Bundesdurchschnitt. U.U. ist dies ein Hinweis darauf, dass es in Nordrhein-Westfalen besser gelingt Studierende mit Migrationshintergrund in das Studium zu integrieren als bundesweit.

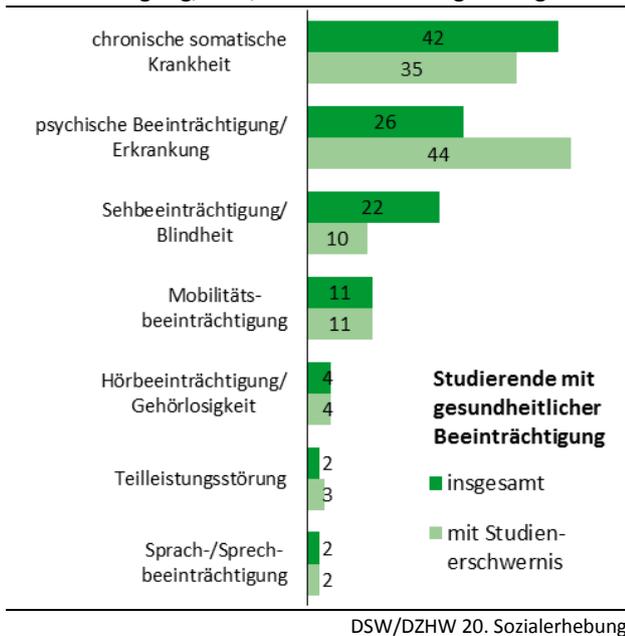
3.4 Gesundheitliche Beeinträchtigung

In Nordrhein-Westfalen geben 13 % der Studierenden an, dass sie eine gesundheitliche Beeinträchtigung haben, 6 % sind dadurch auch im Studium beeinträchtigt. Bundesweit sind die Anteile ähnlich groß: Hier geben 14 % der Studierenden an, dass sie eine gesundheitliche Beeinträchtigung haben und 7 %, dass sie eine studienerschwerende Gesundheitsbeeinträchtigung haben. Studentinnen in Nordrhein-Westfalen geben anteilig häufiger als Studenten an, dass sie eine gesundheitliche Beeinträchtigung haben (15 % vs. 12 %).

Die häufigsten Formen der Erkrankungen sind sowohl bei allen Studierenden, die angeben, dass sie gesundheitlich beeinträchtigt sind als auch bei den Studierenden, die ihre Erkrankung als studienerschwerend einstu-

fen, chronische somatische Erkrankungen und psychische Erkrankungen (Abb. 27). 44 % der Studierenden mit einer studienerschwerenden gesundheitlichen Beeinträchtigung haben eine psychische Erkrankung, 35 % haben (auch) eine chronische somatische Erkrankung. Jede(r) Zehnte gibt an, unter einer Mobilitätsbeeinträchtigung (11 %) oder einer Sehbeeinträchtigung (10 %) zu leiden.

Abb. 27 Form der gesundheitlichen Beeinträchtigung
Studierende mit gesundheitlicher Beeinträchtigung, in %, Mehrfachnennungen möglich



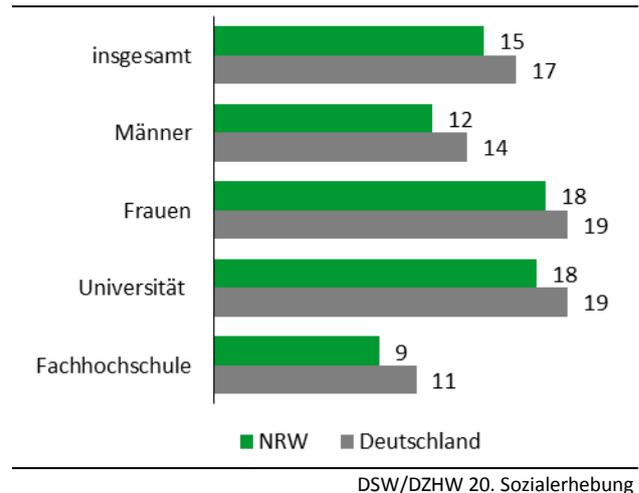
4 Auslandsmobilität

4.1 Mobilität und Mobilitätsabsichten

Studienbezogene Auslandsaufenthalte umfassen nach der Definition der Sozialerhebung zeitweilige Studienphasen an einer ausländischen Hochschule sowie im Ausland durchgeführte Praktika, Sprachkurse und sonstige Aufenthalte (Forschungsaufenthalte, Summer Schools, Exkursionen o. ä.).

An den nordrhein-westfälischen Hochschulen hatte im Sommersemester 2012 jede/r sechste Studierende bereits mindestens einen studienbezogenen Auslandsaufenthalt absolviert (15 %, Abb. 28). Von den Studierenden im Erststudium waren 13 % studienbezogen im Ausland und von denen im postgradualen Studium 38 %. Im Sommersemester 2009 war ein gleich großer Anteil an Studierenden bereits auslandsmobil (15 %), die Mobilitätsquote ist somit stabil geblieben. Nordrhein-westfälische Studentinnen sind auch 2012 anteilig deutlich häufiger bereits im Ausland gewesen als Studenten (18 % vs. 12 %). Des Weiteren sind Studierende an Universitäten erwartungsgemäß deutlich auslandsmobiler als Studierende an Fachhochschulen (18 % vs. 9 %). Studierende in Nordrhein-Westfalen sind – wie auch

Abb. 28 Anteil der auslandsmobilen Studierenden
Studierende in %



bereits 2009 – etwas weniger auslandsmobil als im Bundesdurchschnitt (15 % vs. 17 %).

Wie eingangs beschrieben differenziert die Sozialerhebung zwischen Auslandsstudium, -praktikum, Sprachkurs und sonstigem Aufenthalt im Ausland. Dabei ist zu beachten, dass Studierende auch mehr als eine Art des Auslandsaufenthaltes durchgeführt haben können und diese Mehrfachmobilität erfasst wird. Die meisten Studierenden haben ein Auslandsstudium (8 %) und/oder ein Auslandspraktikum absolviert (6 %, Abb. 29). Vergleichsweise wenige Studierende geben an, dass sie im Ausland einen Sprachkurs (2 %) und/oder einen sonstigen Auslandsaufenthalt (2 %) durchgeführt haben.

17 % der Studierenden, die ein Auslandsstudium durchgeführt haben, haben den Aufenthalt selbst organisiert. Überwiegend erfolgt das Auslandsstudium allerdings im Rahmen von Programmen wie Erasmus (48 %), dem DAAD Programm (5 %), Programmen der Hochschulen (20 %) oder von mehreren Programmen (7 %). Hingegen werden Auslandspraktika zu 79 % und Sprachkurse zu 67 % von den Studierenden selbst organisiert.

Die Quote der auslandsmobilen Studierenden weist den Anteil der Studierenden aus, die bereits mindestens einen Auslandsaufenthalt durchgeführt haben. Zumeist haben Studierende erst gegen Mitte oder Ende des Studiums die Möglichkeit, studienbezogen ins Ausland zu gehen. Eine Mobilitätsquote, die auf bereits durchgeführten Auslandsaufenthalten basiert, unterschätzt somit die zu erwartende „endgültige“ Mobilitätsquote von Hochschulabsolvent(inn)en.

Um einen Anhaltspunkt dafür zu haben, wie viele der Studierenden planen, während ihres gesamten Studiums ins Ausland zu gehen, werden sie gefragt, ob sie einen (ggf. weiteren) studienbezogenen Auslandsaufenthalt beabsichtigen.

Von den Studierenden in Nordrhein-Westfalen geben 26 % an, dass sie einen (weiteren) Auslandsaufenthalt beabsichtigen, 20 % sind diesbezüglich noch unentschieden (Abb. 30). Mehr als die Hälfte plant keinen studienbezogenen Auslandsaufenthalt (54 %), die meis-

ten, weil sie keine Realisierungschancen sehen (31 %), weitaus weniger aus mangelndem Interesse (23 %). Im Vergleich der nordrhein-westfälischen Studierenden mit den Studierenden bundesweit fällt vor allem auf, dass in Nordrhein-Westfalen anteilig weniger Studierende einen Studienaufenthalt beabsichtigen (26 % vs. 30 %) und etwas mehr kein Interesse an einem Auslandsaufenthalt haben (23 % vs. 21 %, Abb. 30).

Abb. 29 Art des studienbezogenen Auslandsaufenthaltes
Studierende in %, Mehrfachnennungen möglich

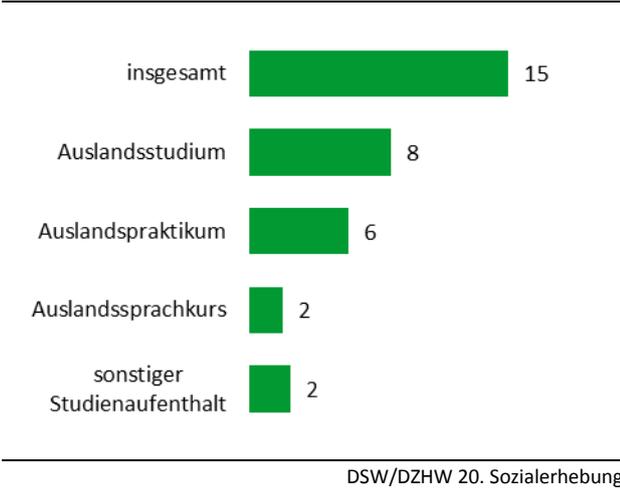
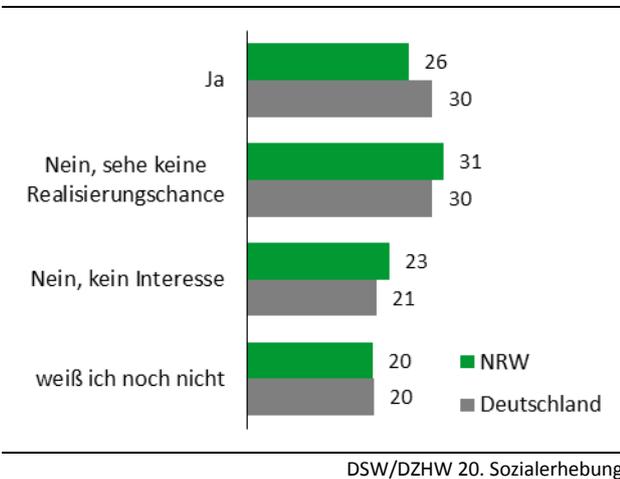


Abb. 30 Absichten für einen (weiteren) studienbezogenen Auslandsaufenthalt
Studierende in %



4.2 Hindernisse auf dem Weg zum Auslandsstudium

Die vorab beschriebenen Ergebnisse zeigen, dass nur ein Teil der Studierenden ein (temporäres) Auslandsstudium durchführt oder in Erwägung zieht. Im Rahmen der Sozialerhebung werden die Studierenden danach gefragt, welche Aspekte sie daran hindern, ein (Teil-)Studium im Ausland zu absolvieren. Auf einer Skala von 1 („gar nicht“) bis 5 („sehr stark“) haben sie die Möglichkeit, ihre Abwägungen hierzu anhand von 15 potentiellen Hinderungsgründen darzustellen.

Die meisten Studierenden in Nordrhein-Westfalen sehen in der finanziellen (Mehr)Belastung sowie der erwarteten Zeitverluste im Studium Hinderungsgründe (Abb. 31). So geben zwei Drittel der Studierenden im Erststudium an, dass die „erwartete finanzielle Mehrbelastung“ sie (sehr) stark daran hindert, ein Auslandsstudium durchzuführen (66 %). Die Hälfte benennt die „erwartete Verlängerung des Studiums“ (53 %) und/oder den „Wegfall von Leistungen/ Verdienstmöglichkeiten“ (48 %). Für ca. zwei Fünftel der Studierenden stellen die „Trennung von Partner(in), Kind(ern), Freunde“ (43 %), die „starre Struktur des Studiengangs in Deutschland“ (39 %) und/oder der „zu hohe Zeitaufwand für die Organisation des Auslandsaufenthaltes“ (37 %) (sehr) starke Hinderungsgründe für das Auslandsstudium dar.

Von Studierenden in Nordrhein-Westfalen werden die Hinderungsgründe in der fast gleichen Rangfolge genannt wie im Bundesdurchschnitt (Abb. 31). Darüber hinaus zeigen sich erstaunlich wenig Abweichung bei den jeweiligen Anteilen der Studierenden, die angeben, dass sie ein Aspekt (sehr) stark daran hindert, ein Auslandsstudium durchzuführen. Lediglich die Befürchtung, dass Leistungen und Verdienstmöglichkeiten wegfallen (48 % vs. 42 %) werden von nordrhein-westfälischen Studierenden deutlich häufiger genannt als im Bundesdurchschnitt.

5 Studienfinanzierung – Einnahmen der Studierenden

Die Beschreibung der finanziellen Situation konzentriert sich in der 20. Sozialerhebung auf die Studierenden, die nicht mehr im Elternhaus wohnen, ledig sind, sich im Erststudium befinden und in einem Vollzeit-Studiengang eingeschrieben sind. Die ähnlichen Randbedingungen, unter denen diese Studierenden „haushalten“, erlauben es, diese Gruppe als relativ homogenen Haushaltstyp zu betrachten. Die so definierte Bezugsgruppe „Normalstudierende“ umfasst in Nordrhein-Westfalen im Sommersemester 2012 58 % der Studierenden. Damit ist der Anteil der „Normalstudierenden“ in Nordrhein-Westfalen kleiner als unter den Studierenden in Deutschland insgesamt (58 % vs. 62 %). Dies hängt damit zusammen, dass in Nordrhein-Westfalen vergleichsweise viele Studierende noch bei ihren Eltern wohnen (26 % vs. 22 %, vgl. Kap. 10).

Nach den Ergebnissen der 20. Sozialerhebung gibt es bezogen auf die Einnahmensituation auch 2012 noch erhebliche Unterschiede zwischen den Studierenden in den alten und neuen Ländern. Aus diesem Grunde wird im Folgenden die finanzielle Situation der Studierenden in Nordrhein-Westfalen in der Regel mit den Ergebnissen bezogen auf die Gesamtheit der alten Länder (inklusive Berlin) verglichen sowie mit den bundesweiten Ergebnissen.

Abb. 31 Aspekte, die die Durchführung eines (Teil-)Studiums im Ausland behindern

Werte 4 und 5 auf einer fünfstufigen Antwortskala: 1 = „gar nicht“ bis 5 = „sehr stark“, in %



DSW/DZHW 20. Sozialerhebung

5.1 Höhe der monatlichen Einnahmen

Studierenden in Nordrhein-Westfalen stehen im Sommersemester 2012 durchschnittlich monatlich 886 € zur Verfügung (Abb. 32). Damit sind die durchschnittlichen monatlichen Einnahmen⁶ gegenüber 2009 um 52 € bzw. nominal um 6 % gestiegen (834 €) und gegenüber 2006 nominal um 10 % (803 €). Unter Berücksichtigung der Entwicklung des Verbraucherpreisindex seit 2009 entspricht diese Veränderung einem realen Zuwachs der Einnahmen um ca. 1 %.

Studenten verfügen monatlich durchschnittlich über weniger Einnahmen als Studentinnen (878 € vs. 894 €). Die durchschnittlichen monatlichen Einnahmen von Studierenden an Universitäten und Studierenden an Fachhochschulen unterscheiden sich dagegen kaum (885 € vs. 887 €). Des Weiteren liegen die monatlichen Einnahmen der Studierenden in Nordrhein-Westfalen

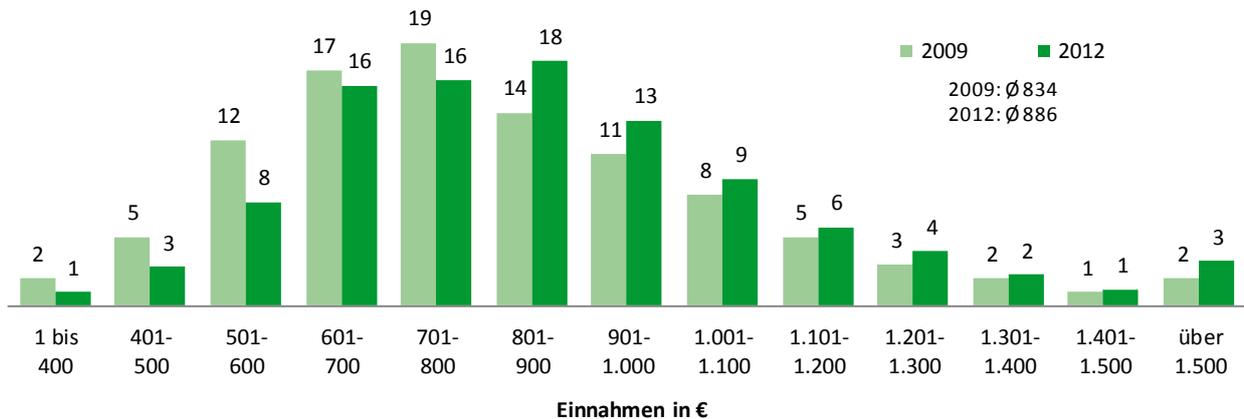
auf demselben Niveau wie der Studierenden in den alten Ländern (886 € vs. 881 €) sowie deutlich über den monatlichen Einnahmen der Studierenden in Deutschland insgesamt (886 € vs. 864 €).

Die Verteilung der Studierenden nach der Höhe der monatlichen Einnahmen zeigt, dass sich hinter dem Durchschnittsbetrag eine erhebliche Spannweite individuell sehr unterschiedlicher Einnahmenhöhen verbirgt (Abb. 32). Drei Viertel der Studierenden stehen 2012 monatlich zwischen 601 € und 1.200 € zur Verfügung (78 %). Die beiden Extremgruppen der Verteilung bilden einerseits die 12 % der Studierenden, die über maximal 600 € monatlich verfügen und die 10 % der Studierenden, die monatliche Einnahmen von mehr als 1.200 € haben.

Im Vergleich zu 2009 wird deutlich, dass 2012 deutlich mehr Studierenden monatlich mehr als 800 € zur Verfügung stehen (46 % vs. 56 %, Abb. 32). Doch auch 2012 haben noch 20 % der Studierenden in Nordrhein-Westfalen monatlich weniger Geld als ihnen, gemessen am Höchstsatz der BAföG-Förderung für Studierende, die nicht im Elternhaus wohnen (670 €), zustehen würde. Im

⁶ Die monatlichen Einnahmen umfassen Einnahmen der Studierenden, die diese zur freien Verfügung haben (Zahlung der Eltern, BAföG etc.) sowie Leistungen, die andere Personen für die Studierenden bezahlen (z. B. Überweisung der Miete durch die Eltern direkt an den Vermieter, Mahlzeiten bei den Eltern, Kleidungsgeschenke der Oma etc.).

Abb. 32 Studierende nach Höhe der monatlichen Einnahmen
Bezugsgruppe „Normalstudierende“, in %



DSW/DZHW 19. + 20. Sozialerhebung

Durchschnitt der alten Länder beträgt dieser Anteil 21 % und im Bundesdurchschnitt 25 %.

5.2 Herkunft der Einnahmen – Finanzierungsquellen

In der Regel beziehen Studierende aus mehr als nur einer Finanzierungsquelle ihre monatlichen Einnahmen zum Lebensunterhalt (Abb. 33). Die meisten Studierenden in Nordrhein-Westfalen erhalten finanzielle Unterstützung durch ihre Eltern (85 %) von durchschnittlich 474 €. An zweiter Stelle folgen die Einnahmen aus Erwerbstätigkeit. 68 % der Studierenden setzen eigenes Einkommen zur Bestreitung des Lebensunterhaltes in durchschnittlicher Höhe von 362 € ein. Mit deutlichem Abstand folgt an dritter Stelle die Finanzierung durch das BAföG. 30 % der Studierenden, die zur Bezugsgruppe „Normalstudierende“ zählen, werden nach dem BAföG gefördert und erhalten im Durchschnitt 443 €. 47 % der Studierenden haben Einnahmen aus mindestens einer weiteren Finanzierungsquelle, die insgesamt mit durchschnittlich 224 € zu den monatlichen Einnahmen beiträgt. Diese weiteren Finanzierungsquellen lassen sich folgendermaßen differenzieren:

Finanzierungsquelle	Anteil der Studierenden
· andere Verwandte, Bekannte	22%
· eigene Ersparnisse	17%
· Stipendium	4%
· Partner/Partnerin	4%
· Studienkredit von KfW Bankengruppe	4%
· Waisengeld, Waisenrente	3%
· Bildungskredit	1%
· Kredit einer anderen Bank/Sparkasse	1%
· andere Quelle	7%

Im Vergleich zum Sommersemester 2009 ist für die Studierenden in Nordrhein-Westfalen festzustellen: Der Anteil der Studierenden, der zur Bestreitung des Lebensunterhaltes BAföG in Anspruch nimmt, ist zum Sommersemester 2012 gestiegen (27 % vs. 30 %, Abb.33). Ebenfalls gestiegen ist der Anteil der Studie-

renden, der mindestens eine weitere Finanzierungsquelle in Anspruch nimmt (44 % vs. 47 %).

Dagegen bestreitet 2012 ein gleich hoher Anteil der Studierenden seine monatlichen Einnahmen (auch) aus Unterstützung durch die Eltern (85 %) sowie eigenem Verdienst (68 %).

Des Weiteren fällt auf, dass seit 2009 zwar der durchschnittliche Betrag der finanziellen Unterstützung durch die Eltern (448 € vs. 474 €), des BAföG (423 € vs. 443 €) und der übrigen Quellen (205 € vs. 224 €) gestiegen ist. Im Gegenzug tragen die Studierenden durchschnittlich etwas weniger durch eigenen Verdienst zum Lebensunterhalt bei (365 € vs. 362 €).

Studierende in Nordrhein-Westfalen unterscheiden sich in der Inanspruchnahme und der Höhe der Finanzierungsquellen eher marginal von den Studierenden in den alten Ländern (Abb. 33): Sie erhalten etwas seltener eine finanzielle Unterstützung durch die Eltern (85 % vs. 87 %), die zudem durchschnittlich geringer ausfällt als in den alten Ländern (474 € vs. 487 €). 30 % der nordrhein-westfälischen Studierenden – wie auch der Studierenden der alten Länder – bestreiten ihren Lebensunterhalt (u.a.) mit BAföG, nordrhein-westfälische Studierende beziehen allerdings im Durchschnitt einen geringfügig höheren Förderungsbetrag als Studierende der alten Länder (443 € vs. 437 €). Des Weiteren tragen nordrhein-westfälische Studierende anteilig häufiger durch Erwerbsarbeit zum Lebensunterhalt bei als Studierende in den alten Ländern (68 % vs. 65 %) und setzen hierzu ebenfalls einen höheren Betrag ein (362 € vs. 331 €).

5.3 Finanzierungsstrukturen

Die Finanzierungsstruktur beschreibt, zu welchem Anteil die verschiedenen Finanzierungsquellen im Durchschnitt zu den Gesamteinnahmen der Studierenden der Bezugsgruppe „Normalstudierende“ beitragen (Abb. 34). Für die Studierenden in Nordrhein-Westfalen ist die finanzielle Unterstützung durch die Eltern mit Abstand die wichtigste Finanzierungsquelle (46 %). Der eigene Verdienst, BAföG und die übrigen Finanzierungsquellen

Abb. 33 Finanzierungsquellen – Inanspruchnahme und Beträge

Bezugsgruppe "Normalstudierende", in %, Beträge in € (arithmetisches Mittel)

Finanzierungsquelle	NRW						alte Länder		Deutschland	
	Studierende in %			Beträge in €			Stud.	Betrag	Stud.	Betrag
	2006	2009	2012	2006	2009	2012	%	€	%	€
Eltern	88	85	85	454	448	474	87	487	87	476
BAföG	27	27	30	384	423	443	30	437	32	444
eigener Verdienst	65	68	68	362	365	362	65	331	63	323
übrige Quellen	37	44	47	181	205	224	50	217	50	214

DSW/DZHW 18. - 20. Sozialerhebung

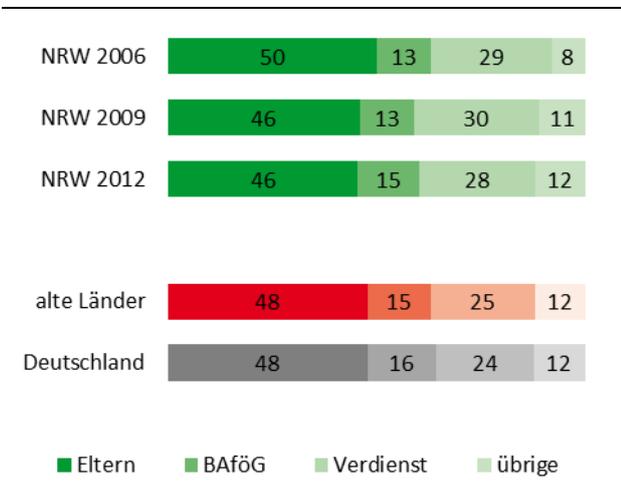
tragen mit 28 %, 15 % bzw. 12 % zur Finanzierung des Lebensunterhaltes bei.

Verglichen mit den entsprechenden Ergebnissen des Jahres 2006 fällt auf, dass die Zuwendungen der Eltern zu den monatlichen Einnahmen der Studierenden seitdem zurückgegangen ist (50 % vs. 46 %, Abb. 34). Diese Entwicklung fand allerdings zwischen 2006 und 2009 statt und ist seitdem nicht weiter gesunken. Gestiegen ist dafür seit 2006 der Anteil, mit dem das BAföG zu den monatlichen Einnahmen beiträgt (13 % vs. 15 %) sowie der Anteil der übrigen Finanzierungsquellen (8 % vs. 12 %).

Die bereits unter 5.2 beschriebenen geringen Unterschiede in den Finanzierungsquellen zwischen nordrhein-westfälischen Studierenden und Studierenden in den alten Ländern lassen sich folgerichtig auch in der Finanzierungsstruktur feststellen. So trägt die Finanzierung durch die Eltern bei nordrhein-westfälischen Studierenden etwas weniger zur Gesamtfinanzierung bei als im Durchschnitt der Studierenden in den alten Ländern (46 % vs. 48 %, Abb. 34). Dementsprechend spielt die Selbstfinanzierung durch Erwerbstätigkeit für Studierende in Nordrhein-Westfalen eine etwas größere Rolle (28 % vs. 25 %).

Abb. 34 Finanzierungsstruktur – Zusammensetzung der monatlichen Einnahmen

Bezugsgruppe „Normalstudierende“, Quellenanteile in %



DSW/DZHW 18. - 20. Sozialerhebung

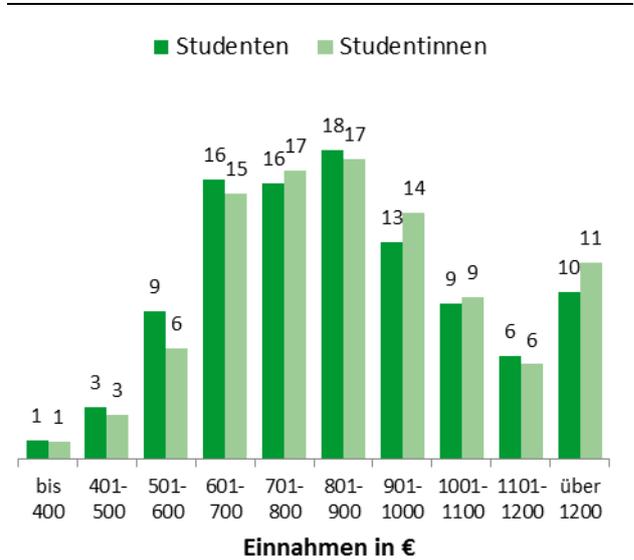
5.4 Einnahmen und Geschlecht der Studierenden

Im Sommersemester 2012 haben Studenten im Durchschnitt geringere monatliche Einnahmen als Studentinnen (878 € vs. 894 €).

Die Bandbreite der individuellen monatlichen Einnahmen der Männer und Frauen ist dabei erheblich (Abb. 35). So ist einerseits festzustellen, dass 13 % der Männer und 10 % der Frauen ihren Lebensunterhalt mit Einnahmen bis 600 € bestreiten, andererseits können 10 % der Männer und 11 % der Frauen dafür mehr als 1.200 € ausgeben.

Abb. 35 Studentinnen und Studenten nach der Höhe der monatlichen Einnahmen

Bezugsgruppe „Normalstudierende“, in %



DSW/DZHW 20. Sozialerhebung

Abb. 36 Finanzierungsquellen in Abhängigkeit vom Geschlecht der Studierenden
Bezugsgruppe „Normalstudierende“

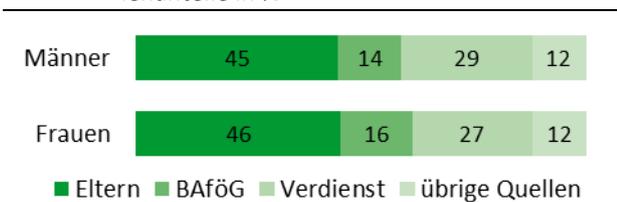
Finanzierungsquelle	Männer		Frauen	
	Stud. in %	Betrag in €	Stud. in %	Betrag in €
Eltern	85	466	85	482
BAföG	28	446	32	442
eigener Verdienst	65	385	70	340
übrige Quellen	47	220	47	227

DSW/DZHW 20. Sozialerhebung

Bei der Herkunft der Einnahmen, die zur Bestreitung des Lebensunterhalts zur Verfügung stehen, sind zwischen Männern und Frauen folgende Unterschiede zu beobachten (Abb. 36): Zwar wird der gleiche Anteil an Studenten wie Studentinnen von den Eltern finanziell unterstützt (85 %), allerdings erhalten die Studenten einem im Durchschnitt deutlich niedrigeren Betrag als die Studentinnen (466 € vs. 482 €). Bei der Einnahmehöhe aus BAföG gibt es hingegen zwischen Männern und Frauen keinen signifikanten Unterschied, allerdings erhalten weniger Studenten als Studentinnen aus der Bezugsgruppe „Normalstudierende“ BAföG (28 % vs. 32 %). Deutlich ist wiederum der Unterschied beim eigenen Verdienst. Anteilig setzen weniger Männer als Frauen eigenen Verdienst zur Finanzierung des Lebensunterhalts ein (65 % vs. 70 %). Allerdings fällt der durchschnittliche Betrag des Verdienstes bei den Männern deutlich höher aus als bei den Frauen (385 € vs. 340 €).

Wird berechnet, mit welchem Beitrag die verschiedenen Finanzierungsquellen an den monatlichen Einnahmen beteiligt sind, welche den Studentinnen und Studenten in Nordrhein-Westfalen zur Verfügung steht, ergibt sich folgendes Bild (Abb. 37). Trotz der Unterschiede in der Höhe der monatlichen Einnahmen und der Anteile der Studenten und Studentinnen, die eine entsprechende Finanzierungsquelle in Anspruch nehmen, ist die Finanzierungsstruktur von Studenten und Studentinnen sehr ähnlich. Fast die Hälfte der monatlichen Einnahmen basiert auf der finanziellen Unterstützung durch die Eltern (45 % bzw. 46 %). An zweiter Stelle trägt der eigene Verdienst zu den Gesamteinnahmen bei (29 % bzw. 27 %), gefolgt von den Einnahmen durch das BAföG (15 % bzw. 16 %), sowie der übrigen Finanzierungsquellen (je 12 %).

Abb. 37 Finanzierungsstruktur nach Geschlecht der Studierenden
Bezugsgruppe „Normalstudierende“, Quellenanteile in %



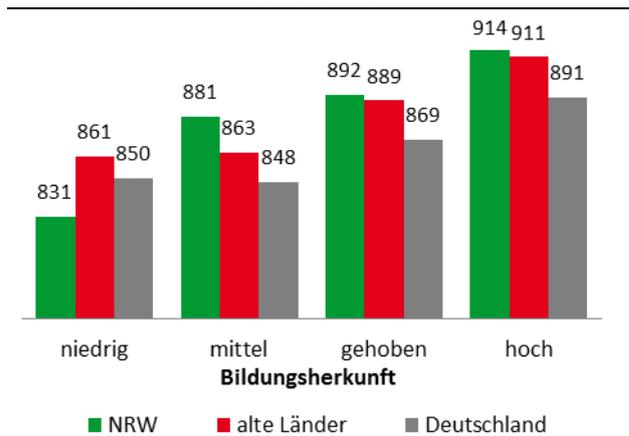
■ Eltern ■ BAföG ■ Verdienst ■ übrige Quellen

DSW/DZHW 20. Sozialerhebung

5.5 Einnahmen und soziale Herkunft der Studierenden

Die Höhe der monatlichen Einnahmen korreliert deutlich mit der Bildungsherkunft der Studierenden (Abb. 38). Studierende der Bildungsherkunftsgruppe „niedrig“ stehen in Nordrhein-Westfalen mit Abstand deutlich weniger finanzielle Mittel zur Verfügung als Studierende der Bildungsherkunftsgruppen „mittel“, „gehoben“ und „hoch“ (831 € vs. 881 € bzw. 892 € bzw. 914 €).

Abb. 38 Höhe der monatlichen Einnahmen nach Bildungsherkunft
arithm. Mittelwert in €



DSW/DZHW 20. Sozialerhebung

Im Vergleich zu den entsprechenden Ergebnissen der Studierenden in den alten Ländern fällt auf, dass nordrhein-westfälische Studierende der Bildungsherkunftsgruppe „niedrig“ über deutlich niedrigere durchschnittliche monatliche Einnahmen verfügen als Studierende dieser Herkunftsgruppe in den alten Ländern (831 € vs. 861 €, Abb. 38). In den anderen drei Herkunftsgruppen liegen die durchschnittlichen monatlichen Einnahmen über den entsprechenden Werten der Studierenden in den alten Ländern. Studierende der Bildungsherkunftsgruppe „mittel“ verfügen dabei in Nordrhein-Westfalen über deutlich höhere monatliche Einnahmen als die entsprechenden Studierenden in den alten Ländern (881 € vs. 863 €). Bei den Studierenden der Herkunftsgruppen „gehoben“ und „hoch“ sind die Unterschiede dagegen marginal (892 € vs. 889 € bzw. 914 € vs. 911 €).

Die Unterschiede zwischen den Studierenden der Bildungsherkunftsgruppen werden auch sehr deutlich, wenn der Frage nachgegangen wird, aus welchen Finanzierungsquellen das Geld stammt (Abb. 39). Danach steigt von der unteren bis zur oberen Bildungsherkunftsgruppe der Anteil, der von den Eltern finanziell unterstützt wird, von 64 % bis auf 94 %. Der Durchschnittsbetrag, der von den Eltern monatlich transferiert wird, steigt von der Herkunftsgruppe „niedrig“ bis zur Herkunftsgruppe „hoch“ von 322 € bis auf 606 €.

Abb. 39 Finanzierungsquellen in Abhängigkeit von der Bildungsherkunft der Studierenden
Bezugsgruppe „Normalstudierende“

Finanzierungsquelle	Bildungsherkunftsgruppe			
	niedrig	mittel	gehoben	hoch
Studierende, die die jeweilige Quelle in Anspruch nehmen, in %				
Eltern	64	83	91	94
BAföG	57	39	21	13
eigener Verdienst	62	74	64	63
übrige Quellen	37	50	48	46
Beträge, die diesen Studierenden zur Verfügung stehen, in € pro Monat				
Eltern	322	384	517	606
BAföG	526	421	437	362
eigener Verdienst	367	381	362	321
übrige Quellen	268	233	212	210

DSW/DZHW 20. Sozialerhebung

Erwartungsgemäß erhält von den Studierenden der Herkunftgruppe „niedrig“ mit 57 % der größte Anteil eine Förderung nach dem BAföG (Abb. 39). Mit steigender Bildungsherkunft verringert sich dieser Anteil bis auf 13 % bei den Studierenden der Herkunftgruppe „hoch“.

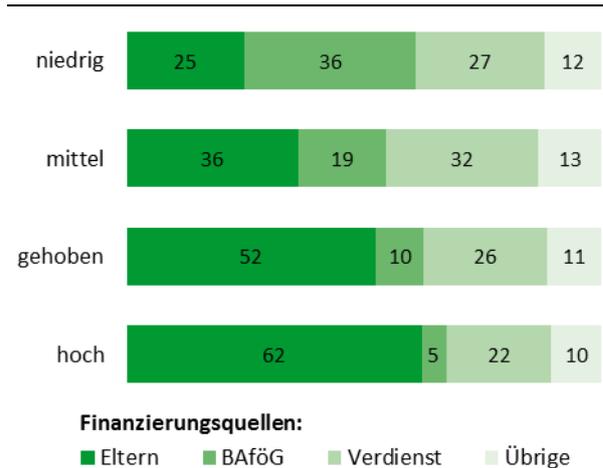
Eigener Verdienst wird von den Studierenden der Herkunftgruppe „mittel“ am häufigsten zur Finanzierung des Lebensunterhalts eingesetzt (74 %, Abb. 39). Bei den Studierenden der übrigen Herkunftgruppen ist dies anteilig seltener der Fall, die Anteile sind dennoch erheblich (62 % bis 64 %). Der Durchschnittsbetrag des eigenen Verdienstes fällt bei den Studierenden der Herkunftgruppe „hoch“ mit 321 € geringer aus als bei den Studierenden der übrigen Herkunftgruppen, bei denen dieser Betrag um 40 € bis 60 € höher liegt.

Die übrigen Finanzierungsquellen werden von 37 % der Studierenden der Herkunftgruppe „niedrig“ in Anspruch genommen, deren durchschnittliche Einnahmen aus diesen Quellen bei 268 € liegen. Die Studierenden mit einem anderen Bildungshintergrund beziehen anteilig häufiger Einnahmen aus den übrigen Quellen, der durchschnittliche Betrag fällt aber niedriger aus (Abb. 39). Unter den übrigen Quellen sind auch Einnahmen aus Krediten (Bildungs- und Studienkredit der KfW sowie Kredite von anderen Geldinstituten) subsumiert. Nach der Bildungsherkunft der Studierenden ist festzustellen, dass 9 % der Studierenden der Herkunftgruppe „niedrig“ in Nordrhein-Westfalen zur (Teil-)Finanzierung des Lebensunterhalts einen Kredit aufgenommen haben. Bei den Studierenden der übrigen sozialen Herkunftgruppen fällt der Anteil der Kreditnehmer geringer aus (Bildungsherkunftsgruppe „mittel“: 7 %, „gehoben“: 6 %, „hoch“: 3 %). Des Weiteren fällt auf, dass Studierende der Herkunftgruppe „niedrig“ mit Abstand seltener die monatlichen Einnahmen aus „eigenen Mitteln, die vor den Studium erworben/angespart wurden“ bestreiten. Während 10 % der Studierenden der Bildungsherkunftsgruppe „niedrig“ zur Finanzierung des

Studiums auf Ersparnis zurückgreifen, sind es unter den Studierenden der übrigen Herkunftgruppen deutlich mehr (Herkunftsgruppe „mittel“: 18 %, „gehoben“: 16 %, „hoch“: 21 %).

In Nordrhein-Westfalen unterscheiden sich Studierende der vier Bildungsherkunftsgruppen nicht nur in der Höhe der monatlichen Einnahmen, sondern auch in der Zusammensetzung dieser Einnahmen (Abb. 40).

Abb. 40 Zusammensetzung der monatlichen Einnahmen nach Bildungsherkunft
Bezugsgruppe „Normalstudierende“, Quellenanteile in %

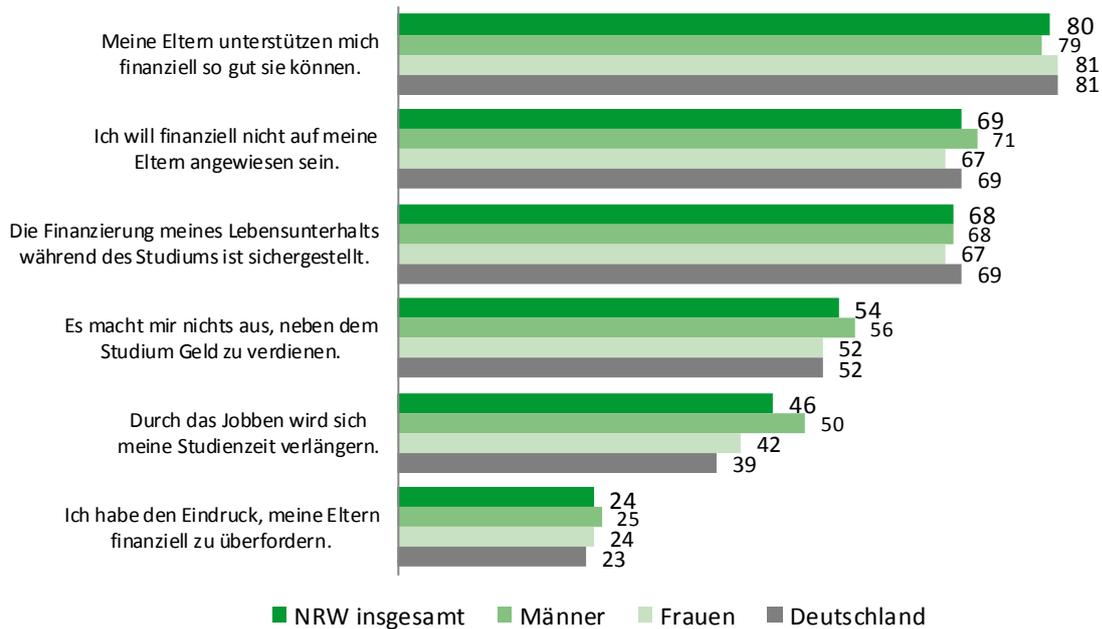


DSW/DZHW 20. Sozialerhebung

Besonders deutlich wird dies in der Gegenüberstellung der niedrigsten und der höchsten Bildungsherkunftsgruppe. Erwartungsgemäß steigt der Anteil der Finanzierung durch die Eltern mit der Herkunftgruppe. Während bei Studierenden der Herkunftgruppe „niedrig“ ein Viertel der Einnahmen durch die Eltern finanziert wird, sind es bei Studierenden der Herkunftgruppe „hoch“ fast zwei Drittel (25 % vs. 62 %). Dafür bestreiten Studierende der Herkunftgruppe „niedrig“ einen wesentlich höheren Anteil ihrer Einnahmen mittels BAföG als Studierende der übrigen drei Herkunftgruppen. Im Vergleich zur Herkunftgruppe „hoch“ ist ihr BAföG-Anteil an den Gesamteinnahmen siebenmal so groß (36 % vs. 5 %). Die geringe oder fehlende finanzielle Unterstützung durch die Eltern wird somit durch staatliche Unterstützung abgeschwächt bzw. ausgeglichen. Interessanterweise fällt der Anteil der Selbstfinanzierung durch Erwerbstätigkeit bei Studierenden der Herkunftgruppe „niedrig“ deutlich geringer aus (27 %) als bei den Studierenden der Herkunftgruppen „mittel“ (32 %) und ähnlich hoch wie bei den Studierenden der Herkunftgruppe „gehoben“ (26 %). U. U. ist dies ein Indiz dafür, dass viele Studierende der Bildungsherkunftsgruppe „mittel“ kein oder wenig BAföG erhalten, die Eltern allerdings nicht im ausreichenden Maße finanziell unterstützen und die Studierenden somit jobben (müssen). Erwartungsgemäß fällt der Anteil, den

Abb. 41 Einschätzung der finanziellen Situation

Bezugsgruppe „Normalstudierende“, Werte 4 + 5 auf einer fünfstufigen Antwortskala: 1 = „trifft gar nicht zu“ bis 5 = „trifft völlig zu“, in %



DSW/DZHW 20. Sozialerhebung

der eigene Verdienst zu den Gesamteinnahmen beiträgt, bei Studierenden der Herkunftsgruppe „hoch“ am niedrigsten aus (22 %).

5.6 Einschätzung der finanziellen Situation

Als Ergänzung zu den Fragen nach ihrer Einnahmen- und Ausgabensituation werden die Studierenden im Rahmen der Sozialerhebung gebeten, ihre finanzielle Situation anhand von einigen Statements einzuschätzen (Abb. 41). Damit erhalten sie die Möglichkeit, auch ihre subjektive Sicht auf ihre finanzielle Situation darzustellen. 80 % der Studierenden in Nordrhein-Westfalen gehen davon aus, dass ihre Eltern sie so gut unterstützen, wie sie können (Abb. 41). Mehr als zwei Drittel stimmen der Aussage „Ich will finanziell nicht auf meine Eltern angewiesen sein“ (69 %) und/oder „die Finanzierung meines Lebensunterhaltes während des Studiums ist sichergestellt“ (68 %) (völlig) zu.

Mehr als die Hälfte der Studierenden hat kein Problem damit, neben dem Studium Geld zu verdienen (54 %, Abb. 41). Mit einer längeren Studienzeit als Folge der Erwerbstätigkeit rechnet dabei allerdings fast die Hälfte der Studierenden.

Nur wenige Studierende befürchten, ihre Eltern finanziell zu überfordern (24 %, Abb. 41).

Interessanterweise schätzen Studentinnen und Studenten in Nordrhein-Westfalen ihre finanzielle Situation sehr ähnlich ein (Abb. 41). Nennenswerte geschlechtsspezifische Unterschiede gibt es lediglich in drei Aussagen: So geben Studenten anteilig häufiger als Studentinnen an, dass sie finanziell nicht auf ihre Eltern angewiesen sein wollen (71 % vs. 67 %), dass es ihnen nichts ausmacht, neben dem Studium Geld zu verdienen (56 %

vs. 52 %) sowie dass sich durch das Jobben die Studienzeit verlängern wird (50 % vs. 42 %).

6 Lebenshaltungskosten – ausgewählte Ausgabenpositionen

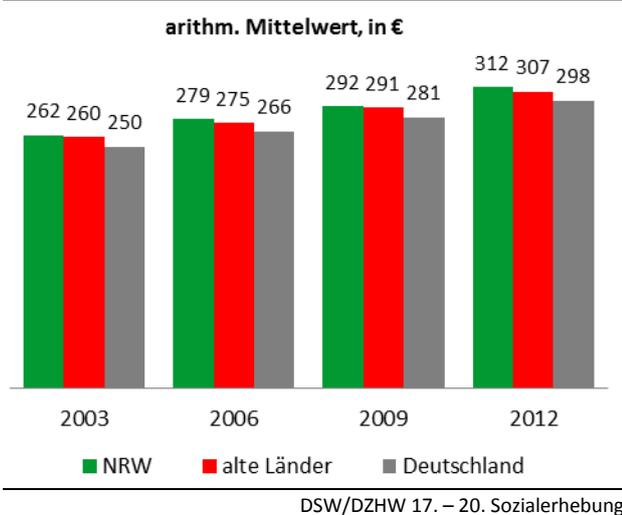
Die Sozialerhebung beschränkt sich bei der Erfassung der monatlichen Ausgaben der Studierenden auf die zentralen und wiederkehrenden Positionen der Lebenshaltung und hat nicht den Anspruch, sämtliche regelmäßigen und unregelmäßigen Ausgaben der Studierenden zu erfassen (vgl. 20. Sozialerhebung, S. 255 f.). Die Ergebnisse beziehen sich – wie auch bereits bei der Darstellung der Einnahmen (Kapitel 5) – auf Studierende, die nicht mehr im Elternhaus wohnen, ledig sind, sich im Erststudium befinden und in einem Vollzeit-Studiengang eingeschrieben sind (Bezugsgruppe „Normalstudierende“).

6.1 Ausgaben für Miete und Nebenkosten

Die Ausgaben für Miete und Nebenkosten sind in der Regel der größte Ausgabenposten der Studierenden. Von den Studierenden in Nordrhein-Westfalen (Bezugsgruppe „Normalstudierende“) werden dafür im Durchschnitt 312 € ausgegeben (Abb. 42). Damit werden rd. 35 % der monatlichen Einnahmen benötigt, um die Mietausgaben zu bestreiten.

Die durchschnittlichen Mietausgaben der nordrhein-westfälischen Studierenden liegen 2012 nominal um knapp 7 % bzw. 20 € höher als 2009. Bundesweit sind die Mietausgaben zwischen 2009 und 2012 etwas weniger gestiegen (6 % bzw. 17 €) und auch im Vergleich zu den alten Ländern (5 % bzw. 16 €) liegt der nominale

Abb. 42 Entwicklung der Mietausgaben
Bezugsgruppe „Normalstudierende“

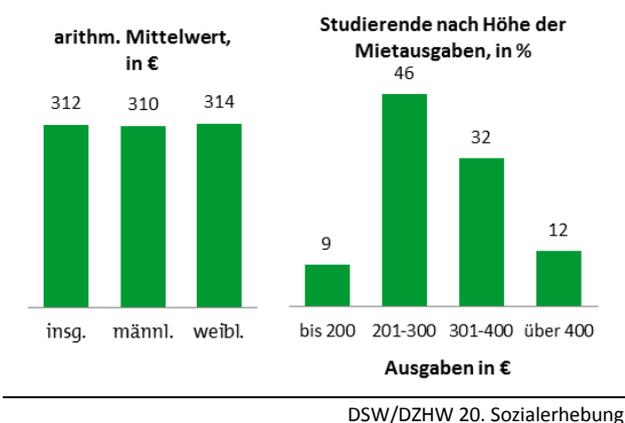


Anstieg der Mietausgaben in Nordrhein-Westfalen etwas höher.

Die Höhe der Mietausgaben der Studenten und Studentinnen in Nordrhein-Westfalen unterscheidet sich nur marginal (310 € vs. 314 €, Abb. 43). Wird nach der genutzten Wohnform differenziert, sind erhebliche Unterschiede bei den Aufwendungen für Miete festzustellen (vgl. Kap. 10.4).

Die Verteilung der Studierenden in Nordrhein-Westfalen nach der Höhe ihrer Mietausgaben zeigt, dass knapp die Hälfte dafür mehr als 200 € bis 300 € ausgibt (46 %). 9 % haben geringere Mietausgaben und 44 % höhere. Immerhin 12 % geben dafür sogar mehr als 400 € aus.

Abb. 43 Monatliche Ausgaben für Miete und Nebenkosten
Bezugsgruppe „Normalstudierende“

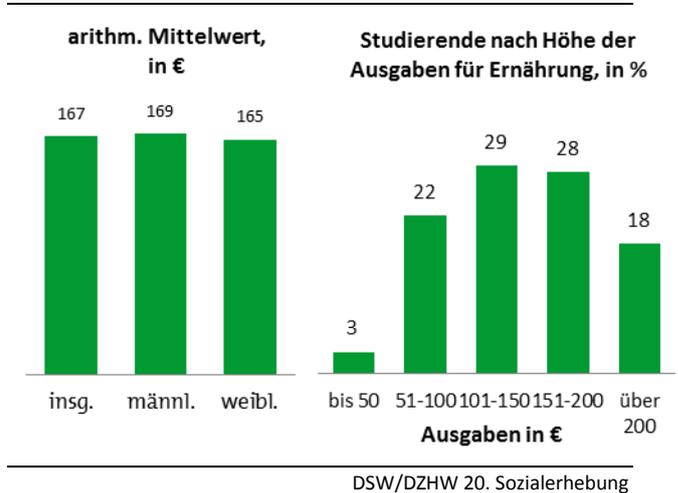


6.2 Ausgaben für Ernährung

Für ihre Ernährung geben Studierende in Nordrhein-Westfalen, die nicht mehr im Elternhaus wohnen, durchschnittlich 167 € pro Monat aus (2009: 161 €, Abb. 44). Die Spannweite der Ausgaben ist jedoch beträchtlich. Allerdings ist anzunehmen, dass die Ausgaben für Ernährung von einem Teil der Studierenden unter-

schätzt werden (vgl. 20. Sozialerhebung, S. 267). Anders ist es kaum zu erklären, dass 3 % der Studierenden in Nordrhein-Westfalen angeben, nicht mehr als 50 € pro Monat für diese Position auszugeben. Die dargestellten Ergebnisse können folglich nur eine näherungsweise Einschätzung der Ernährungsausgaben liefern.

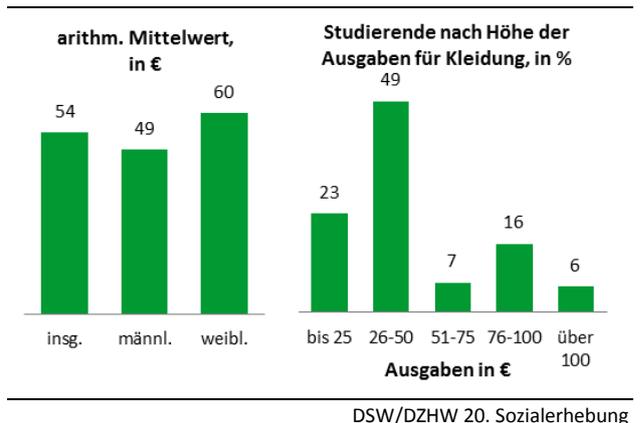
Abb. 44 Monatliche Ausgaben für Ernährung
Bezugsgruppe „Normalstudierende“



6.3 Ausgaben für Kleidung

94 % der befragten Studierenden in Nordrhein-Westfalen machen Angaben zu ihren monatlichen Ausgaben für Kleidung (Abb. 45). Im Durchschnitt geben diese Studierenden für Kleidung 54 € aus (2009: 53 €). Auch hier ist die Bandbreite der individuellen Ausgaben erheblich. Studentinnen konstatieren – wie auch in den Vorjahren – mit durchschnittlich 60 € etwas höhere Ausgaben als Studenten mit 49 €.

Abb. 45 Monatliche Ausgaben für Kleidung
Bezugsgruppe „Normalstudierende“¹⁾



¹⁾ Bezogen auf Studierende mit entsprechenden Ausgaben (94 %).

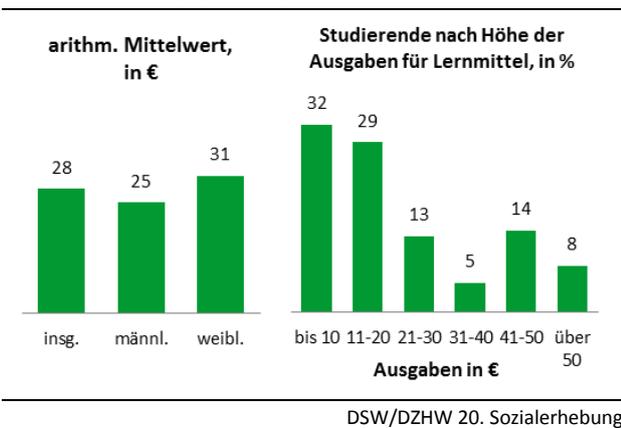
6.4 Ausgaben für Lernmittel

Zu den Ausgaben für Lernmittel zählen unter anderem Kosten für Fachliteratur, Schreibwaren, Kopien, Chemikalien und Verbrauchsmaterialien wie Druckerpatronen. Anschaffungskosten für einen Computer, ein Instrument o. ä. werden dabei nicht berücksichtigt. Insgesamt wen-

den die Studierenden in Nordrhein-Westfalen durchschnittlich 28 € (2009: 32 €, Abb. 46) für diese Positionen auf. Dabei geben 32 % der Studierenden für Lernmittel höchstens 10 € pro Monat aus, 8 % hingegen mehr als 50 €.

Bei der Höhe der Lernmittelausgaben spielt die Studienrichtung eine ausschlaggebende Rolle. Im Sommersemester 2012 hatten bundesweit die Studierenden der Zahnmedizin, Bildenden Kunst und der (Innen-)Architektur die höchsten Ausgaben für Lernmittel. Die niedrigsten Ausgaben hatten Studierende der Ernährungs- und Haushaltswissenschaften und der Physik/Astronomie (vgl. 20. Sozialerhebung, S. 270).

Abb. 46 Monatliche Ausgaben für Lernmittel
Bezugsgruppe „Normalstudierende“¹⁾



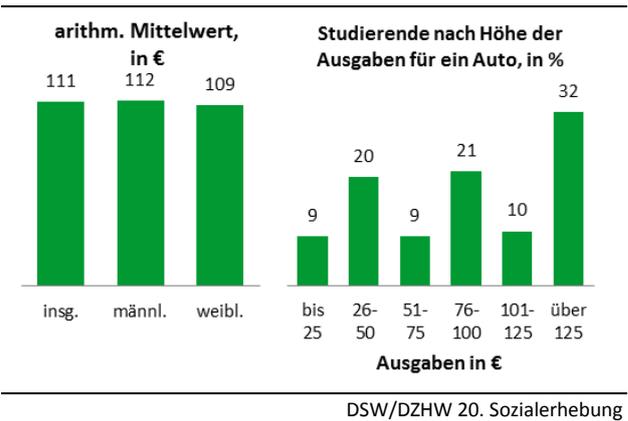
¹⁾ Bezogen auf Studierende mit entsprechenden Ausgaben (90 %).

6.5 Ausgaben für ein Auto

32 % der Studierenden in Nordrhein-Westfalen haben Betriebsausgaben für ein Auto – Männer häufiger als Frauen (35 % vs. 28 %). Dementsprechend kann man davon ausgehen, dass 68 % der Studierenden in NRW kein Auto hat. Die Betriebskosten für ein Auto, die von diesem Drittel der Studierenden aufgebracht werden, belaufen sich auf durchschnittlich 111 € im Monat (Abb. 47). Der Anteil der Studierenden, die Ausgaben für ein Auto haben, ist gegenüber 2006 um fünf Prozentpunkte zurückgegangen (von 37 % auf 32 %). Bundesweit lässt sich die rückläufige Entwicklung des Anteils der Studierenden, die monatliche Ausgaben für ein Auto haben, bereits seit 1991 beobachten (vgl. 20. Sozialerhebung, S. 272).

Der Anteil der Studierenden in Nordrhein-Westfalen, die Ausgaben für ein Auto haben, liegt auf dem gleichen Niveau wie in den alten Ländern insgesamt sowie bundesweit (jeweils 34 %).

Abb. 47 Monatliche Ausgaben für ein Auto
Bezugsgruppe „Normalstudierende“¹⁾

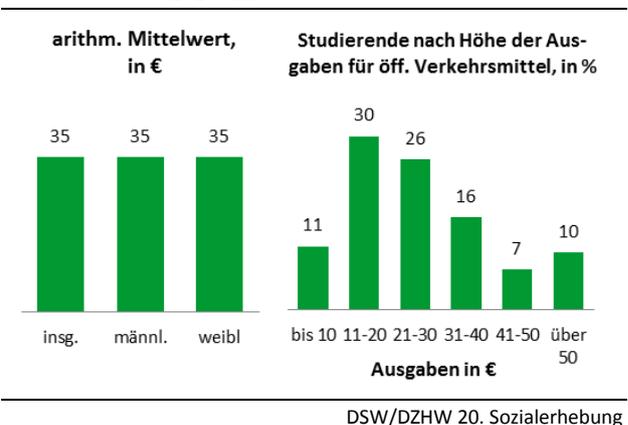


¹⁾ Bezogen auf Studierende mit entsprechenden Ausgaben (32 %).

6.6 Ausgaben für öffentliche Verkehrsmittel

Ausgaben für öffentliche Verkehrsmittel haben 56 % der Studierenden in Nordrhein-Westfalen explizit angegeben – Frauen häufiger als Männer (57 % vs. 54 %). Durchschnittlich werden für Fahrten mit öffentlichen Verkehrsmitteln monatlich 35 € aufgewandt (Abb. 48) und damit 4 € mehr als 2009 (31 €). Der Anteil, der 2012 Ausgaben für öffentliche Verkehrsmittel veranschlagt, fällt in Nordrhein-Westfalen deutlich niedriger aus als in allen alten Ländern zusammen betrachtet (56 % vs. 63 %).

Abb. 48 Monatliche Ausgaben für öffentliche Verkehrsmittel
Bezugsgruppe „Normalstudierende“¹⁾

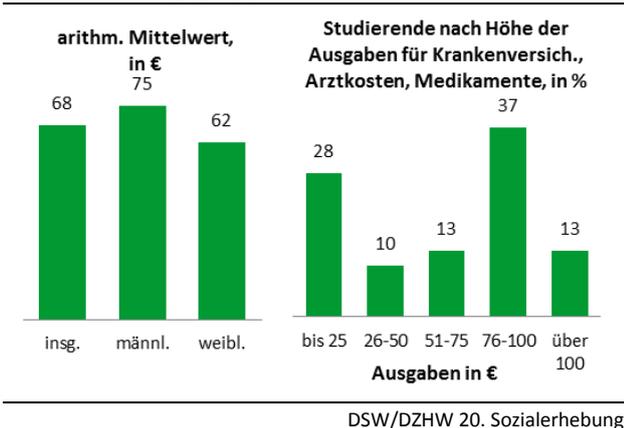


¹⁾ Bezogen auf Studierende mit entsprechenden Ausgaben (56 %).

6.7 Ausgaben für Krankenversicherung, Arztkosten, Medikamente

63 % der Studierenden in Nordrhein-Westfalen machen Angaben zu ihren Kosten für Krankenversicherung, Arztbesuche und Medikamente. Daraus ergeben sich durchschnittliche Ausgaben von 68 € pro Monat (Abb. 49). Im Jahre 2009 lagen die entsprechenden Ausgaben bei 62 €.

Abb. 49 Monatliche Ausgaben für Krankenversicherung, Arztkosten und Medikamente
Bezugsgruppe „Normalstudierende“¹⁾



DSW/DZHW 20. Sozialerhebung

¹⁾ Bezogen auf Studierende mit entsprechenden Ausgaben (63 %).

Bei dieser Ausgabenposition spielt das Alter der Studierenden eine wichtige Rolle. In der gesetzlichen Krankenversicherung können Studierende i. d. R. bis zur Vollendung ihres 25. Lebensjahres über die Eltern versichert sein. Folglich fallen Ausgaben für eine eigene Krankenversicherung bei den meisten Studierenden erst ab diesem Alter an.

Nach den vorliegenden Angaben haben 69 % der Studentinnen und 57 % der Studenten in Nordrhein-Westfalen Ausgaben für Krankenversicherung, Arztkosten oder Medikamente. Im Durchschnitt liegen die monatlichen Ausgaben der betreffenden Männer bei 75 € und der betreffenden Frauen bei 62 € (Abb. 49). Der Unterschied bei den Beträgen erklärt sich dadurch, dass unter den im Durchschnitt älteren Studenten der Anteil derjenigen, für die eine eigene Krankenversicherung obligatorisch ist, höher ausfällt als unter den Studentinnen (vgl. Kap. 3.1).

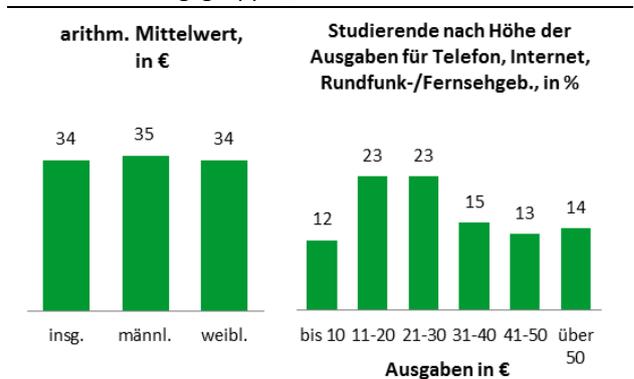
6.8 Ausgaben für Telefon, Internet, Rundfunk- und Fernsehgebühren

Die Ausgaben für Telefon- und Internetkosten, Rundfunk- und Fernsehgebühren sowie Portokosten wurden von 90 % der Studierenden in Nordrhein-Westfalen angegeben. Im Durchschnitt belaufen sich die Ausgaben dafür auf 34 € (Abb. 50).

2006 lagen die entsprechenden Ausgaben der Studierenden mit 46 € noch deutlich höher und auch gegenüber 2009 (37 €) sind die Kosten noch einmal gesunken. Hier macht sich bemerkbar, dass die Tarife für Telefon-

und Internetnutzung zwischenzeitlich günstiger geworden sind.

Abb. 50 Monatliche Ausgaben für Telefon, Internet, Rundfunk- und Fernsehgebühren
Bezugsgruppe „Normalstudierende“¹⁾



DSW/DZHW 20. Sozialerhebung

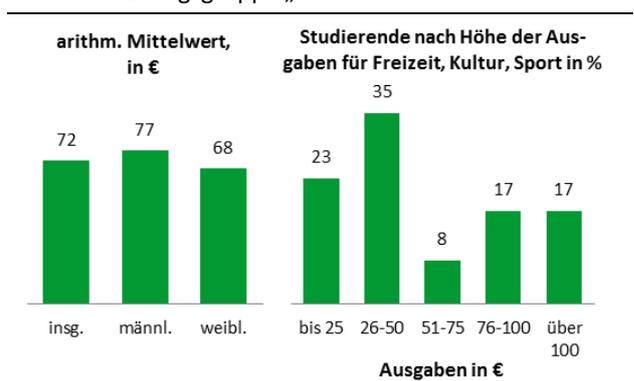
¹⁾ Bezogen auf Studierende mit entsprechenden Ausgaben (90 %).

6.9 Ausgaben für Freizeit, Kultur und Sport

90 % der Studierenden in Nordrhein-Westfalen haben angegeben, wie viel Geld sie monatlich für Freizeit, Kultur und Sport aufwenden – im Durchschnitt liegen diese Ausgaben bei 72 € (2009: 65 €, Abb. 51). Auch hier ist die Bandbreite der individuellen Ausgaben erheblich. Während 23 % der Studierenden nicht mehr als 25 € pro Monat für Freizeit, Kultur und Sport erübrigen, geben 17 % dafür mehr als 100 € aus.

Männer geben für ihre Freizeitaktivitäten durchschnittlich mehr Geld aus als Frauen (77 € vs. 68 €, Abb. 51).

Abb. 51 Monatliche Ausgaben für Freizeit, Kultur und Sport
Bezugsgruppe „Normalstudierende“¹⁾



DSW/DZHW 20. Sozialerhebung

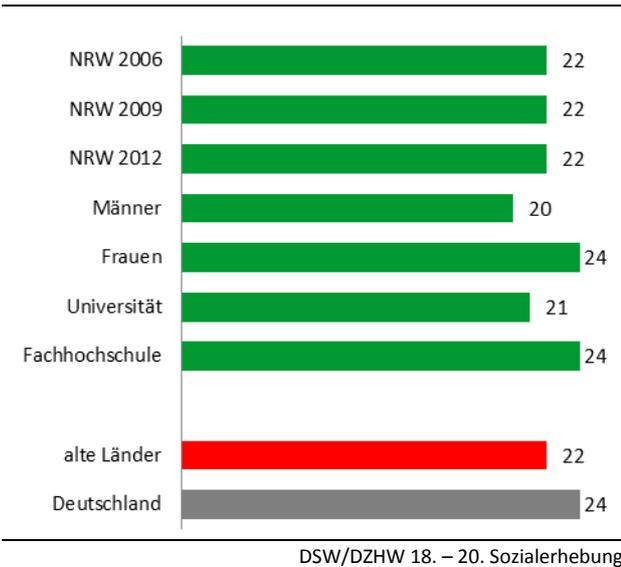
¹⁾ Bezogen auf Studierende mit entsprechenden Ausgaben (90 %).

7 Förderung nach dem BAföG

7.1 BAföG-Quote

Im Sommersemester 2012 werden 22 % der nordrhein-westfälischen Studierenden nach dem BAföG gefördert (Abb. 52). Damit ist der Anteil der BAföG-geförderten Studierenden in Nordrhein-Westfalen gegenüber 2006 und 2009 konstant geblieben (je 22 %).

Abb. 52 BAföG-Quote – Anteil der nach dem BAföG geförderten Studierenden
Studierende in %



Studenten werden anteilig seltener gefördert als Studentinnen (20 % vs. 24 %, Abb. 52), 2009 betrug dieser Unterschied nur einen Prozentpunkt (21 % vs. 22 %). Dies liegt hauptsächlich daran, dass Studentinnen im Durchschnitt etwas jünger (vgl. Kap 3.1) und anteilig häufiger im Vollzeitstudium (vgl. Kap. 2.2) sind und somit anteilig häufiger BAföG-berechtigt sind als Studenten. Differenziert nach Art der Hochschule werden in Nordrhein-Westfalen Studierende an Fachhochschulen mit 24 % anteilig deutlich häufiger nach dem BAföG gefördert als Studierende an Universitäten mit 21 %.

Die BAföG-Quote in Nordrhein-Westfalen ist identisch mit der BAföG-Quote in den alten Ländern (je 22 %, Abb. 52). Verglichen mit der BAföG-Quote in Deutschland insgesamt, fällt der Anteil der BAföG-Empfänger(innen) in Nordrhein-Westfalen um zwei Prozentpunkte niedriger aus (22 % vs. 24 %).

7.2 Förderungsart

Für 89 % der BAföG-Empfänger(innen) in Nordrhein-Westfalen wird die Förderung in Abhängigkeit von der Einkommenssituation im Elternhaus gewährt. Die verbleibenden 11 % erhalten eine elternunabhängige Förderung. Diese Art der Förderung ist für Studierende, die nach den Regelungen des BAföG gegenüber ihren Eltern keinen Anspruch mehr auf Ausbildungsunterhalt geltend machen können.

Gegenüber 2009 ist unter den Geförderten in Nordrhein-Westfalen der Anteil, der elternunabhängig gefördert wird, um drei Prozentpunkte zurückgegangen (von 14 % auf 11 %). Bundesweit werden 2012 12 % der BAföG-Empfänger(innen) elternunabhängig gefördert. Mit 11 % ist in Nordrhein-Westfalen diese Art der BAföG-Förderung somit ähnlich häufig vertreten.

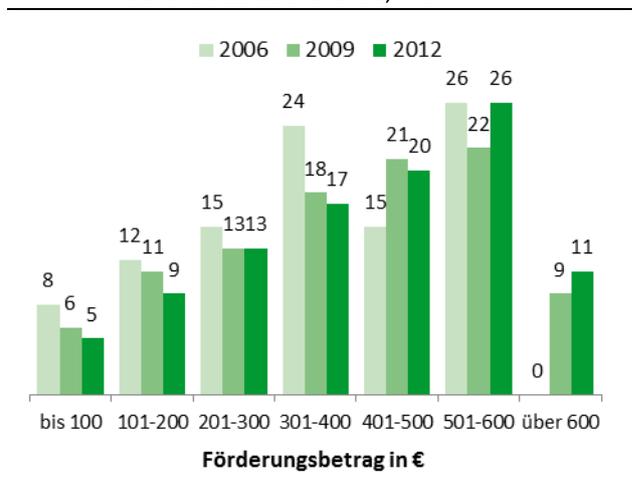
Im Normalfall wird die BAföG-Förderung jeweils zur Hälfte als Zuschuss und zur anderen Hälfte als unverzinsliches Darlehen gewährt. In Nordrhein-Westfalen erhalten 97 % der Geförderten das BAföG in dieser Form. 2 % der Geförderten werden durch ein verzinliches Darlehen unterstützt (z. B. als Studienabschlusshilfe nach Überschreiten der Förderungshöchstdauer). Die verbleibenden 1 % der Geförderten werden durch eine reine Zuschussförderung unterstützt. Diese wird z. B. gewährt, wenn die Förderungshöchstdauer infolge einer Behinderung, einer Schwangerschaft oder der Pflege/Erziehung eines Kindes überschritten wurde.

Einen Zuschlag für die eigene Kranken- und Pflegeversicherung erhalten 23 % der Geförderten und 2 % wird ein Zuschuss für die Betreuung eines Kindes gewährt.

7.3 Höhe der Förderungsbeträge

Nach dem BAföG geförderte Studierende in Nordrhein-Westfalen erhalten einen monatlichen Förderungsbetrag in durchschnittlicher Höhe von 417 €. Die Spanne dieser Beträge ist allerdings sehr groß (Abb. 53). Drei Viertel der Studierenden bekommen mehr als 300 € (74 %), 37 % sogar mehr als 500 €. 14 % der BAföG-Empfänger(innen) erhalten dagegen vergleichsweise geringe BAföG-Beträge von maximal 200 €. Wie Abb. 53 zu entnehmen ist, hat sich gegenüber 2009 in Nordrhein-Westfalen insbesondere der Anteil der geförderten Studierenden, die mit mehr als 500 € pro Monat unterstützt werden, erhöht (von 31 % auf 37 %).

Abb. 53 BAföG-Empfänger(innen) nach der Höhe des monatlichen Förderbeitrags
Geförderte Studierende, in %



Der durchschnittliche Betrag von 417 €, den BAföG-Empfänger(innen) in Nordrhein-Westfalen erhalten, ist gegenüber 2009 um 4 % bzw. 17 € gestiegen (400 €) und gegenüber 2006 sogar um 16 % bzw. 57 € (Abb. 54). Dies ist vor allem auf die zwischenzeitliche Erhöhung des Bedarfssatzes der Studierenden zurückzuführen (vgl. 20. Sozialerhebung, S. 282).

Abb. 54 Höhe der Förderungsbeträge nach ausgewählten Merkmalen

Geförderte Studierende, arithm. Mittelwert in €

Merkmal	Förderungsbetrag			Steigerung ggü. 2009
	2006	2009	2012	
Nordrhein-Westfalen	360	400	417	4,3%
Geschlecht				
männlich	361	409	411	0,5%
weiblich	359	391	424	8,4%
Hochschulart				
Universität	350	399	419	5,0%
Fachhochschule	385	402	414	3,0%
Wohnung				
bei den Eltern	279	305	316	3,6%
nicht im Elternhaus	386	431	444	3,0%
Art der Förderung				
elternabhängig	346	380	402	5,8%
elternunabhängig	479	534	547	2,4%
alte Länder	363	411	418	1,7%
Deutschland	363	413	425	2,9%

DSW/DZHW 18. – 20. Sozialerhebung

Geförderte Studentinnen werden mit durchschnittlich 424 € und geförderte Studenten mit 411 € unterstützt (Abb. 54).

Studierende, die noch im Elternhaus wohnen (in Nordrhein-Westfalen 21 % der BAföG-Empfänger(innen)), haben einen geringeren Bedarfssatz als die Studierenden, die außerhalb des Elternhauses leben (597 € vs. 670 €). Folglich ist es naheliegend, wenn der durchschnittliche Förderungsbetrag für Studierende, die bei den Eltern wohnen, mit 316 € deutlich geringer ausfällt als für die übrigen Geförderten (444 €, Abb. 54).

Je nach Art der Förderung unterscheidet sich die Höhe des Förderungsbetrags beträchtlich: Studierende, die elternunabhängig gefördert werden, erhalten im Durchschnitt einen monatlichen Förderungsbetrag von 547 €, elternabhängig Geförderte hingegen 402 € (Abb. 54).

Der durchschnittliche Förderbetrag der Studierenden in Nordrhein-Westfalen liegt auf dem gleichen Niveau wie in den alten Ländern (417 € bzw. 418 €). Im Vergleich mit den Geförderten in Deutschland insgesamt erhalten sie im Jahre 2012 einen etwas geringeren Förderungsbetrag (417 € vs. 425 €).

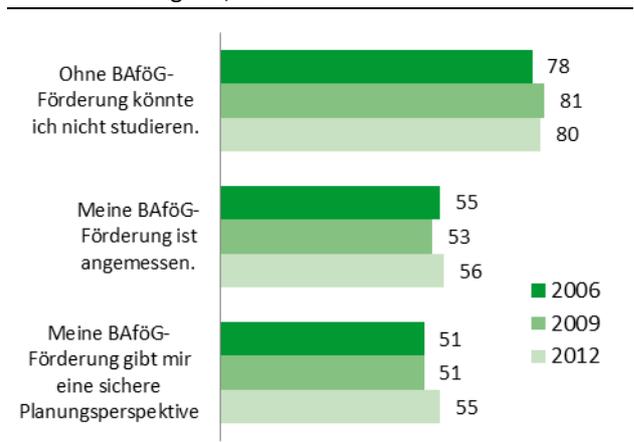
7.4 Einschätzung der Förderung

Nach der persönlichen Sicht auf die Förderung nach dem BAföG gefragt, erklären 80 % der BAföG-Empfänger(innen) in Nordrhein-Westfalen, dass sie ohne die Förderung nicht studieren könnten (Abb. 55). Mehr als

die Hälfte der nach dem BAföG geförderten Studierenden schätzt die eigene Förderung als angemessen ein (56 %). Ein ähnlich hoher Anteil gibt an, durch die BAföG-Förderung eine sichere Planungsperspektive zu haben (55 %). Im Vergleich zu 2006 und 2009 wird deutlich, dass in Nordrhein-Westfalen anteilig mehr Studierende die BAföG-Förderung als angemessen bewerten und/oder durch sie eine sichere Planungsperspektive haben.

Abb. 55 Einschätzung der BAföG-Förderung

Bezugsgruppe „BAföG-Empfänger(innen)“, Wert 4 + 5 auf einer fünfstufigen Antwortskala von 1 = „trifft gar nicht zu“ bis 5 = „trifft völlig zu“, in %



DSW/DZHW 18. – 20. Sozialerhebung

7.5 Studierende ohne BAföG-Förderung

Von den 76 % der Studierenden in Nordrhein-Westfalen, die im Sommersemester 2012 nicht nach dem BAföG gefördert wurden, haben 66 % im Verlauf ihres bisherigen Studiums auch keinen entsprechenden Antrag gestellt (Abb. 56). Weitere 16 % haben einen Erstantrag gestellt, der aber abgelehnt wurde. Die verbleibenden 18 % sind ehemalige BAföG-Empfänger(innen), d. h. in früheren Semestern wurden sie gefördert, im Sommersemester 2012 jedoch nicht mehr.

Abb. 56 Antrag auf Förderung nach dem BAföG gestellt?

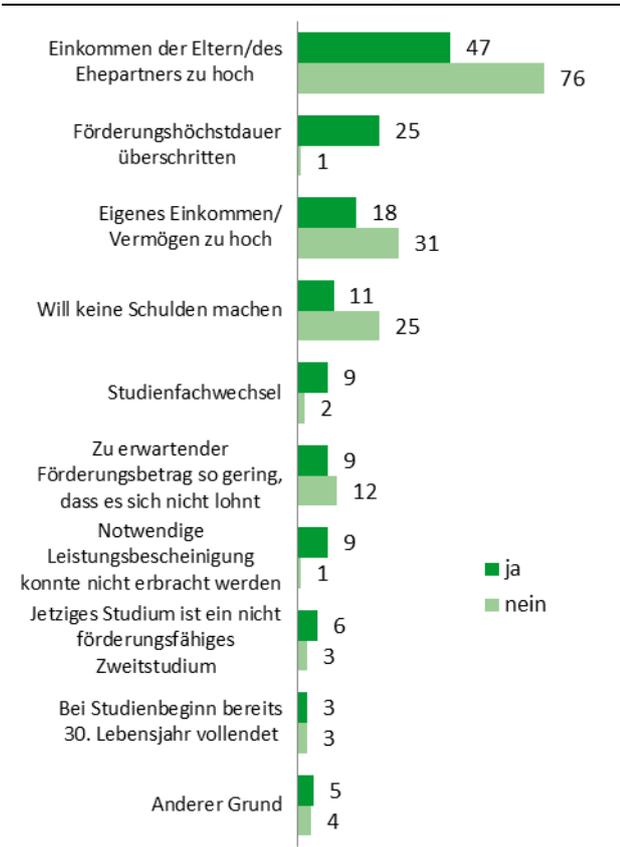
Studierende, die im SoSe 2012 nicht nach dem BAföG gefördert werden, in %

BAföG-Antrag gestellt?	insg.	Uni	FH
nein	66	65	67
ja, ich habe einmal einen Antrag gestellt, der wurde aber abgelehnt	16	16	16
ja, in früheren Semestern gefördert, ein Antrag auf Weiterförderung wurde dann aber abgelehnt	6	7	4
ja, in früheren Semestern gefördert, keinen Antrag auf Weiterförderung mehr gestellt:			
- weil Voraussetzungen nicht gegeben	9	9	10
- aus einem anderen Grund	3	3	3

DSW/DZHW 20. Sozialerhebung

Werden die Studierenden, die erklären, keine BAföG-Förderung im laufenden Semester zu erhalten, danach unterschieden, ob sie einen BAföG-Antrag gestellt haben (einschl. ehemalige Geförderte) oder nicht, ergibt sich das in Abb. 57 dargestellte Bild der Begründungen für die Nicht-Förderung. Bei den Studierenden, die im bisherigen Verlauf des Studiums keinen BAföG-Antrag gestellt haben, liegt die vorrangige Begründung dafür in der Einkommenssituation im Elternhaus. 76 % dieser Studierenden gehen davon aus, dass das Einkommen der Eltern zu hoch ist, um BAföG beziehen zu können. Am zweithäufigsten wird von diesen Studierenden die Nicht-Beantragung damit begründet, dass das eigene Einkommen/Vermögen zu hoch sei, um BAföG beanspruchen zu können (31 %) und an dritter Stelle wird angegeben, dass sie keine Schulden machen wollen (25 %).

Abb. 57 Gründe für die Nicht-Förderung nach dem BAföG
Studierende, die keine Förderung erhalten, Mehrfachnennungen möglich, in %



DSW/DZHW 20. Sozialerhebung

Von der Gruppe der ehemaligen BAföG-Empfänger(innen) einschließlich derjenigen, deren Erstantrag abgelehnt wurde, erklärte ebenfalls der größte Teil (47 %) die Nicht-Förderung mit der Einkommenssituation im Elternhaus – allerdings sind dies anteilig deutlich weniger Studierende als in der Gruppe der Studierenden, die nie einen BAföG-Antrag gestellt haben (47 % vs. 76 %, Abb. 57). Am zweithäufigsten wurde von den früher geförderten Studierenden bzw. den Studierenden,

deren Erstantrag abgelehnt wurde, die Überschreitung der Förderungshöchstdauer (25 %) angegeben; am dritthäufigsten wurde ein zu hohes eigenes Einkommen angeführt (18 %).

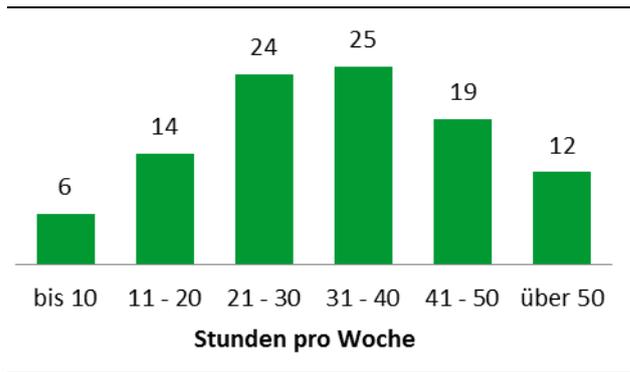
8 Zeitbudget der Studierenden

8.1 Zeitaufwand für Studium und Erwerbstätigkeit

In diesem Kapitel wird dargestellt, wie viel Zeit Studierende im Durchschnitt in einer typischen Semesterwoche während der Vorlesungszeit für Lehrveranstaltungen, selbstgeleitete Studienaktivitäten und für Tätigkeiten gegen Bezahlung (Erwerbstätigkeiten) aufwenden. Im Rahmen der Sozialerhebung werden die Studierenden gefragt, wie viel Zeit sie im aktuellen Semester während der letzten für sie typischen Semesterwoche täglich für die oben genannten Aktivitäten investieren. Der Zeitaufwand, den Studierende in Nordrhein-Westfalen wöchentlich für den Besuch von Lehrveranstaltungen und das Selbststudium haben, variiert deutlich (Abb. 58). Die Hälfte der Studierenden investiert zwischen 21 und 40 Stunden pro Woche in das Studium (49 %), ein Fünftel betreibt das Studium mit einem zeitlichen Aufwand von höchstens 20 Stunden pro Woche (20 %) und ein Drittel investiert mehr als 40 Stunden pro Woche (31 %).

Der sich daraus ergebende durchschnittliche Zeitaufwand liegt bei 33,1 Stunden pro Woche und setzt sich zu gleichen Anteilen aus Zeitaufwand für Lehrveranstaltungen und Selbststudium zusammen (16,5 bzw. 16,6 Stunden, Abb. 59).

Abb. 58 Studierende nach dem zeitlichen Aufwand für das Studium
Studierende in %



DSW/DZHW 20. Sozialerhebung

Im Vergleich mit den Ergebnissen der vorangegangenen Sozialerhebung (2009) ist der studienbezogene Zeitaufwand in Nordrhein-Westfalen im Durchschnitt um zwei Stunden pro Woche gesunken – von 35,0 Stunden auf 33,1 Stunden. Dies liegt gleichermaßen an dem geringeren zeitlichen Aufwand für den Besuch von Lehrveranstaltungen und für das Selbststudium. Auch bundesweit lässt sich eine Reduzierung des durchschnittli-

chen Studienaufwands beobachten (vgl. 20. Sozialerhebung, S. 319).

Unterschieden nach der Hochschulart der Studierenden fällt auf, dass der zeitliche Studienaufwand an Universitäten in Nordrhein-Westfalen um durchschnittlich eine Stunde pro Woche höher liegt als an Fachhochschulen (33,5 Stunden vs. 32,3 Stunden). Differenziert nach Zeitaufwand für Lehrveranstaltungen und Selbststudium stellt sich der Unterschied sehr gegensätzlich dar. Während Studierende an Fachhochschulen durchschnittlich drei Stunden pro Woche mehr in Lehrveranstaltungen investieren als Studierende an Universitäten (18,6 Stunden vs. 15,6 Stunden), liegt der Zeitaufwand für das Selbststudium um 4 Stunden niedriger (13,7 Stunden vs. 17,9 Stunden).

Wird auch der durchschnittliche Zeitaufwand berücksichtigt, mit dem Studierende einer Erwerbstätigkeit nachgehen (10,6 Stunden/Woche), so ist zu konstatieren, dass bei den Studierenden in Nordrhein-Westfalen durchschnittlich 43,7 Stunden pro Woche durch Studium und Erwerbstätigkeit gebunden sind (Abb. 59). Im Vergleich mit den Studierenden im Bundesgebiet liegt der zeitliche Aufwand der Studierenden in Nordrhein-Westfalen für Studium und Erwerbstätigkeit auf gleichem Niveau (43,7 Stunden vs. 43,5 Stunden). Allerdings investieren Studierende in Nordrhein-Westfalen etwas weniger Zeit in das Studium (33,1 Stunden vs. 34,8 Stunden), dagegen mehr in die Erwerbstätigkeit (10,6 Stunden vs. 8,6 Stunden).

Abb. 59 Zeitaufwand für Studium und Erwerbstätigkeit

Arithmetisches Mittel in Stunden pro Woche

Aufwandsart	NRW			Dtl.		
	2006	2009	2012	Uni	FH	2012
Lehrveranstaltungen	15,3	17,4	16,5	15,6	18,6	17,6
Selbststudium	17,1	17,6	16,6	17,9	13,7	17,3
Studium insgesamt	32,4	35,0	33,1	33,5	32,3	34,8
Erwerbstätigkeit	8,9	9,7	10,6	9,7	12,5	8,6
Zeitaufwand insg.	41,3	44,7	43,7	43,2	44,8	43,5

DSW/DZHW 18. - 20. Sozialerhebung

Des Weiteren sind erwartungsgemäß große Unterschiede im Zeitbudget zwischen Studierenden im Erststudium und Studierenden im postgradualen Studium zu beobachten. Während Studierende im Erststudium im Durchschnitt 33,9 Stunden wöchentlich in ihr Studium investieren (17,3 Stunden davon für Lehrveranstaltungen und 16,6 Stunden für das Selbststudium), beträgt der Studienaufwand bei postgradual Studierenden 22,3 Stunden (Lehrveranstaltungen: 6,6 Stunden, Selbststudium: 15,7 Stunden). Postgradual Studierende investieren dafür wöchentlich mehr als doppelt so viel Zeit in die Erwerbstätigkeit wie Studierende im Erststudium (23,7 vs. 9,6 Stunden), so dass sie auf einen wöchentlichen zeitlichen Gesamtaufwand von 46 Stunden kommen (Erststudium: 43,5).

8.2 Studien-Erwerbs-Typen

Der im Rahmen der Sozialerhebung entwickelte Studien-Erwerbs-Typ unterscheidet auf Basis des Zeitbudgets vier verschiedene Studierendentypen: Bei einem studienbezogenen Zeitaufwand von mindestens 25 Stunden pro Woche wird das Studium als Vollzeitstudium definiert, bei weniger als 25 Stunden als de facto Teilzeitstudium der i. d. R. in einem Vollzeitstudium immatrikulierten Studierenden. Innerhalb dieser beiden Studientypen wird zudem nach ihrer Erwerbsbelastung differenziert: Bei mehr als 15 Stunden pro Woche wird von hoher und bei einem Erwerbsaufwand von 15 Stunden oder weniger pro Woche von geringer Erwerbsbelastung ausgegangen.

Unter den Studierenden in Nordrhein-Westfalen sind 2012 die Vollzeitstudierenden mit geringer Erwerbsbelastung am häufigsten vertreten (57 %, Abb. 60). Jeder sechste Studierende in Nordrhein-Westfalen (14 %) absolviert ein Vollzeitstudium mit hoher Erwerbsbelastung und 29 % der Studierenden gelten als de facto Teilzeitstudierende (geringe Erwerbsbelastung: 15 %, hohe Erwerbsbelastung: 14 %).

Abb. 60 Studien-Erwerbs-Typen
Studierende in %



DSW/DZHW 18. - 20. Sozialerhebung

Der Anteil beider Studien-Erwerbs-Typen mit geringer Erwerbsbelastung ist gegenüber 2006 gesunken – von 17 % auf 15 % bzw. von 60 % auf 57 % (Abb. 60). Folgerichtig ist der Anteil der Teil- bzw. Vollzeitstudierenden mit hoher Erwerbsbelastung gestiegen – von 13 % auf 14 % bzw. von 10 % auf 14 %.

Es gibt im Sommersemester 2012 leichte geschlechtsspezifische Unterschiede bei den Anteilen der vier verschiedenen Studien-Erwerbs-Typen (Abb. 60). Unter den Studenten sind anteilig mehr de facto Teilzeitstudierende mit hoher Erwerbsbelastung als unter den Studien-

tinnen (15 % vs. 12 %) und anteilig weniger Vollzeitstudierende mit geringer Erwerbsbelastung (55 % vs. 60 %). An Universitäten studieren anteilig mehr Studierende mit geringer Erwerbsbelastung (de facto Teilzeit sowie Vollzeit) als an Fachhochschulen (76 % vs. 63 %) und folgerichtig weniger Studierende mit hoher Erwerbsbelastung (24 % vs. 37 %).

In Nordrhein-Westfalen sind im Vergleich mit dem Bundesdurchschnitt sehr viele Studierende mit einer hohen Erwerbsbelastung vorzufinden (28 % vs. 21 %, Abb. 60). Entsprechend kleiner ist in Nordrhein-Westfalen der Anteil der Studierenden mit einer geringen Erwerbsbelastung (72 % vs. 79 %).

9 Studentische Erwerbstätigkeit

Erwerbstätigkeit gehört für die Mehrheit der Studierenden zum Alltag und prägt ihr Zeitbudget in der vorlesungsfreien wie auch in der Vorlesungszeit. Im Rahmen der 20. Sozialerhebung werden ausschließlich Befunde zur Erwerbstätigkeit in der Vorlesungszeit des Sommersemesters 2012 dargestellt, da die Angaben der Studierenden sich auf einen aktuellen Zeitpunkt beziehen und somit realitätsnäher sind. Außerdem stellt Erwerbstätigkeit in der Vorlesungszeit Studierende stärker vor die Herausforderung, diese mit dem Studium zu vereinbaren.

9.1 Erwerbstätigenquoten

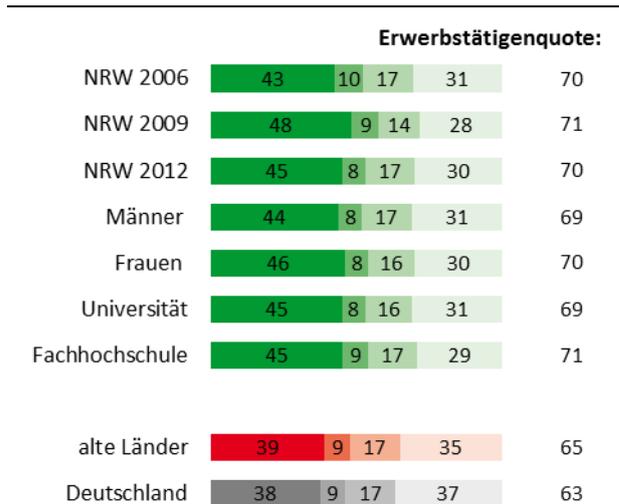
Im Sommersemester 2012 sind in Nordrhein-Westfalen 70 % der Studierenden erwerbstätig (Abb. 61). Im Vergleich zu 2006 und 2009 hat sich die Erwerbstätigenquote kaum verändert – weder der Anteil der erwerbstätigen Studierenden insgesamt noch differenziert nach der Häufigkeit der Erwerbstätigkeit. Auch gibt es weder zwischen Studenten und Studentinnen noch zwischen Universitäten und Fachhochschulen nennenswerte Unterschiede in den Erwerbstätigenquoten.

In Nordrhein-Westfalen sind auch 2012 anteilig mehr Studierende erwerbstätig als in den alten Ländern bzw. in Deutschland (70 % vs. 65 % bzw. 63 %, Abb. 61). Dies liegt hauptsächlich an dem höheren Anteil der Studierenden, die angeben, „laufend“ einer Beschäftigung nachzugehen, mit der sie Geld verdienen (45 % vs. 39 % bzw. 38 %).

9.2 Gründe studentischer (Nicht-)Erwerbstätigkeit

Die Gründe, warum Studierende neben dem Studium eine Erwerbstätigkeit aufnehmen oder warum sie nicht erwerbstätig sind, sind vielfältig. Neben ökonomischen Motiven spielen zeitliche oder gesundheitliche Restriktionen, vorhandene oder fehlende Möglichkeiten, lebenslaufspezifische Motivlagen ebenso eine Rolle wie berufsbezogene Ziele. Im Rahmen der Sozialerhebung werden die Studierenden gefragt, warum sie in der Vorlesungszeit des Sommersemesters 2012 (keinen Nebenjob haben.

Abb. 61 Erwerbstätigkeit während der Vorlesungszeit Studierende in %



Sind Sie im laufenden Semester einer Tätigkeit nachgegangen, mit der Sie Geld verdienen haben?

■ ja, laufend ■ ja, häufig ■ ja, gelegentlich ■ nein

DSW/DZHW 18. - 20. Sozialerhebung

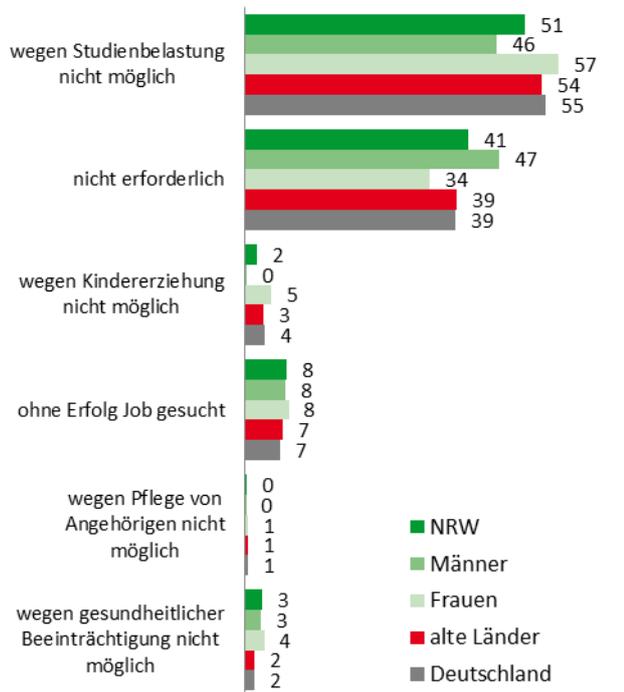
Gründe für Nichterwerbstätigkeit

In Nordrhein-Westfalen sind 30 % der Studierenden nicht erwerbstätig (Abb. 61). Mehr als die Hälfte von ihnen begründet das damit, dass eine Erwerbstätigkeit aufgrund der Studienbelastung nicht möglich ist (51 %, Abb. 62). Für 41 % der Studierenden ist sie nicht erforderlich. 8 % der nicht erwerbstätigen Studierenden geben an, dass sie nicht erwerbstätig sind, weil sie ohne Erfolg einen Job gesucht haben. Nur wenige Studierende sind nach eigenen Angaben aufgrund von Kindererziehung, der Pflege von Angehörigen bzw. wegen gesundheitlicher Beeinträchtigung nicht erwerbstätig (2 %, 0 % bzw. 3 %).

Studentinnen begründen ihre Nichterwerbstätigkeit häufiger als Studenten damit, dass eine Erwerbstätigkeit aufgrund der Studienbelastung nicht möglich ist (57 % vs. 46 %) und/oder dass sie aufgrund der Beanspruchung durch Kindererziehung nicht erwerbstätig sind (5 % vs. 0 %, Abb. 62). Studenten dagegen geben anteilig häufiger an, dass sie nicht erforderlich ist (47 % vs. 34 %).

Nordrhein-westfälische Studierende sind im Vergleich zu den Studierenden in den alten Ländern bzw. in Deutschland insgesamt anteilig seltener nicht erwerbstätig, weil es wegen der Studienbelastung nicht möglich ist (51 % vs. 54 % bzw. 55 %) und anteilig häufiger, weil es nicht erforderlich ist (41 % vs. je 39 %, Abb. 62).

Abb. 62 Gründe für Nichterwerbstätigkeit
Nicht erwerbstätige Studierende in %, Mehrfachnennung möglich



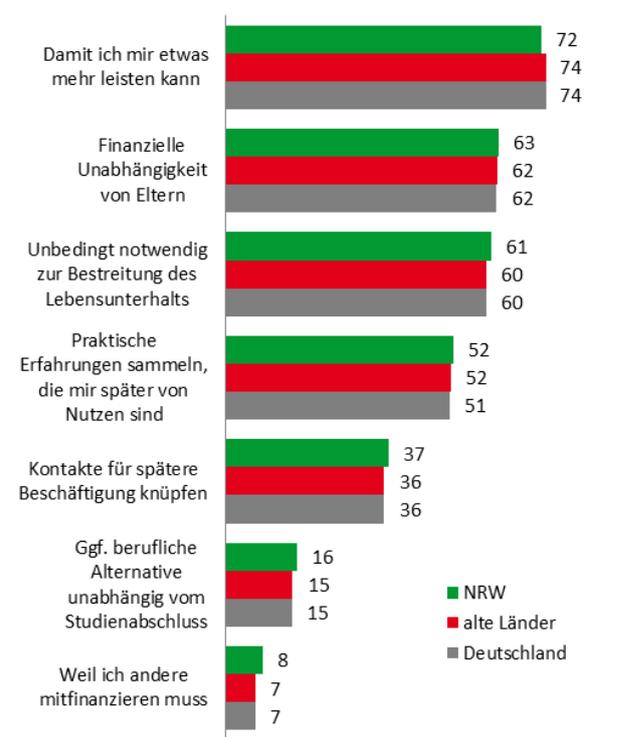
DSW/DZHW 20. Sozialerhebung

Gründe für Erwerbstätigkeit

In der Sozialerhebung haben erwerbstätige Studierende die Möglichkeit, mit Hilfe von sieben Aussagen zu begründen, warum sie neben ihrem Studium einer Erwerbstätigkeit nachgehen. In der Regel werden von den Studierenden mehrere Motive genannt, mit denen sie ihre Erwerbstätigkeit neben dem Studium begründen. Werden nur die Angaben berücksichtigt, die von den Studierenden als (völlig) zutreffend bezeichnet werden, ergibt sich die in Abb. 63 dargestellte Rangfolge.

Fast zwei Drittel der nordrhein-westfälischen Studierenden sind im Sommersemester 2012 erwerbstätig, um „sich etwas mehr leisten zu können“ (72 %, Abb. 63). Am zweithäufigsten wird der Wunsch nach „finanzieller Unabhängigkeit von den Eltern“ genannt (63 %). Danach folgt die Aussage, dass das Gehalt „unbedingt notwendig zur Bestreitung des Lebensunterhaltes“ ist (61 %). Wichtig für die Studierenden sind auch arbeitsmarktbezogene Überlegungen, insbesondere das Sammeln von Praxiserfahrung sowie das Knüpfen beruflicher Kontakte: So gibt mehr als die Hälfte (52 %) der erwerbstätigen Studierenden in Nordrhein-Westfalen an, im Rahmen einer Erwerbstätigkeit praktische Erfahrungen sammeln zu wollen, die im späteren Beruf von Nutzen sind. 37 % wollen durch die Erwerbstätigkeit Kontakte für spätere Beschäftigungen knüpfen. Vergleichsweise wenige Studierende sind erwerbstätig, um später ggf. unabhängig vom Studienabschluss eine Beschäftigung zu haben (16 %) oder weil sie andere mitfinanzieren müssen (8 %).

Abb. 63 Gründe studentischer Erwerbstätigkeit
Erwerbstätige Studierende in %, Werte 4 + 5 auf einer fünfstufigen Antwortskala: 1 = „trifft gar nicht zu“ bis 5 = „trifft völlig zu“



DSW/DZHW 20. Sozialerhebung

Erwerbstätige Studierende in Nordrhein-Westfalen begründen ihre Erwerbstätigkeit ähnlich wie die Studierenden in den alten Ländern bzw. in Deutschland insgesamt (Abb. 63). Es gibt zu keiner der sieben Aussagen nennenswerte Unterschiede zwischen den Studierenden in Nordrhein-Westfalen und den Studierenden in den alten Ländern oder in Deutschland insgesamt.

9.3 Tätigkeitsarten

Die Nebentätigkeiten der Studierenden sind sehr vielfältig. Sie reichen von einfachen Hilfstätigkeiten, für die keine besonderen Vorkenntnisse erforderlich sind, über die Erwerbstätigkeit im vorherigen Berufsfeld bis hin zu spezialisierten Arbeiten, für die Kenntnisse aus dem Studium einzusetzen sind.

In Nordrhein-Westfalen arbeiten mit Abstand die meisten Studierenden in Aushilfstätigkeiten z. B. in einer Fabrik, einem Büro oder einer Kneipe (35 %, Abb. 64). Als studentische Hilfskraft arbeitet ca. ein Viertel der Studierenden (27 %). Jede(r) zehnte Studierende arbeitet freiberuflich oder gibt Nachhilfe (je 10 %) und jeweils 7 % üben Tätigkeiten in dem Beruf aus, der vor dem Studium erlernt wurde bzw. für die im Studium erworbene Kenntnisse Voraussetzung sind.

Im Vergleich zu den Ergebnissen für die Studierenden in den alten Ländern bzw. Deutschland insgesamt fallen keine nennenswerten Unterschiede auf (Abb. 64).

Abb. 64 Tätigkeitsarten
Erwerbstätige Studierende in %, Mehrfachnennung möglich

Art der Tätigkeit	NRW	alte Länder	Deutschland
Aushilfstätigkeit (z.B. in einer Fabrik, einem Büro, einer Kneipe)	35	34	34
studentische Hilfskraft	27	26	26
freiberufliche Tätigkeit	10	9	10
Nachhilfeunterricht	10	11	10
Tätigkeit in dem Beruf der vor dem Studium erlernt wurde	7	7	7
Tätigkeit, für die im Studium erworbene Kenntnisse Voraussetzung sind	7	7	7
Tätigkeit, für die der erworbene Studienabschluss Voraussetzung ist	4	5	5
wissenschaftliche Hilfskraft	3	5	5
Berufstätigkeit im Rahmen eines berufsbegleitenden Studiums	3	3	3
Durchführung eines Praktikums (Praktikumsvergütung)	3	4	4
selbstständige Tätigkeit im eigenen Unternehmen	3	3	3
Absolvieren einer betrieblichen Ausbildung (integriert ins Studium)	2	2	2
andere Tätigkeit	11	11	11

DSW/DZHW 20. Sozialerhebung

9.4 Finanzieller Ertrag der Tätigkeiten

Der durchschnittlich erzielte Nettostundenlohn, den erwerbstätige Studierende in Nordrhein-Westfalen im Sommersemester 2012 erhalten, beträgt 10,30 €. Männer verdienen durchschnittlich 0,60 € mehr als Frauen (10,60 € vs. 10,00 €). Studierende der Universitäten und Studierende der Fachhochschulen erzielen durchschnittlich den gleichen Nettostundenlohn (10,30 €). Gegenüber 2009 ist die durchschnittliche Netto-Entlohnung der Studierenden in Nordrhein-Westfalen leicht gestiegen (10,00 € vs. 10,30 €) und liegt auch 2012 auf dem gleichen Niveau wie bei den Studierenden in den alten Ländern (10,40 €) oder Deutschland insgesamt (10,20 €).

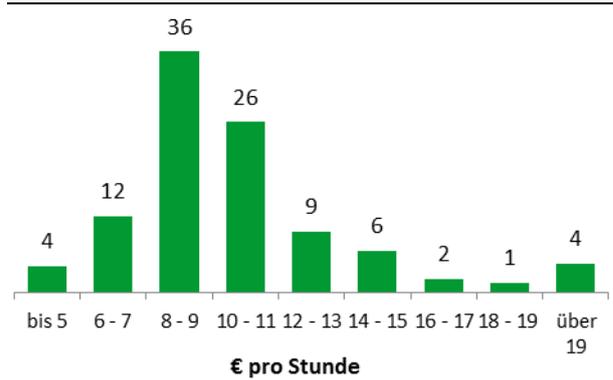
Die Spannweite der realisierten Stundenlöhne ist erwartungsgemäß groß (Abb. 65). Fast zwei Drittel der erwerbstätigen Studierenden verdienen zwischen 8 € und 11 € die Stunde, 17 % dagegen maximal 7 € pro Stunde und einige wenige mehr als 19 € (4 %).

10 Wohnsituation

10.1 Genutzte Wohnform

Die meisten Studierenden in Nordrhein-Westfalen wohnen bei ihren Eltern oder anderen Verwandten (28 %, Abb. 66). Jeweils ein Fünftel wohnt in einer Wohngemeinschaft (22 %), zusammen mit dem Partner/der Partnerin und/oder Kind(ern) (21 %) oder allein in einer Mietwohnung (19 %). Jede(r) zehnte Studierende lebt in einem Wohnheim (9 %). Von nur geringer Bedeutung ist die Wohnform der Untermiete (< 1 %).

Abb. 65 Höhe des Verdienstes
Erwerbstätige Studierende in %



DSW/DZHW 20. Sozialerhebung

Abb. 66 Studierende nach tatsächlicher Wohnform
Studierende in %



* Fallzahlen zu gering

DSW/DZHW 18. - 20. Sozialerhebung

Gegenüber 2006 ist der Anteil der Studierenden, die bei ihren Eltern oder mit dem Partner/der Partnerin wohnen, relativ konstant geblieben (Abb. 66). Häufiger als 2006 hingegen wohnen die Studierenden 2012 in einer Wohngemeinschaft (19 % vs. 22 %), seltener hingegen allein in einer Wohnung (22 % vs. 19 %). Dies hängt hauptsächlich damit zusammen, dass Studierende in Nordrhein-Westfalen im Vergleich zu 2006 etwas jünger sind (vgl. Kap. 3.1) und somit häufiger in Wohnformen leben, die typisch sind für jüngere Studierende (vgl. Abb. 68).

Studenten wohnen anteilig deutlich häufiger als Studentinnen bei ihren Eltern (32 % vs. 23 %) und entsprechend seltener in einer Wohngemeinschaft (20 % vs. 23 %) oder zusammen mit der Partnerin oder dem Partner (19 % vs. 24 %, Abb. 66). Studierende der Fachhochschulen wohnen ebenfalls anteilig deutlich häufiger bei den Eltern oder anderen Verwandten als Studierende der Universitäten (37 % vs. 24 %). Der Anteil der Studie-

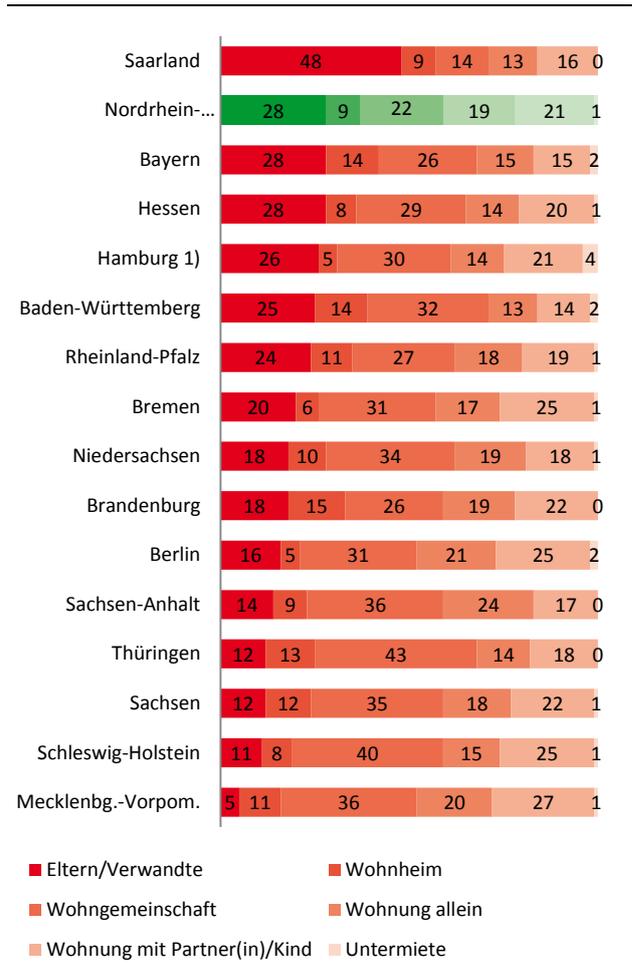
renden, die in einem Wohnheim oder in einer Wohngemeinschaft wohnen, ist dagegen an Fachhochschulen geringer als an Universitäten (7 % vs. 10 % bzw. 16 % vs. 25 %). Ein vergleichsweise hoher Anteil an Elternwohner(innen) an Fachhochschulen ist typisch für diese Hochschulart. In Nordrhein-Westfalen – wie auch bundesweit – gibt es deutlich mehr Fachhochschulen als Universitäten, auch wenn anteilig deutlich weniger Studierende an Fachhochschulen immatrikuliert sind. Die Verteilung der Fachhochschulen in der Fläche ist somit dichter und Studierende haben eher die Möglichkeit, eine Fachhochschule in räumlicher Nähe des Heimatortes zu besuchen und kostengünstig bei den Eltern zu wohnen. Da an Fachhochschulen anteilig mehr Männer studieren als Frauen (vgl. Kap. 3.1) erklärt dieser Zusammenhang auch, warum anteilig mehr Männer als Frauen während des Studiums bei den Eltern wohnen.

In Nordrhein-Westfalen wohnen anteilig mehr Studierende bei ihren Eltern als in den alten Ländern oder bundesweit (28 % vs. 24 % bzw. 23 %) und weniger in einer Wohngemeinschaft (22 % vs. 28 % bzw. 29 %, Abb. 66). Dies ist ein Zeichen dafür, dass es in Nordrhein-Westfalen häufig Hochschulen in räumlicher Nähe zum Elternhaus zur Auswahl gibt und sich somit weniger Studierende eine eigene Unterkunft suchen (müssen). Seit Gründung der ersten Fachhochschulen in NRW war es ein erklärtes Ziel das Land flächendeckend mit (Fach)Hochschulen zu versorgen⁷. Dies spiegelt sich auch in den aktuellen Ergebnissen zu den Wohnformen der Studierenden wieder.

Zusammengefasst lässt sich sagen, dass das Wohnprofil der Studierenden in Nordrhein-Westfalen typisch ist für Studierende, die aufgrund der Nähe der Hochschule zum Elternhaus die Möglichkeit haben, bei ihren Eltern zu wohnen. Dieser Zusammenhang wird im Ländervergleich noch deutlicher. Wie bereits angedeutet, wird die Wahl der Wohnform u. a. durch Faktoren beeinflusst wie der Entfernung zur nächsten Hochschule, der Verkehrsinfrastruktur, dem Wohnangebot oder dem Urbanisierungsgrad. Die Nutzung der Wohnformen variiert daher stark bei den Studierenden in den 16 Ländern (Abb. 67). So wohnt im Saarland, als flächenmäßig kleinstem Bundesland, fast jeder zweite Studierende bei den Eltern (48 %). In Nordrhein-Westfalen, wie auch in Hessen und Baden-Württemberg und damit in Ländern mit hoher Hochschuldichte, lebt jeweils ungefähr ein Viertel der Studierenden im Elternhaus (28 %, 28 % bzw. 25 %).

Die Wohnform der Studierenden wird darüber hinaus sehr stark von dem Alter der Studierenden beeinflusst (Abb. 68). So geht der Anteil der Studierenden, die bei ihren Eltern wohnen, sukzessive zurück, je älter die Studierenden sind (von 42 % auf 9 %). Des Weiteren sinkt der Anteil der Studierenden, der in einem Wohn-

Abb. 67 Wohnformen der Studierenden im Ländervergleich
Studierende in %



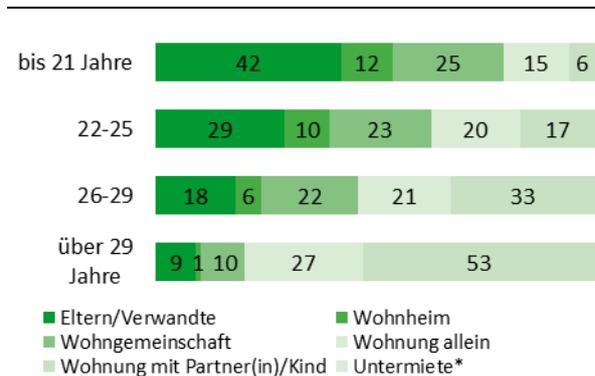
■ Eltern/Verwandte ■ Wohnheim
 ■ Wohngemeinschaft ■ Wohnung allein
 ■ Wohnung mit Partner(in)/Kind ■ Untermiete

¹⁾ Ohne Universität Hamburg.

DSW/DZHW 20. Sozialerhebung

heim (von 12 % auf 1 %) oder in einer Wohngemeinschaft (von 25 % auf 10 %) wohnt. Eine gegenläufige Entwicklung nimmt der Anteil der Studierenden, die allein oder mit Partner(in)/Kind(ern) wohnen. Der Anteil beider Wohnformen steigt mit dem Alter deutlich an (von 15 % auf 27 % bzw. von 6 % auf 53 %).

Abb. 68 Wohnformen nach Alter der Studierenden
Studierende in %



■ Eltern/Verwandte ■ Wohnheim
 ■ Wohngemeinschaft ■ Wohnung allein
 ■ Wohnung mit Partner(in)/Kind ■ Untermiete*

* Fallzahlen zu gering

DSW/DZHW 20. Sozialerhebung

⁷ Schulze, Svenja (2011): „Die Fachhochschulen können mit Stolz und Selbstbewusstsein auf ihre Arbeit blicken“. DUZ-Special: Eine Erfolgsgeschichte – 40 Jahre Fachhochschulen in NRW, S. 3-13

Der Familienstand der Studierenden ist ebenfalls eine wichtige Einflussgröße bei der Wahl der Wohnform (Abb. 69). Studierende ohne Partner(in) wohnen zu meist bei ihren Eltern (33 %), in Wohngemeinschaften (28 %) oder allein (26 %). Studierende in fester Partnerschaft dagegen wohnen häufig mit ihrem Partner/ihrer Partnerin zusammen (29 %) oder bei den Eltern (27 %). Erwartungsgemäß lebt der Großteil der verheirateten Studierenden mit dem Partner/der Partnerin zusammen (87 %).

10.2 Ausgaben für Miete und Nebenkosten nach Wohnform

Die Entscheidung der Studierenden für eine bestimmte Wohnform wird auch durch die zur Verfügung stehenden finanziellen Mittel beeinflusst.

Werden die Studierenden in Nordrhein-Westfalen nach der durchschnittlichen Höhe der Ausgaben für Miete und Nebenkosten im Sommersemester 2012 betrachtet, fällt erwartungsgemäß auf, dass Studierende, die allein in einer Mietwohnung leben, mit durchschnittlich 356 € Wohnkosten die höchsten Ausgaben haben (Abb. 70). Danach folgen mit 332 € monatlich diejenigen Studierenden, die zusammen mit dem Partner und/oder Kind(ern) eine Mietwohnung haben. Deutlich weniger Ausgaben für Miete und Nebenkosten fallen für das Leben in einer Wohngemeinschaft an (292 €). Nach wie vor mit Abstand am niedrigsten sind die Wohnkosten für Wohnheimbewohner(innen) mit durchschnittlich 247 € im Monat.

Im Vergleich zu 2009 sind die durchschnittlichen Mieten in Nordrhein-Westfalen für alle Wohnformen gestiegen (Abb. 70). Nominal liegen die Erhöhungen zwischen 9 % (Wohnheim) und 2 % (Wohnung allein). Die durchschnittliche Miethöhe pro Wohnform in Nordrhein-Westfalen liegt auch 2012 auf dem gleichen Niveau wie die Mieten in den alten Ländern.

Abb. 69 Wohnform und Familienstand
Studierende in %

	NRW			alte Länder			Deutschland		
	ledig ohne Partner	ledig mit Partner	verheiratet	ledig ohne Partner	ledig mit Partner	verheiratet	ledig ohne Partner	ledig mit Partner	verheiratet
Eltern/Verwandte	33	27	4	30	22	3	28	20	3
Wohnheim	11	7	4	13	8	3	13	9	3
Wohngemeinschaft	28	19	2	33	26	3	34	27	3
Wohnung allein	26	17	4	22	15	2	22	15	2
Wohnung mit Partner(in)/Kind	1	29	87	1	28	87	1	28	88
Untermiete	*	*	*	1	1	1	1	1	1

* Fallzahlen zu gering

Abb. 70 Ausgaben für Miete und Nebenkosten abhängig von der Wohnform

Bezugsgruppe „Normalstudierende“, arithm. Mittelwert, in €

Wohnform	NRW			alte Länder	Deutschland
	2006	2009	2012		
Wohnung allein	325	348	356	367	357
Wohnung mit Partner(in)/Kind	297	306	332	325	319
Wohngemeinschaft	259	278	292	290	280
Wohnheim	206	226	247	244	240
Untermiete	213	217	246	255	248
Insgesamt	279	292	312	307	298

DSW/DZHW 18. - 20. Sozialerhebung

10.3 Wohnwünsche

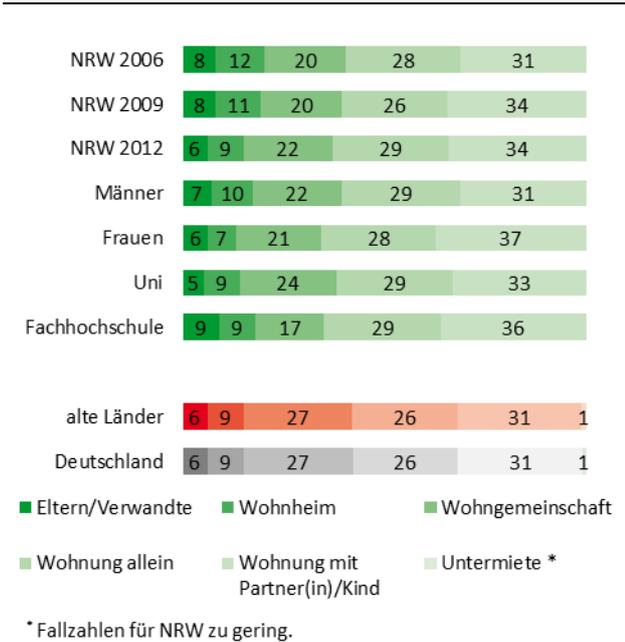
Zwischen der genutzten und der von den Studierenden gewünschten Wohnform können Diskrepanzen bestehen. Um dies zu erkunden, werden die Studierenden auch nach ihrer bevorzugten Wohnform gefragt.

Die meisten Studierenden in Nordrhein-Westfalen möchten auch 2012 mit ihrem Partner/ihrer Partnerin und/oder ihrem Kind zusammen in einer Wohnung leben (34 %, Abb. 71). 29 % der Studierenden würde am liebsten allein in einer Wohnung leben und 22 % am liebsten in einer Wohngemeinschaft. Vergleichsweise wenig Studierende bevorzugen ein Wohnheim (9 %) oder die Unterkunft bei den Eltern/Verwandten (6 %). Im Vergleich zu 2006 und 2009 gibt es relativ wenig Veränderung in den Wohnwünschen der Studierenden.

Auch zwischen den bevorzugten Wohnformen von Studenten und Studentinnen gibt es nur marginale Unterschiede (Abb. 71). Eine Ausnahme bildet der Wunsch, mit Partner(in) und/oder Kind zusammen in einer Wohnung zu wohnen. Dieser wird von Studentinnen deutlich häufiger geäußert als von Studenten (37 % vs. 31 %).

Studierende an Universitäten möchten anteilig häufiger in einer Wohngemeinschaft leben als Studierende an Fachhochschulen (24 % vs. 17 %) und anteilig seltener bei den Eltern (5 % vs. 9 %) oder zusammen mit Partner(in)/Kind(ern) in einer Wohnung (33 % vs. 36 %, Abb. 71).

Abb. 71 Studierende nach gewünschter Wohnform
Studierende in %

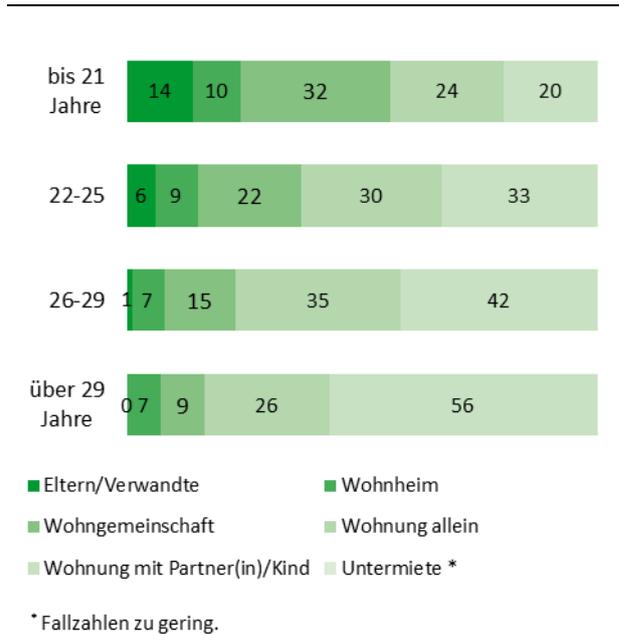


DSW/DZHW 18. - 20. Sozialerhebung

In Nordrhein-Westfalen wünschen sich die Studierenden im Vergleich zu den Studierenden in den alten Ländern oder Deutschland insgesamt anteilig seltener in einer Wohngemeinschaft zu leben (22 % vs. 27 %) und entsprechend häufiger in einer Wohnung allein (29 % vs. 26 %) oder mit Partner(in)/Kind (34 % vs. 31 %, Abb. 71). Die gewünschten Wohnformen von Studierenden ändern sich mit zunehmendem Alter (Abb. 72) und zwar in ähnliche Richtung wie es bereits für die realisierten Wohnformen gezeigt werden konnte (vgl. Abb. 68). Mit zunehmendem Alter äußern die Studierenden in Nordrhein-Westfalen seltener den Wunsch, in einer Wohngemeinschaft, bei den Eltern oder Verwandten bzw. in einem Wohnheim zu wohnen. Während bei den bis zu 21-Jährigen 32 % Wohngemeinschaft, 14 % Eltern/Verwandten und 10 % Wohnheim als gewünschte Wohnform angeben, sind dies bei den über 29-Jährigen nur noch 9 % bzw. 0 % bzw. 7 %. Gleichzeitig wird mit zunehmendem Alter der Studierenden häufiger eine Mietwohnung, allein oder mit Partner(in)/Kind(ern) gewünscht. Insbesondere der Wunsch mit Partner(in) und/oder Kind(ern) zusammenzuwohnen, ist bei älteren Studierenden stark ausgeprägt: 42 % der 26- bis 29-Jährigen und sogar 56 % der über 29-Jährigen wünschen sich diese Wohnform, allerdings nur 20 % der bis zu 21-Jährigen.

Nicht alle Studierende wohnen in der Wohnform, in der sie am liebsten wohnen würden, wenn sie die freie Wahl hätten. In Abbildung 73 wird daher die bevorzugte Wohnform der realisierten Wohnform gegenübergestellt.

Abb. 72 Gewünschte Wohnform nach Alter der Studierenden
Studierende in %



DSW/DZHW 20. Sozialerhebung

Die höchsten Übereinstimmungswerte finden sich bei den Studierenden, die in einer eigenen Wohnung mit Partner(in), allein oder in einer Wohngemeinschaft wohnen (Abb. 73). Für 96 % der Studierenden, die gemeinsam mit ihrem Partner(in) und/oder Kind(ern) wohnen, ist dies auch die bevorzugte Wohnform. 71 % der Studierenden, die allein in einer Wohnung wohnen, wünschen sich genau diese Wohnform. Die übrigen würden lieber zusammen mit dem Partner/der Partnerin wohnen (14 %), in einer Wohngemeinschaft leben (7 %), die eigene Wohnung zugunsten eines Platzes im Wohnheim aufgeben (5 %) oder bei den Eltern unterkommen (2 %). Von den Studierenden in einer Wohngemeinschaft bezeichnen 64 % diese Wohnform auch als die bevorzugte. Die übrigen 36 % würden lieber allein (18 %) oder gemeinsam mit dem/der Partner(in) wohnen (11 %), in einem Wohnheim (5 %) oder bei den Eltern (2 %) leben.

Fast die Hälfte der Studierenden, die in einem Wohnheim leben, bezeichnen diese auch als die bevorzugte Wohnform (45 %, Abb. 73). Attraktiver erscheint den meisten die eigene Wohnung, in der sie allein (25 %), in einer Wohngemeinschaft (13 %) oder mit Partner(in)/Kind(ern) wohnen möchten (14 %).

Den geringsten Übereinstimmungsgrad zwischen realisierter und gewünschter Wohnform findet sich bei den Elternwohner(innen) (Abb. 73). Nur bei 21 % der Studierenden, die bei ihren Eltern wohnen, entspricht dies dem Wohnwunsch. Die meisten anderen bevorzugen die eigene Wohnung, die sie allein (29 %), mit Partner(in) (26 %) oder in Form einer Wohngemeinschaft (13 %) bewohnen wollen.

Abb. 73 Wohnwünsche nach realisierter Wohnform
Studierende je Wohnform, in %

bevorzugte Wohnform	realisierte Wohnform					
	Eltern	Wohnheim	Wohngemeinschaft	Wohnung allein	Wohnung mit Partner(in)/Kind	Untermiete
Eltern/Verwandte	21	2	2	2	0	*
Wohnheim	8	45	5	5	2	*
Wohngemeinschaft	15	13	64	7	1	*
Wohnung allein	29	25	18	71	1	*
Wohnung mit Partner(in)/Kind	26	14	11	14	96	*
Untermiete	*	*	*	*	*	*

* Fallzahlen zu gering.

DSW/DZHW 20. Sozialerhebung

10.4 Wohnzufriedenheit

Die Studierenden werden im Rahmen der Sozialerhebung gebeten, ihre Zufriedenheit mit der aktuellen Wohnsituation auf einer Skala von 1 = „sehr unzufrieden“ bis 5 = „sehr zufrieden“ anzugeben.

Jeweils zwei Drittel der Studierenden in Nordrhein-Westfalen sind „zufrieden“ (33 %) oder sogar „sehr zufrieden“ (33 %) mit der derzeitigen Wohnsituation (Abb. 74). Damit ist die Zufriedenheit mit der Wohnsituation gegenüber 2009 und 2006 um 9 Prozentpunkte gestiegen.

Es lassen sich weder nennenswerte geschlechtsspezifische Unterschiede noch Unterschiede zwischen Studierenden an Universitäten und Fachhochschulen in der Zufriedenheit mit der Wohnsituation identifizieren (Abb. 74). Der hohe Grad der Zufriedenheit in Nordrhein-Westfalen findet sich auch im bundesweiten Vergleich (je 66 %).

Der Grad der Zufriedenheit variiert sehr zwischen den verschiedenen Wohnformen. Die Wohnformen, die von den meisten Studierenden präferiert werden, erreichen auch den höchsten Zufriedenheitsgrad. So sind drei Viertel der Studierenden, die mit Partner(in) und/oder Kind studieren, (sehr) zufrieden mit ihrer Wohnform (77 %, Abb. 75). Von den Studierenden, die in einer Wohngemeinschaft bzw. allein wohnen, sind zwei Drittel (sehr) zufrieden (je 67 %). Aber auch die Mehrheit der Studierenden, die in einem Wohnheim oder bei den Eltern wohnen, sind (sehr) zufrieden mit der Wohnsituation (62 %, 55 %).

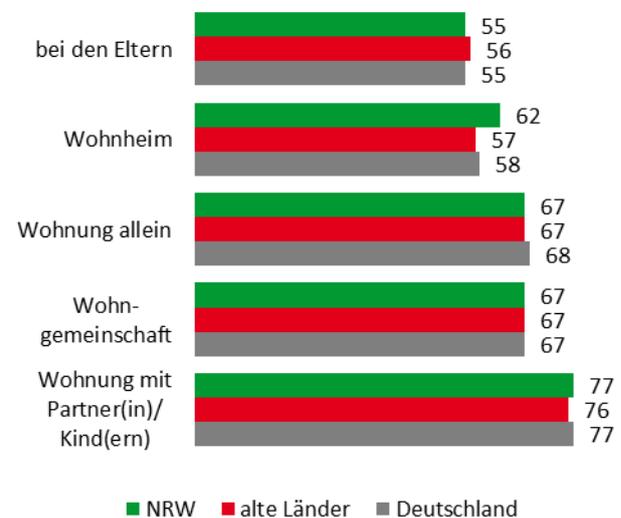
Abb. 74 Zufriedenheit mit der Wohnsituation
Beurteilung auf einer 5-stufigen Skala von „sehr unzufrieden“ bis „sehr zufrieden“, in %



DSW/DZHW 18. - 20. Sozialerhebung

Abb. 75 Zufriedenheit mit der Wohnsituation in Abhängigkeit von der Wohnform

Studierende, die (sehr) zufrieden sind, Werte 4 und 5 auf einer fünfstufigen Skala: 1 „sehr unzufrieden“ bis 5 „sehr zufrieden“, in %



DSW/DZHW 20. Sozialerhebung

11 Mensen und Cafeterien

Mensen und Cafeterien werden im Hochschulbereich in der Regel von den Studentenwerken betrieben. Neben dem Versorgungscharakter (Angebot möglichst preiswerter Speisen und Getränke) bieten diese Einrichtungen auch eine soziale Komponente, indem sie als Aufenthalts- und Kommunikationsort für Studierende zur Verfügung stehen.

11.1 Nutzung der Mensen und Cafeterien

Insgesamt nutzen 82 % der Studierenden in Nordrhein-Westfalen im Laufe einer Woche während der Vorlesungszeit mindestens einmal eine Mensa und/oder Cafeteria zum Essen (Abb. 76). Im Durchschnitt nehmen sie hier vier Mahlzeiten pro Woche ein. Damit ist der Anteil der Nutzer(innen) gegenüber 2009 um drei Prozentpunkte gesunken (85 % vs. 82 %). Die absolute Anzahl der Nutzer(innen) hingegen ist deutlich gestiegen, da im gleichen Zeitraum die Anzahl der Studierenden um 24 Prozent gewachsen ist (vgl. Kap. 2.1). Mit anderen Worten, es gehen 2012 deutlich mehr Studierende zum Essen in eine Mensa oder Cafeteria als 2009, anteilig, also bezogen auf die Studierenden in Nordrhein-Westfalen insgesamt, allerdings etwas weniger.

Studierende haben die Möglichkeit, die Angebote der Mensen und Cafeterien zu verschiedenen Tageszeiten zu nutzen. 16 % der Studierenden in Nordrhein-Westfalen gehen zum Frühstück in eine Mensa oder Cafeteria (durchschnittlich 2,0-mal pro Woche, Abb. 76). 29 % der Studierenden nutzt eine Mensa/Cafeteria für eine Zwischenmahlzeit am Vormittag (ebenfalls im Durchschnitt 1,7-mal pro Woche). Für eine Zwischenmahlzeit am Nachmittag nehmen 26 % der Studierenden ein solches Angebot wahr (durchschnittlich 1,6-mal pro Woche). Nur 7 % der Studierenden gehen mindestens einmal bzw. durchschnittlich 1,5-mal pro Woche zum Abendessen in eine Mensa/Cafeteria. Das hängt hauptsächlich

damit zusammen, dass die meisten Mensen spätestens um 18 Uhr schließen. Die wichtigste Mahlzeit, die Studierende in einer Mensa einnehmen, ist weiterhin das Mittagessen. 71 % der Studierenden besuchen hierzu eine Mensa oder Cafeteria (durchschnittlich 2,6-mal pro Woche).

Da das Mittagessen die am häufigsten in Anspruch genommene Verpflegungsleistung der Mensen darstellt, konzentrieren sich die folgenden Ausführungen zur Charakterisierung des Nutzungsverhaltens auf diesen Aspekt.

Durchschnittlich gehen die Studierenden 2,6-mal zum Mittagessen in eine Mensa/Cafeteria (Bezugsgruppe: Studierende, die mindestens einmal pro Woche mittags die Mensa nutzen, Abb. 76). Dieser Wert ist fast identisch mit dem Bundesdurchschnitt (2,7-mal). Studenten nutzen die Mensa durchschnittlich häufiger zum Mittagessen als Studentinnen (2,8- vs. 2,3-mal). Zwischen Studierenden an Universitäten und an Fachhochschulen gibt es dagegen keine Unterschiede in der Häufigkeit der Mensa-Nutzung zum Mittagessen (2,6-mal). Erwerbstätige Studierende nutzen das Mittagsangebot in der Mensa im Durchschnitt etwas seltener als Studierende ohne Nebenjob (2,5- vs. 2,7-mal). Kaum Unterschiede gibt es hingegen zwischen BAföG-Geförderten und Studierenden ohne BAföG-Förderung (2,5- vs. 2,6-mal).

Nach der Häufigkeit der Nutzung des Mittagsangebots lassen sich die Studierenden in drei Typen einteilen: „Stammgäste“ (Studierende, die im Laufe der Woche mindestens dreimal das Mittagessen in der Mensa/Cafeteria einnehmen), „sporadische Nutzer(innen)“ (Studierende, die im Laufe der Woche ein- bis zweimal das Mittagessen in der Mensa/Cafeteria einnehmen) sowie die „Nicht-Nutzer(innen)“ (Studierende, die zum Mittagessen nie in die Mensa gehen).

Dieser Typologie zufolge ist mit 34 % ein Drittel der Studierenden in Nordrhein-Westfalen „Stammgast“ beim Mittagessen in Mensen und Cafeterien, 38 % zäh-

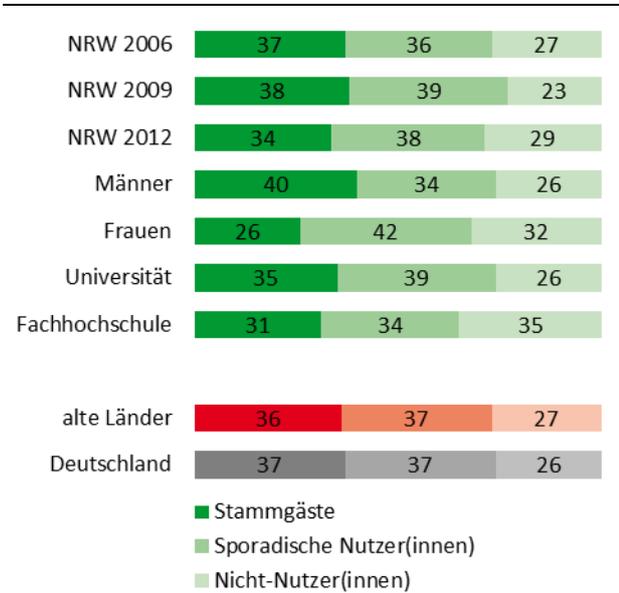
Abb. 76 Mensa-/Cafeteria-Besuche im Laufe einer Woche nach Art der Mahlzeit
Studierende in %

	Frühstück	Zwischen- mahlzeit am Vormittag	Mittagessen	Zwischen- mahlzeit am Nachmittag	Abendessen	mind. 1 Mahlzeit
nie	84	71	29	74	93	18
einmal	8	15	21	15	5	14
zweimal	4	9	17	7	2	14
dreimal	3	3	15	2	1	14
viermal	1	1	11	1	<0,5	12
fünfmal u. häufiger	1	1	8	1	<0,5	28
Summe: mind. einmal pro Woche	16	29	71	26	7	82
Ø Häufigkeit: NRW ¹⁾	2,0	1,7	2,6	1,6	1,5	3,9
Ø Häufigkeit: alte Bundesländer ¹⁾	1,9	1,7	2,6	1,7	1,6	4
Ø Häufigkeit: Deutschland ¹⁾	1,9	1,7	2,7	1,7	1,5	4

¹⁾ Durchschnittliche Häufigkeit bezogen auf diejenigen, die eine entsprechende Mahlzeit einnehmen.

len zu den „sporadischen Nutzer(inne)n“ und 29 % sind „Nicht-Nutzer(innen)“ (Abb. 77). Gegenüber 2006 ist der Anteil der „Stammgäste“ gesunken (37 % vs. 34 %), leicht gestiegen ist dafür der Anteil der „sporadischen Nutzer(innen)“ (36 % vs. 38 %) und der „Nicht-Nutzer(innen)“ (27 % vs. 29 %).

Abb. 77 Mensa-Nutzungstyp (Mittagessen)
Studierende in %



DSW/DZHW 18. - 20. Sozialerhebung

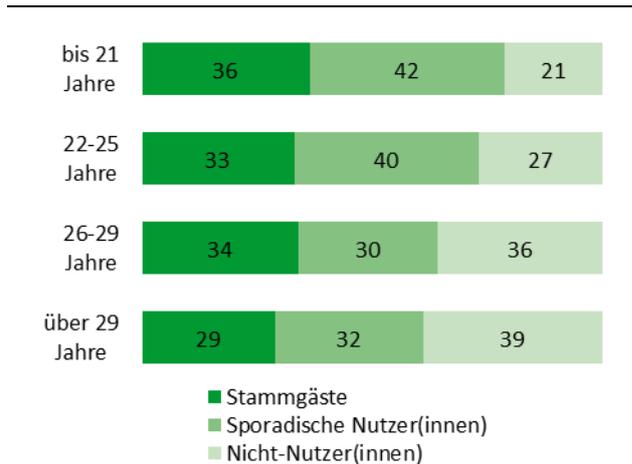
Deutliche Unterschiede weist das Nutzungsverhalten der Mensen von Studenten und Studentinnen in Nordrhein-Westfalen auf: 40 % der Studenten nehmen mindestens dreimal in der Woche ein Mittagessen in einer Mensa ein, während dies auf nur 26 % der Studentinnen zutrifft (Abb. 77). Studentinnen nutzen dagegen die Mensa anteilig häufiger als Studenten sporadisch (42 % vs. 34 %) oder auch gar nicht (32 % vs. 26 %). Diese geschlechtsspezifischen Unterschiede im Mensa-Nutzungsverhalten finden sich in übereinstimmender Tendenz auch bei den Studierenden insgesamt.

Zwischen Studierenden an Universitäten und an Fachhochschulen finden sich ebenfalls Unterschiede in der Nutzung der Mensen zum Mittagessen (Abb. 77). Studierende an Universitäten gehören anteilig häufiger als Studierende an Fachhochschulen zum Nutzungstyp „Stammgäste“ (35 % vs. 31 %) sowie zu den „sporadischen Nutzer(innen)“ (39 % vs. 34 %). „Nicht-Nutzer(innen)“ sind daher anteilig seltener an den Universitäten als an Fachhochschulen anzutreffen (26 % vs. 35 %).

Im Vergleich mit den bundesweiten Ergebnissen der 20. Sozialerhebung zeigen sich einige Besonderheiten für Nordrhein-Westfalen: Während der Anteil der „Nicht-Nutzer(innen)“ in Nordrhein-Westfalen höher ist als auf Bundesebene (29 % vs. 26 %), weisen die Studierenden in Nordrhein-Westfalen einen unterdurchschnittlichen Anteil an Stammgästen (34 % vs. 37 %) auf (Abb. 77).

Bemerkenswerte Unterschiede im Nutzungsverhalten der Studierenden zeigen sich in Abhängigkeit vom Alter (Abb. 78). Der größte Anteil an „Stammgästen“ sowie „sporadischen Nutzer(innen)“ findet sich in der Gruppe der jüngsten Studierenden (36 % bzw. 42 %), beide Gruppen nehmen anteilig mit dem Alter der Studierenden ab. Bei Studierenden über 29-Jahren ist der Typ der Nicht-Nutzer(innen) am häufigsten vertreten (39 %). Der für Nordrhein-Westfalen konstatierte Einfluss des Alters der Studierenden auf das Mensa-Nutzungsverhalten

Abb. 78 Mensa-Nutzungstyp (Mittagessen) nach Alter
Studierende in %

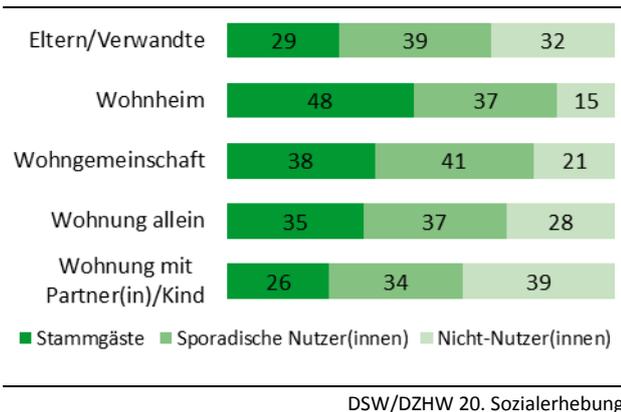


DSW/DZHW 20. Sozialerhebung

lässt sich auch auf Bundesebene feststellen, wie die Ergebnisse der 20. Sozialerhebung (vgl. 20. Sozialerhebung, S. 434 f) zeigen.

Darüber hinaus sind Unterschiede nach der Wohnform der Studierenden auffällig (Abb. 79). Der größte Anteil an „Stammgästen“ findet sich bei den Wohnheim-Bewohner(innen) (48 %). Studierende dagegen, die bei den Eltern wohnen oder zusammen mit einem/einer Partner(in) und/oder Kind sind anteilig am seltensten „Stammgäste“ in den Mensen und Cafeterien (29 % bzw. 26 %). In beiden Gruppen sind die „Nicht-Nutzer(innen)“ dagegen am häufigsten vertreten (32 % vs. 39 %). Der Anteil der „sporadischen Nutzer(innen)“ variiert zwischen den fünf Wohnformen relativ wenig (34 % bis 41 %). Studierende, die in einer Wohngemeinschaft leben, haben dabei den höchsten Anteil an „sporadischen Nutzer(innen)“ der Mensen (41 %).

Abb. 79 Mensa-Nutzungstyp (Mittagessen) nach Wohnform
Studierende in %

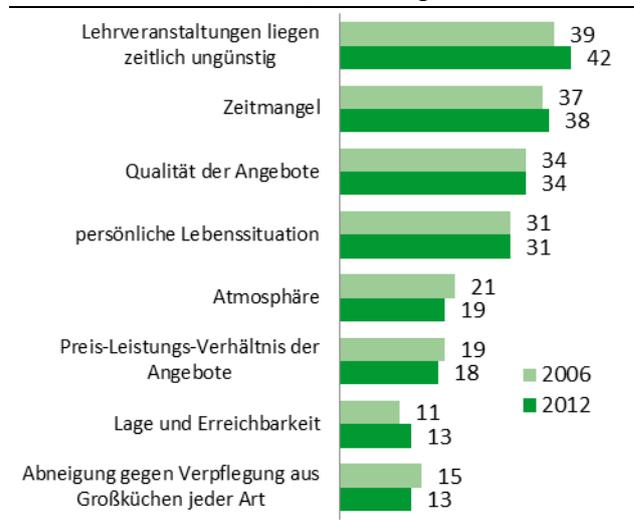


11.2 Hindernisse, in der Mensa/Cafeteria zu Mittag zu essen

Studierende in Nordrhein-Westfalen, die selten oder nie in die Mensa zum Mittagessen gehen, begründen dies hauptsächlich damit, dass die Lehrveranstaltungen zeitlich ungünstig liegen bzw. dass sie zu wenig Zeit haben (42 % bzw. 38 %, Abb. 80). Ca. ein Drittel gibt an, dass sie die Qualität der Angebote (34 %) oder die persönliche Lebenssituation (31 %) daran hindern, die Mensa (häufiger) zu nutzen. Für ca. ein Fünftel der Studierenden sind die Atmosphäre bzw. das Preis-Leistungs-Verhältnis der Angebote ausschlaggebende Gründe, die nordrhein-westfälischen Mensen nicht bzw. selten zu nutzen.

Erstaunlicherweise gibt es relativ wenig Veränderung zwischen 2006⁸ und 2012 in dem Anteil der Studierenden, die die entsprechenden Aspekte als Hinderungsgründe für die Mensanutzung angeben (Abb. 80). Insbesondere für Hinderungsgründe wie „Lehrveranstaltungen liegen zeitlich ungünstig“ oder „Zeitmangel“ waren aufgrund der Studienstrukturreform höhere Anstiege zu erwarten. Doch gegenüber 2006 ist der Anteil der Studierenden, die die Mensen nicht bzw. nur selten nutzen, weil die Lehrveranstaltungen zeitlich ungünstig liegen, nur um drei Prozentpunkte gestiegen (39 % vs. 42 %). Der Hinderungsgrund „Zeitmangel“ ist gegenüber 2006 sogar nur um einen Prozentpunkt gestiegen (37 % vs. 38 %). Offenbar hat in Nordrhein-Westfalen die Einführung der stärker strukturierten Bachelor- und Masterstudiengänge kaum Einfluss auf die Hinderungsgründe für die Mensa-Nutzung. Auch die übrigen Hinderungsgründe für die Mensanutzung haben sich gegenüber 2006 nicht nennenswert verändert.

Abb. 80 Hindernisse, (häufiger) in der Mensa zu Mittag zu essen, im Zeitvergleich
Studierende, die nie/nur selten in Mensen/Cafeterien gehen, in %, Werte 4 + 5 auf einer fünfstufigen Skala von 1 = „trifft gar nicht zu“ bis 5 = „trifft völlig zu“



Deutlich stärker unterscheiden sich sporadische und Nicht-Nutzer(innen) der Mensa darin, welche Hinderungsgründe sie angeben (Abb. 81). Für fast die Hälfte der sporadischen Nutzer(innen) liegen die Lehrveranstaltungen zeitlich zu ungünstig, um häufiger in der Mensa essen zu gehen (49 %). Bei den Nicht-Nutzer(innen) steht dagegen die persönliche Lebenssituation an erster Stelle der Hinderungsgründe (45 %). Wie weiter oben gezeigt wurde, essen insbesondere Studierende, die bei ihren Eltern oder zusammen mit ihrem/ihrer Partner(in) wohnen, nie in der Mensa (Abb. 79). Ihre persönliche (Wohn-)Situation bieten ihnen somit Alternativen zum Essen in der Mensa.

Für ein Drittel oder mehr der Studierenden beider Mensa-Nutzungstypen sind Zeitmangel (40 % bzw. 37 %) und die Qualität der Angebote (32 % bzw. 37 %) ebenfalls wichtige Hinderungsgründe.

⁸ Der Fragekatalog zu den Hinderungsgründen der Mensanutzung wurde 2009 nicht erhoben, so dass die Ergebnisse von 2012 den Ergebnissen von 2006 gegenüber gestellt werden.

Abb. 81 Hindernisse, (häufiger) in der Mensa zu Mittag zu essen, nach Nutzungstyp

Studierende, die nie/nur selten in Mensen/Cafeterien gehen, in %, Werte 4 + 5 auf einer fünfstufigen Skala von 1 = „trifft gar nicht zu“ bis 5 = „trifft völlig zu“

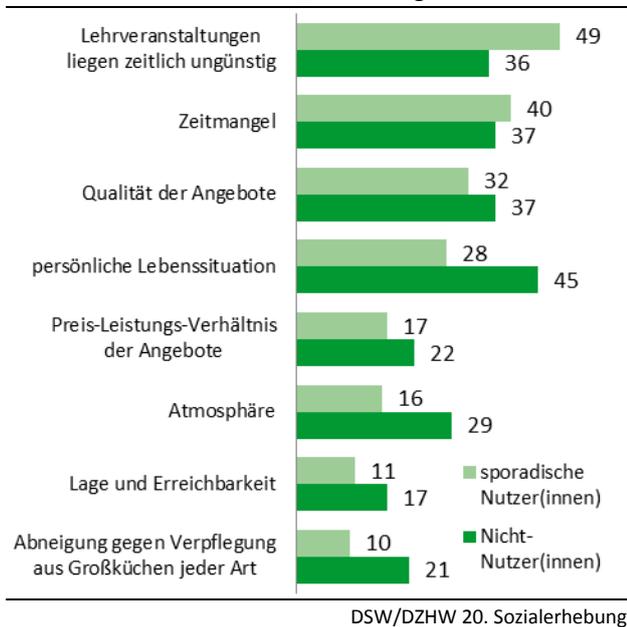
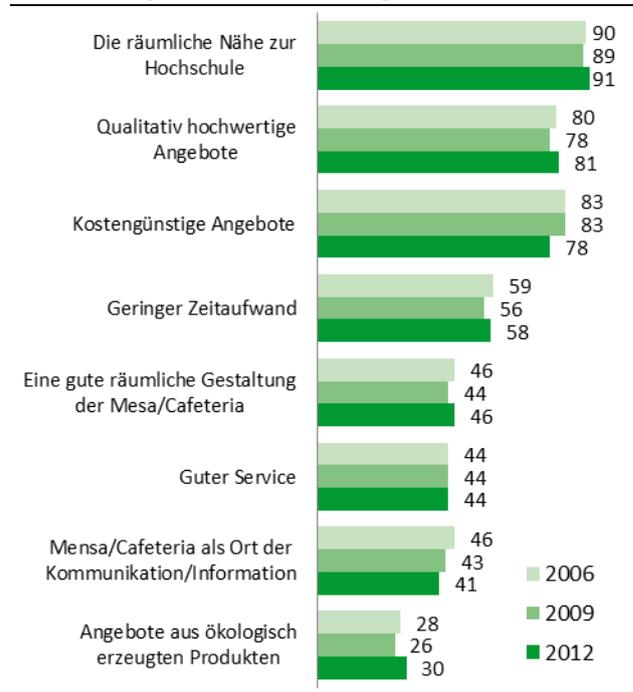


Abb. 82 Mensa/Cafeteria: Wichtige Aspekte für die Nutzung im Zeitvergleich

Studierende in %, Werte 4 + 5 auf einer fünfstufigen Skala von 1 = „überhaupt nicht wichtig“ bis 5 = „sehr wichtig“



11.3 Mensen und Cafeterien – Wichtige Aspekte aus studentischer Sicht

Im Hinblick auf das Angebot, die Ausstattung und die Qualität der Mensen und Cafeterien äußern die Studierenden verschiedene individuelle Ansprüche und Erwartungen. So ist für 91 % der Studierenden in Nordrhein-Westfalen die räumliche Nähe der Mensen und Cafeterien zur Hochschule besonders wichtig (Abb. 82). Dieser Aspekt wird seit 2006 von den Studierenden am häufigsten genannt. Ebenfalls von hoher Bedeutung sind für die Studierenden sowohl qualitativ hochwertige (81 % beurteilen diesen Aspekt als „wichtig“ oder „sehr wichtig“) als auch kostengünstige Angebote der Mensen/Cafeterien (78 %). Für fast 60 % der Studierenden ist der geringe Zeitaufwand bei der Mensa-Nutzung bedeutsam (58 %).

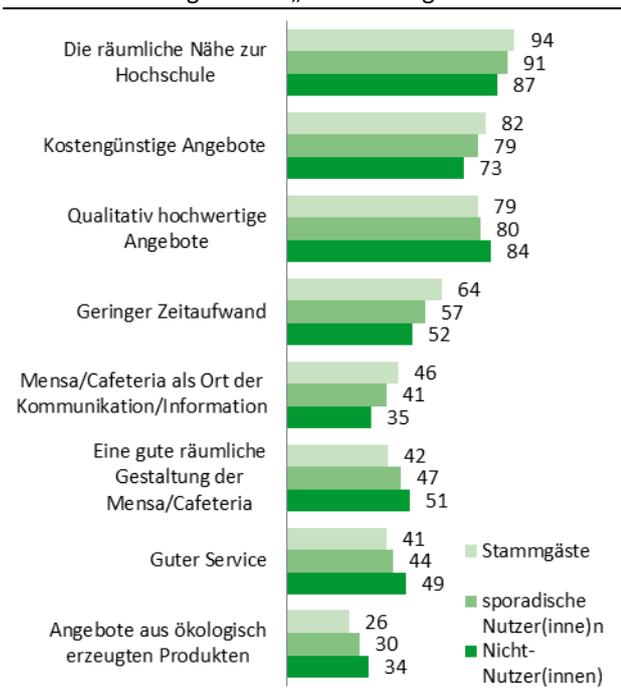
Hingegen wird eine gute räumliche Gestaltung der Mensa/Cafeteria, guter Service oder die Funktion der Mensa/Cafeteria als Ort der Kommunikation und Information vergleichsweise selten als (sehr) wichtig bewertet (46 %, 44 %, 41 %, Abb. 82). Zwar sind den wenigsten Studierenden „Angebote aus ökologisch erzeugten Produkten“ (sehr) wichtig, aber auch dieser Aspekt wird von 30 % der Studierenden genannt.

Gegenüber 2006 sind insbesondere die Aspekte „kostengünstige Angebote“ und „Mensa/Cafeteria als Ort der Kommunikation/Information“ in ihrer Bedeutung deutlich gesunken (je 5 Prozentpunkte, Abb. 82). Eine höhere Wichtigkeit – und dies insbesondere seit 2009 – erfahren dagegen ökologische sowie qualitative Aspekte (zwei bzw. vier Prozentpunkte, ein bzw. drei Prozentpunkt) in den Essensangeboten.

Studierende äußern durchaus unterschiedliche Erwartungen an Mensen/Cafeterien je nachdem, ob sie diese häufig, sporadisch oder gar nicht nutzen (Abb. 83). Gemeinsam ist ihnen, dass die räumliche Nähe zur Hochschule (94 %, 91 %, bzw. 87 %), kostengünstige (82 %, 79 %, bzw. 73 %) und/oder qualitative hochwertige Angebote (79 %, 80 %, bzw. 84 %) anteilig am häufigsten als (sehr) wichtig bewertet werden.

Abb. 83 Mensa/Cafeteria: Wichtige Aspekte für die Nutzung nach Mensa-Nutzungstyp

Studierende in %, Werte 4 und 5 auf einer fünfstufigen Skala von 1 = „überhaupt nicht wichtig“ bis 5 = „sehr wichtig“



ARBEITSGEMEINSCHAFT
DER STUDENTENWERKE NRW

c/o Studentenwerk Bielefeld
Postfach 10 27 53
33527 Bielefeld
Tel.: 0521 106 88 606
Fax: 0521 106 88 601
E-Mail: Helga.Fels@studentenwerk-bielefeld.de
www.studentenwerke-nrw.de

STUDENTENWERK
AACHEN



Turmstraße 3
52072 Aachen
Tel.: 0241 80-93200
Fax: 0241 80-93109
E-Mail: info@studentenwerk-aachen.de
www.studentenwerk-aachen.de



Nassestraße 11
53113 Bonn
Tel.: 0228 73-7000
Fax: 0228 73-7104
E-Mail: info@studentenwerk-bonn.de
www.studentenwerk-bonn.de



Reckhammerweg 1
45141 Essen
Tel.: 0201 82010-0
Fax: 0201 82010-19
E-Mail: gf@stw.essen-duisburg.de
www.studentenwerk.essen-duisburg.de



Studentenwerk Paderborn
Warburger Straße 100
33098 Paderborn
Tel.: 05251 60-3101
Fax: 05251 60-3439
E-Mail: info@studentenwerk-pb.de
www.studentenwerk-pb.de

Studentenwerk^{Bielefeld}
SERVICE RUND UMS STUDIUM

Postfach 10 27 53
33527 Bielefeld
Morgenbreite 2 - 4
33615 Bielefeld
Tel.: 0521 106 88 600
Fax: 0521 106 88 601
E-Mail:
geschaeftsfuehrung@studentenwerk-bielefeld.de
www.studentenwerk-bielefeld.de

DO Studentenwerk
Dortmund

Postfach 50 02 48
44202 Dortmund
Vogelpothsweg 85
44227 Dortmund
Tel.: 0231 755-3600
Fax: 0231 754060
E-Mail: info@stwd.o.de
www.stwdo.de



KÖLNER STUDENTENWERK
Anstalt des öffentlichen Rechts

Postfach 41 05 69
50865 Köln
Universitätsstraße 16
50937 Köln
Tel.: 0221 94265-0
Fax: 0221 94265-115
E-Mail: info@kstw.de
www.kstw.de



STUDENTENWERK
SIEGEN

Postfach 10 02 20
57002 Siegen
Herrengarten 5
57072 Siegen
Tel.: 0271 740-4882/3
Fax: 0271 740-4971
E-Mail: info@studentenwerk.uni-siegen.de
www.studentenwerk-siegen.de



Akademisches Förderungswerk

Postfach 10 01 33
44701 Bochum
Universitätsstraße 150
44801 Bochum
Tel.: 0234 32-11010
Fax: 0234 32-14010
E-Mail: akafoe@akafoe.de
www.akafoe.de

Studentenwerk
Düsseldorf

Universitätsstraße 1
40225 Düsseldorf
Tel.: 0211 811-5777
Fax: 0211 811-5778
E-Mail: info@studentenwerk-duesseldorf.de
www.studentenwerk-duesseldorf.de



Studentenwerk Münster

Anstalt des öffentlichen Rechts

Postfach 76 29
48041 Münster
Bismarckallee 5
48151 Münster
Tel.: 0251 837-0
Fax: 0251 837-9207
E-Mail: info@studentenwerk-muenster.de
www.studentenwerk-muenster.de



Hochschul-Sozialwerk Wuppertal

Postfach 10 12 43
42012 Wuppertal
Max-Horkheimer-Straße 15
42119 Wuppertal
Tel.: 0202 439-2561/62
Fax: 0202 439-2568
E-Mail: hsw@hsw.uni-wuppertal.de
www.hsw.uni-wuppertal.de